SOZIALWISSENSCHAFTLICHES INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland EKD

Ehrenamtliche Verkündigung in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Situation, Zufriedenheit, Image und Perspektiven

von Lektor*innen und Prädikant*innen

Ergebnisse der Lektor*innen- und Prädikant*innen-Befragung

des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD

Stand: 24. März 2020

Dr. Gunther Schendel

Inhalt

0. Das Wichtigste in Kürze ... 4
1. Lektor*innen und Prädikant*innen – ein dynamisches Arbeits- und Engagementfeld ... 7
2. Wer sind die Lektor*innen und Prädikant*innen? ... 9
2.1. Alters- und Geschlechterverteilung ... 10
2.2. Formale Bildung ... 11
2.3. Kirchenverbundenheit und subjektive Religiosität ... 12
2.4. Kirchliches und außerkirchliches Engagement – und seine Motive ... 13
3. Der Weg ins Amt – welche Motive und Personen sind relevant? ... 14
4. Aus- und Fortbildung: Wie wird sie eingeschätzt? Was ist wichtig? ... 16
4.1. Ausbildung ... 16
4.2. Fortbildung ... 19
5. Als Lektor*in und Prädikant*in aktiv: Häufigkeit, Orte, Einsatzbedingungen ... 22
5.1. Einsatzhäufigkeit und Einsatzorte ... 22
5.2. Gottesdienste – jahreszeitliche Schwerpunkte, Gottesdienstformen und Kasualien ... 25
5.3. Gottesdienstvorbereitung – Praxis und Unterstützung ... 28
5.4. Der organisatorische Rahmen des Einsatzes ... 30
5.4.1. Einsatzplanung und zeitlicher Vorlauf ... 30
5.4.2. Durchführung des Gottesdienstes ... 30
5.4.3. Entschädigung und Erstattung von Ausgaben ... 31
5.4.4. Rückmeldungen ... 32
5.4.5. Einladung zu Pfarrkonvent und Pfarrkonferenz ... 34
5.4.6. Anfang und Ende des Dienstes: Einführungsgottesdienst und Altersgrenze ... 34
6. Zufriedenheit der Lektor*innen und Prädikant*innen ... 35
6.1. Die Zufriedenheit mit wichtigen Aspekten der Tätigkeit ... 35
6.2. Wirkungszusammenhänge der Zufriedenheit ... 37
6.2.1. Der zeitliche Umfang der Tätigkeit ... 39
6.2.2. Die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen ... 40
6.2.3. Die Rolle der Kirchengemeinde ... 41
6.2.4. Selbstwirksamkeitserfahrung ... 42
6.2.5. Organisatorische Faktoren ... 44
7. Image, Rollen und Kirchenbilder ... 44
7.1. Bekanntheit und Image der Lektor*innen und Prädikant*innen ... 44
7.2. Rolle und Bedeutung der ehrenamtlichen Verkündigung in der Gemeinde ... 51
7.3. Rollen der Lektor*innen u. Prädikant*innen – Selbstwahrnehmung u. Fremdwahrnehmung ... 55
7.4. Kirchenbilder und Vorstellungen vom „guten Gottesdienst“ ... 60

7.5. Gleichrangigkeit von Prädikant*innen und Pastor*innen? 63
7.6. Liturgische Kleidung – Praxis und Wünsche 66
8. Ausblick: Die zukünftige Bedeutung der Lektor*innen und Prädikant*innen in der Kirche 69

0. Das Wichtigste in Kürze

Die Arbeit der Lektor*innen und Prädikant*innen ist ein Bereich ehrenamtlichen Engagements, das durch einen erheblichen numerischen Aufwuchs geprägt ist. Das zeigen die Zahlen aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Seit 1996 ist hier die Zahl dieser Ehrenamtlichen um ein Drittel gestiegen, gegenwärtig ist sie etwa so hoch wie die Anzahl der aktiven Pastor*innen in dieser Landeskirche.

Die vorliegende Befragung, die das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD im Frühjahr 2019 im Auftrag der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers durchgeführt hat, gibt erstmals genauere Auskunft über die Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie über das Profil dieser Ehrenamtlichen-Gruppe.

Das **soziodemographische Profil** lässt sich wie folgt charakterisieren: Lektor*innen und Prädikant*innen sind weit überwiegend Menschen in der zweiten Lebenshälfte über 45 Jahre. Bei den Lektor*innen sind Frauen stärker repräsentiert als Männer; bei den Prädikant*innen sind Frauen und Männer etwa gleichstark vertreten. Auffallend an dieser Ehrenamtlichen-Gruppe ist die hohe formale Bildung, eine vergleichsweise hohe subjektive Religiosität sowie eine hohe Verbundenheit mit der Kirche. Diese Kirchenverbundenheit drückt sich in einem ehrenamtlichen Mehrfachengagement in kirchlichen Aufgaben aus. Ein Drittel der Lektor*innen und Prädikant*innen sind Kirchenvorsteher*innen. Auch jenseits der Kirche sind sie vielfach aktiv.

Entscheidende **Motive** für den Weg zum Amt als Lektor*in bzw. Prädikant*in sind im persönlichen Interesse zu suchen (am kirchlichen Geschehen, an der Gestaltung von Gottesdiensten, an der persönlichen und spirituellen Weiterentwicklung), aber auch in der Reaktion auf externe Herausforderungen (wie z. B. dem Interesse, dass in der eigenen Gemeinde weiterhin regelmäßig Gottesdienst stattfindet). Bei der Entscheidung für die Ausbildung als Lektor*in bzw. Prädikant*in spielen Pastor*innen eine wichtige Rolle.

Die **Ausbildung** wird durchweg sehr positiv wahrgenommen. Die Zufriedenheit mit der Ausbildung ist nach der 2014 abgeschlossenen Ausbildungsreform noch einmal gestiegen; schlechter bewertet werden lediglich zwei Aspekte der Themenvermittlung. Was die **Fortbildung** angeht, so sind beide Säulen (dezentrale Angebote, Angebote des Lektoren- und Prädikantendienstes) wichtig. Die Themenwünsche für künftige Fortbildungen zeigen das Interesse an gottesdienstlichen und biblischen bzw. theologischen Themen, aber auch an Fragen der Kirchenentwicklung.

Die **gottesdienstliche Praxis** der Lektor*innen und Prädikant*innen ist durch zahlreiche Einsatzorte und durch die Gestaltung ganz unterschiedlicher Gottesdienste und Kasualien geprägt. Auch Lektor*innen sind über die Grenzen ihrer Ortsgemeinde tätig. Zur Vielfalt der Gottesdienste, die von Lektor*innen und Prädikant*innen gestaltet werden, gehören Einschulungsgottesdienste, Gottesdienstdienste zum Schützenfest oder plattdeutsche Gottesdienste, aber auch Kasualien. Besonders verbreitet ist die Gestaltung von Hochzeitsjubiläen. Eine Trauerfeier hat bereits ein Sechstel der Prädikant*innen gestaltet, ein Drittel wäre an einer Gestaltung interessiert.

Die **Bilder von einem „guten" Gottesdienst**, die die Lektor*innen und Prädikant*innen haben, weichen deutlich von den Vorstellungen der „durchschnittlichen" evangelischen Kirchenmitglieder ab. Im Unterschied dazu ist das Bild des guten Gottesdienstes durch eine höhere Gegenwartsorientierung, einen höheren Stellenwert der Reflexion und durch eine stärkere Christozentrik geprägt.

Die **Zufriedenheit** der Ehrenamtlichen im Predigtdienst mit der Tätigkeitssituation ist hoch. 82 Prozent der Lektor*innen und 75 Prozent der Prädikant*innen sind insgesamt (eher) zufrieden. Wesentliche Faktoren, die für die Zufriedenheit eine besondere Rolle spielen, sind bei beiden Gruppen die Unterstützung durch die Gemeinde und die Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit. Das Gefühl, anerkannt zu sein, ist bei beiden Gruppen groß, ähnlich wie die Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Zufriedenheit der Prädikant*innen ist die Zufriedenheit mit den Beauftragten bzw. Sprecher*innen auf Kirchenkreis- und Sprengelebene, die für sie eine besondere Bedeutung haben. Dagegen sind für die Zufriedenheit der Lektor*innen noch andere Faktoren wichtig: die Zusammenarbeit mit den Pastor*innen, die Selbstwirksamkeitserfahrung sowie zwei Aspekte, die den organisatorischen Rahmen der eigenen Tätigkeit betreffen. Hierbei handelt es sich um die Einschätzung, wie einfach oder kompliziert die Erstattung der Aufwandsentschädigung ist, sowie die Zufriedenheit mit dem Informationsfluss zu den Fortbildungsangeboten.

Was den **Rahmen** der Tätigkeit angeht, so werden fast alle Lektor*innen und Prädikant*innen zu Beginn ihres in einem Gottesdienst eingeführt, diese Einführung ist fast allen Befragten (sehr) wichtig. Die Neuregelung zur Beendigung des Dienstes, über die nach dem Wegfall der festen Altersgrenze im Rahmen einer Visitation entschieden werden soll, wird von mehr als der Hälfte der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst gutgeheißen, bei mehr als einem Viertel, das diese Regelung ablehnt.

Bei der **Aufwandsentschädigung** ist für die meisten nicht der Erstattungsmodus das Problem; konträr ist vielmehr die Einschätzung, ob die Höhe der Entschädigung angemessen sei: 47 Prozent der Lektor*innen und 61 Prozent der Prädikant*innen halten die Entschädigung für nicht angemessen; bei der Suche nach Richtgrößen orientieren sie sich an Sätzen für (neben-)berufliche kirchliche Mitarbeitende. Eine Herausforderung zeigt sich außerdem im Bereich der Erstattung von Fortbildungskosten: Im Vergleich zu einer jüngst veröffentlichten Empfehlung an Kirchenkreise und Kirchengemeinden, für eine „möglichst weitgehend[e])“ finanzielle Unterstützung zu sorgen, ist die aktuelle Unterstützungspraxis entwicklungsfähig. Gleiches gilt auch für die finanzielle Unterstützung bei der Anschaffung eines Prädikantentalars, die in diesem Papier ebenfalls angeregt wurde.

Das **innerkirchliche Image** der Lektor*innen und Prädikant*innen ist positiv: In den meisten Dimensionen werden sie von leitenden Ehrenamtlichen, Pastor*innen und befragten Gemeindegliedern ähnlich positiv bewertet, wie das evangelische Befragte in einer westdeutschen Großstadt mit Blick auf die (meist beruflichen) kirchlichen Mitarbeiter*innen getan haben. Dass die Kompetenzzuschreibung an die Lektor*innen im Vergleich zu den Prädikant*innen geringer ausfällt, ist aufgrund der kürzeren Ausbildung verständlich. Die Akzeptanz von Lektor*innen und Prädikant*innen als Gottesdienstleitende ist groß. Neun von zehn leitenden Ehrenamtlichen und Pastor*innen lehnen Abendmahlsgottesdienste mit Prädikant*innen nicht grundsätzlich ab. Eine deutliche Mehrheit betont, dass es bei einem Gottesdienst auf die Person ankomme – und nicht auf den Status.

Dreiviertel der leitenden Ehrenamtlichen, Pastor*innen und befragten Gemeindeglieder sprechen der Arbeit der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst mit Blick auf Kirchenkreis bzw. Gemeinde eine hohe bzw. sehr hohe **Bedeutung** bei. Fast alle Befragten gehen davon aus, dass die Bedeutung der Lektor*innen und Prädikant*innen in Zukunft noch steigen wird. Aktuell nehmen die Pastor*innen eine entlastende Funktion der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst wahr: Diese haben offenbar bereits jetzt eine „systemrelevante“ Funktion, indem Pfarrer*innen nur so ein freies Wochenende oder Urlaub nehmen können – oder Zeit für andere berufliche Verpflichtungen haben. Neben dieser (immer noch pastorenzentrierten) Entlastungs- oder Kompensationslogik steht die Hoffnung auf Attraktivitätssteigerung und kulturelle Veränderung der Kirche, die an ein verstärktes und gleichberechtigtes Wirken von Lektor*innen und Prädikant*innen geknüpft wird.

Damit rückt die Frage nach dem **Verhältnis zu den Pfarrpersonen** und die nach den aktuellen und zukünftigen Rollen in den Blick. Eine theologische Gleichrangigkeit von Pfarrpersonen und Prädikant*innen, wie sie im VELKD-Papier „Ordnungsgemäß berufen“ formuliert wurde, halten 57 Prozent der Prädikant*innen für wichtig; 43 Prozent erleben sie. Diese Hochschätzung der Gleichrangigkeit bedeutet jedoch nicht, dass die Prädikant*innen mehrheitlich die Ordination anstreben würden: 43 Prozent erklären sich mit der gegenwärtig geltenden Praxis einer Beauftragung für einverstanden, bei 39 Prozent, die für eine Ordination plädieren.

Was die **Rollen als Lektor*innen und Prädikant*innen** angeht, so besteht bei vielen Bildern eine relativ hohe Deckung von Wunsch und Wirklichkeit. Allerdings wollen die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst deutlich weniger als „Lückenbüßer“ agieren und sehen sich verstärkt in der Wunschrolle als „Begleiter*in auf dem Weg zu und mit Gott“ und als „Ansprechperson für Fragen des Glaubens“. Diese geistlich-seelsorgerliche Rolle wird besonders von Prädikant*innen verstärkt angestrebt. Die Pastor*innen teilen diesen Wunsch nach einer Begleiter-Rolle, wünschen sich von den Ehrenamtlichen jedoch vor allem eine verstärkte Rolle als Innovator*innen für Verkündigung und Gottesdienst und als Vertreter*innen von Kirche. Außerdem droht ein Zielkonflikt, wenn aus der Außenperspektive einerseits eine Reduzierung der „Lückenbüßer“-Funktion befürwortet und andererseits eine verstärkte Unterstützung der Pfarrpersonen gewünscht wird. – Diese Ergebnisse zeigen, dass neben konkreten strukturellen Klärungen (die im Bereich der finanziellen Unterstützungspraxis z. T. schon auf dem Weg sind) auch ein Klärungs- und Verständigungsprozess über die künftigen Rollen der Lektor*innen und Prädikant*innen sinnvoll erscheint.[1]

[1] Wie ein Abbild dieser unterschiedlichen und z. T. nicht geklärten Rollenvorstellungen erscheint das bunte Bild, das dieser Studie zufolge gegenwärtig im Bereich der liturgischen Kleidung vorherrscht.

1. Lektor*innen und Prädikant*innen – ein dynamisches Arbeits- und Engagementfeld

Die Verkündigung und Gottesdienstgestaltung durch Ehrenamtliche gewinnen in vielen evangelischen Landeskirchen zunehmend an Bedeutung. Beispielhaft zeigen das ein paar Zahlen aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers: Gegenwärtig sind hier ca. 1.900 Ehrenamtliche mit der öffentlichen Verkündigung beauftragt – im Jahr 1996 waren es noch ca. 1.300.[2] Damit ist die Zahl der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst in den letzten zwanzig Jahren um ein Drittel gestiegen.[3] Unter den 1.900 Ehrenamtlichen, die heute im Verkündigungsdienst tätig sind, befinden sich ca. 1.350 *Lektor*innen*, denen „Gottesdienste mit Lesepredigt übertragen werden". Ca. 520 kommen als *Prädikant*innen* zum Einsatz; sie sind „beauftragt, Gottesdienste mit selbstverfasster Predigt zu halten und Abendmahlsfeiern zu leiten".[4] Voraussetzung für die Tätigkeit als Lektor*in bzw. Prädikant*in ist eine Ausbildung, die durch den Lektoren- und Prädikantendienst der Landeskirche oder in regionalen Kursen auf der Ebene von Kirchenkreisen bzw. Sprengeln organisiert wird. Diese Kurse stoßen auf „zunehmende[s] Interesse, so dass häufig mehr Interessenten als Plätze vorhanden sind".[5]

Dieses dynamisch wachsende Arbeits- und Engagementfeld wird nach Einschätzung des Landeskirchenamts auch in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Hier spielt die theologische Einsicht, dass der Verkündigungsauftrag der ganzen Gemeinde gilt, genauso eine Rolle wie der Blick auf die weitere Kirchenentwicklung. Explizit heißt es in einer Mitteilung aus dem Landeskirchenamt: „Die Kürzung von Pfarrstellen in unseren Kirchengemeinden und die zu erwartende Zunahme von Vakanzen machen den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst noch dringlicher." Im Blick ist dabei auch die „Beauftragung mit der Durchführung von Trauerfeiern", die zurzeit erprobt wird.[6] Obwohl die Gesamtzahl der Pastor*innen in der Landeskirche (gegenwärtig 1.799) sinkt,[7] soll der ehrenamtliche Verkündigungsdienst nach dem Willen der Verantwortlichen dennoch nicht zum „Lückenbüßerdienst" werden. Vielmehr wird die „eigene Bedeutung" und die „eigene Würde" der ehrenamtlichen Verkündigung" betont, die vom „allgemeinen Priestertum (Lektorendienst)" bzw. von „einer legitimen evangelischen Pluralität in der Gestaltung des Verkündigungsamtes (Prädikantendienst)" hergeleitet wird.[8]

Damit zeigt der Blick auf die Lektor*innen und Prädikant*innen ein spannendes, z. T. auch spannungsvolles Bild. Zum einen haben wir es hier mit einem kirchlichen Engagementfeld zu tun, das für Ehrenamtliche offensichtlich sehr attraktiv ist; zumindest die Aufgabe als Prädikant*in erfüllt alle Kriterien eines quasiprofessionellen Ehrenamts.[9] Und zum anderen wird diesem Bereich von

---

[2] 22. Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers: Aktenstück Nr. 4: Bericht des Landeskirchenamtes gemäß Artikel 99 der Kirchenverfassung, Hannover (1997), S. 68. 1996 waren in der Landeskirche 916 Lektor*innen und 415 Prädikant*innen tätig.
[3] Diese Entwicklung ist gegenläufig zur sinkenden Zahl der Kirchenmitglieder in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.
[4] Lektoren- und Prädikantengesetz der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers in der Fassung vom 14. August 2018, § 2(2f.).
[5] Anlage der Mitteilung G 19/2019 der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Mai 2019).
[6] Ebd.
[7] Zahl nach: Die Landeskirche in Zahlen, https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/wir-ueber-uns/portraet/zahlen. – 1994 waren in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers 2.248 Pastor*innen tätig (22. Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers: Aktenstück Nr. 4, S. 56).
[8] 25. Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers: Aktenstück Nr. 4 (2013), S. 29.
[9] Vgl. Eberhard Hauschildt / Uta Pohl-Patalong, Kirche, Gütersloh 2013, S. 366.

kirchenleitender Seite eine große Bedeutung beigemessen, wobei neben theologischen Argumenten ganz realistisch auch die aktuelle Kirchenentwicklung im Blick ist. Aber wie kann vermieden werden, dass die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst ungewollt doch in die Rolle eines „Lückenbüßers“ geraten?

Trotz der aktuellen und zukünftigen Bedeutung der Lektor*innen und Prädikant*innen ist dieses Arbeitsfeld empirisch bislang nur wenig erforscht.[10] Die vorliegende Publikation präsentiert erste Ergebnisse einer SI-Umfrage, die die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zur Tätigkeit und zum Image der Lektor*innen und Prädikant*innen in Auftrag gegeben hat.[11] Der konkrete Anlass für diese Befragung war die Auswertung einer Reform, die die Ausbildung der Prädikant*innen in den Jahren 2008 bis 2011 erfuhr. Damals wurde das Curriculum „didaktisch überarbeitet“ und auf „bibelkundliches Basiswissen, hermeneutische Kompetenz, lebensweltliche Relevanz und homiletische Qualifikation“ ausgerichtet.[12] Der erste Kurs nach dem neuen Modell schloss 2014, also vor fünf Jahren ab.

Darüber hinaus greift die vorliegende Studie zahlreiche weitere Fragen auf:

- Wer sind die Lektor*innen und Prädikant*innen eigentlich? Zu ihrem soziodemografischen Profil und zu ihrer Haltung zu Kirche und Religion ist bislang wenig bekannt.
- Was sind die Gründe für das Engagement als Lektor*in bzw. Prädikant*in? Worin liegt die ungebrochene und sogar zunehmende Attraktivität dieses Engagementfeldes?
- Wie steht es mit der Zufriedenheit der Lektor*innen und Prädikant*innen, und was sind Faktoren, die die Zufriedenheit in ihrer Tätigkeit beeinflussen?
- In welchen Rollen sehen sich die Ehrenamtlichen in Verkündigung? Sind sie „Lückenbüßer“ oder eher Innovator*innen?
- Und schließlich: Wie ist die Fremdwahrnehmung der Lektor*innen und Prädikant*innen? Welches Image haben sie? Wie schätzen Pastor*innen, leitende Ehrenamtliche der evangelischen Kirche und andere Kirchenmitglieder ihre Wirksamkeit und ihre Bedeutung für die Zukunft der Kirche ein?

In der vorliegenden Publikation kann nur eine erste Auswertung der umfangreichen Befragung erfolgen. Im Folgenden sollen wesentliche Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden. Diese Ergebnisse versprechen Impulse für die weitere Kirchenentwicklung und die aktuelle Diskussion um das Miteinander der Ämter und Aufgaben in der Kirche in der Kirche.[13]

---

[10] Bislang existiert nur eine deutlich knappere Onlinebefragung aus der Ev.-luth. Kirche Sachsens: Manja Erler: Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst (Einsatz, Rahmenbedingungen), 2018 (Charts unter: https://www.survio.com/survey/d/C9S1F8G2F3T1L9T8F).

[11] Finanzierung durch Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Abstimmung der Konzeption der Befragung mit dem Lektoren- und Prädikantendienst der Landeskirche. Der Lektoren- und Prädikantendienst brachte wesentliche Fragen aus seinem Arbeitsfeld und aus dem intensiven Kontakt mit den Lektor*innen und Prädikant*innen ein.

[12] 25. Landessynode der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers: Aktenstück Nr. 4 (2013), S. 844.

[13] Zu dieser Diskussion vgl. das Themenheft 3-2019 der Zeitschrift Praktische Theologie: Kirchliche Berufe nebeneinander – gegeneinander – miteinander?

Infobox 1: DIE SI-STUDIE ZUR EHRENAMTLICHEN VERKÜNDIGUNG

Erhebungszeitraum: 7. Mai bis 17. Juni 2019.

Auftraggeberin: Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Methode: Online-Befragung auf Basis eines teilstrukturierten Fragebogens.[14]

Grundgesamtheit:
- Alle Prädikant*innen und Lektor*innen aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (N=1.348 Lektor*innen; 523 Prädikant*innen; dazu 289 Diakon*innen mit Beauftragung zur Prädikant*in)
- Alle Pastor*innen aus der Landeskirche (N=1.799)
- Alle leitenden Ehrenamtlichen in Kirchenvorständen, Kirchenkreistagen und Synode (N=ca. 12.000)
- Außerdem Befragung unter Gemeindegliedern der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ohne Leitungsfunktion.

Stichprobenumfang und Ausschöpfung:
- Lektor*innen: n=347 (erreichte Ausschöpfung von 26%)
- Prädikant*innen: n=135 (Ausschöpfung 26%)
- Diakon*innen mit Beauftragung zur Prädikant*in: n=25 (Ausschöpfung: 9%)
- Pastor*innen: n=279 (Ausschöpfung 16%)
- Leitende Ehrenamtliche: n=316 (Ausschöpfung 3%)
- Gemeindeglieder: 158

Aufgrund ihres Charakters als Online-Befragung fällt der Rücklauf je nach Zielgruppe sehr unterschiedlich aus. Das Interesse am Thema ist naturgemäß verschieden stark (das gilt z. B. für die Diakon*innen, die den Lektoren- und Prädikantendienst im Wesentlichen im Zusammenhang mit einer beruflichen Fortbildung wahrnehmen). Als Problem stellte sich bei einigen Befragten-Gruppen die Kommunikation des Links der Online-Befragung heraus, der über vielfältige Wege verteilt wurde (Newsletter und Homepages von Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, und Lektoren- und Prädikantendienst, Mails an die Kirchenkreisbeauftragten und Kirchenkreissprecher*innen, Evangelische Zeitung, z. T. auch Verteilung über Homepages von Kirchengemeinden sowie über Gemeindebriefe und Abkündigung).

Der Rücklauf bei den Lektor*innen und Prädikanten entspricht bei der Geschlechterverteilung etwa der Grundgesamtheit; bei der Altersverteilung liegt – soweit die etwas differierende Zusammenfassung bei der Eigenerfassung des Lektoren- und Prädikantendienstes eine Aussage erlaubt – ebenfalls eine Entsprechung vor. Bei den Pastor*innen entsprechen Geschlechter- und Altersverteilung etwa der Grundgesamtheit. Bei den leitenden Ehrenamtlichen sind im Rücklauf Frauen leicht überrepräsentiert.[15]

Wegen des geringen Rücklaufs werden die Ergebnisse für die Diakon*innen bei der Auswertung nicht herangezogen. Die Heranziehung des Rücklaufs bei Gemeindegliedern geschieht meist nur „illustrativ“.

2. Wer sind die Lektor*innen und Prädikant*innen?

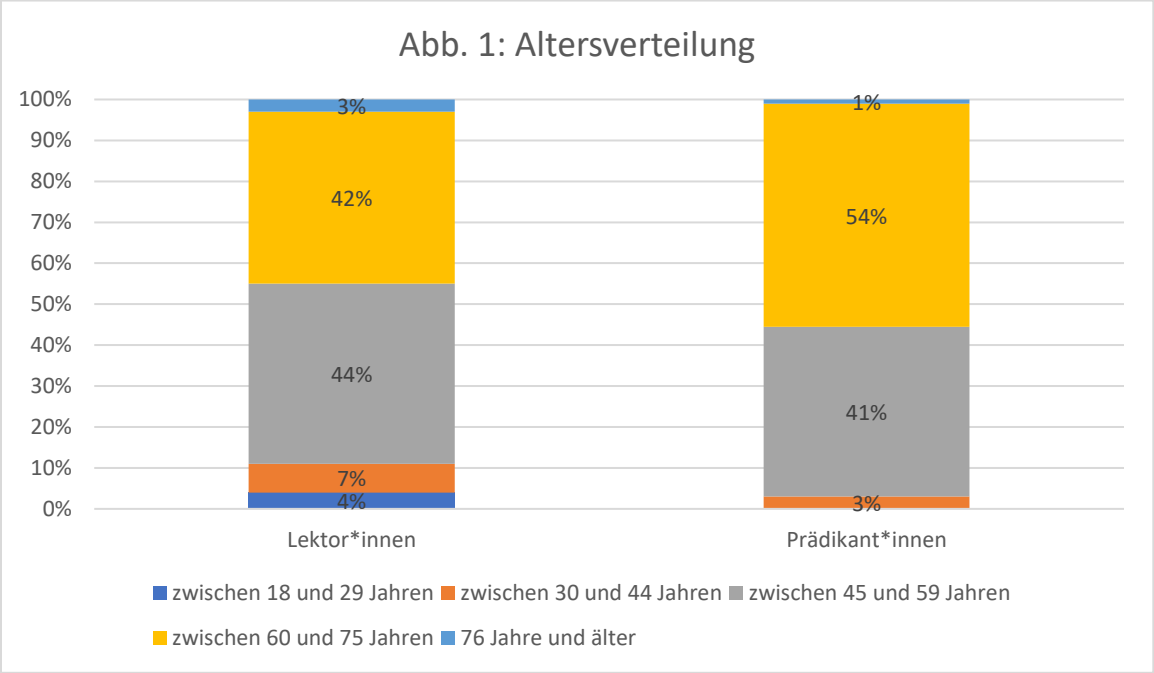
Nach den Ergebnissen der SI-Befragung sind die Lektor*innen und Prädikant*innen dadurch gekennzeichnet, dass sie mit der evangelischen Kirche hochverbunden sind und über eine vergleichsweise

[14] Diese Befragung wurde im Auftrag des SI vom Marktforschungsinstitut Calis research & consulting / Jürgen Binnewies durchgeführt. Dieses Institut erstellte auch eine Chartübersicht über erste wichtige Ergebnisse.
[15] Im Vergleich zu Wegner/ Endewardt: Befragung zu Kirchenvorstands- bzw. Presbyteriumswahlen, Folie 48.

hohe formale Bildung verfügen. Außerdem ist hier der Anteil der über 60- jährigen vergleichsweise hoch.

2.1. Alters- und Geschlechterverteilung

Wenn wir auf die Einzelergebnisse schauen, dann zeigt sich folgendes Bild: Es sind schwerpunktmäßig Menschen in der zweiten Lebenshälfte, also über 45 Jahren, die sich als Lektor*in bzw. Prädikant*in engagieren (Abbildung 1). Die jüngeren Altersgruppen unter 45 Jahren sind nur gering vertreten (Lektor*innen: 11 Prozent; Prädikant*innen: 3 Prozent). Dagegen befinden sich mehr als die Hälfte der Prädikant*innen in der Altersgruppe 60plus; bei den Lektor*innen ist dieser Anteil etwas geringer. Diese Altersdifferenz zwischen den Gruppen läßt sich damit erklären, dass die Ausbildung zur Prädikant*in in der Regel die Qualifikation als Lektor*in voraussetzt. Älter als 73 Jahren sind 8 Prozent der Lektor*innen und Prädikant*innen;[16] das ist die Gruppe, für die die hannoversche Landessynode 2018 die automatische Altersgrenze „mit Vollendung des 72. Lebensjahrs“ aufgehoben hat.[17]



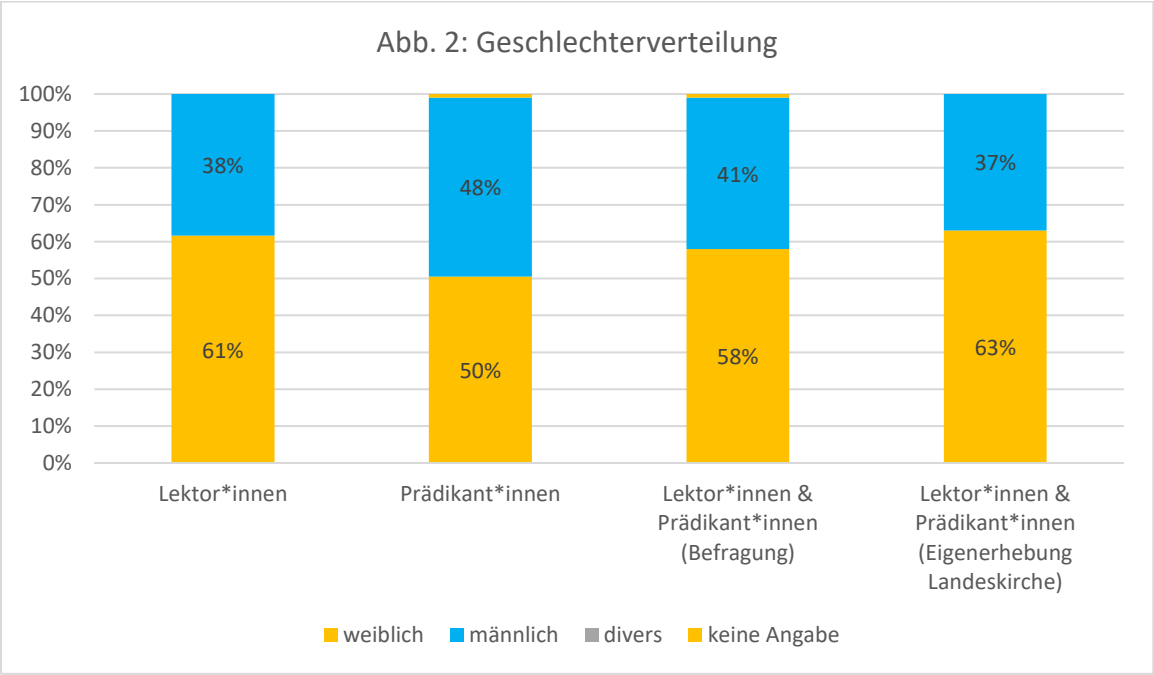
Wie lässt sich diese Altersverteilung mit ihrer Konzentration auf die zweite Lebenshälfte erklären? Interessant ist der statistische Zusammenhang zu einem bestimmten Motiv für das Engagement als Lektor*in bzw. Prädikant*in, nämlich zur Aussage: „Ich habe jetzt Zeit dafür, diesen Dienst zu übernehmen.“[18] Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass die biographische Situation in der zweiten

[16] Prozentzahl nach Eigenerfassung des Lektorendienstes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.
[17] Mitteilung G 19/2019 der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers vom 4.6.2019.
[18] Mittlere Korrelation bei Prädikant*innnen (=P): Pearsons r = ,31; Lektor*innen (= L): -,28.

Lebenshälfte (besonders nach der sogenannten Rushhour des Lebens) das Engagement in der ehrenamtlichen Verkündigung begünstigt.

Zum Altersprofil der Lektor*innen und Prädikant*innen passt auch die Beschäftigungsstruktur: Studierende oder Menschen in Aus- oder Weiterbildung sind kaum vertreten. Mehr als die Hälfte der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst ist erwerbstätig (L: 58 Prozent; P: 50 Prozent); mehr als ein Drittel ist allerdings auch schon im Ruhestand (34 bzw. 41 Prozent).

Die Geschlechterverteilung (Abbildung 2) ist bei den Prädikant*innen ungefähr paritätisch; bei den Lektor*innen sind Frauen mit einem Anteil von 61 Prozent deutlich stärker repräsentiert als die Männer. Besonders viele Lektor*innen* gibt es in der Altersgruppe zwischen 45 und 59 Jahren (81 Prozent) – das ist die Altersgruppe, die schwerpunktmäßig in den Jahren seit 2009 ihre Einführung erlebt hat.[19]



2.2. Formale Bildung

Was bei den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst auffällt, ist die hohe formale Bildung. Ungefähr zwei Drittel Lektor*innen (65 Prozent) und fast drei Viertel der Prädikant*innen (73 Prozent) verfügen offensichtlich über das Abitur bzw. das Fachabitur; die überwiegende Mehrheit davon kann einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss vorweisen. Lediglich 7 Prozent der Befragten geben an, einen Haupt- oder Volksschulabschluss zu haben; nur ein Prozent verfügt über *keinen* Schulabschluss. Selbstverständlich muss man berücksichtigen, dass die Beantwortung eines ausführlichen

[19] In den Jahren zwischen 2009 und 2019 war diese Altersgruppe die stärkste Gruppe unter den Eingeführten (Ausnahme: 2013 und 2019).

Fragebogens für Akademiker*innen verlockender ist als für Menschen mit geringerer formaler Bildung. Trotzdem bleibt der Eindruck, dass es sich bei den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst um eine formal vergleichsweise hochgebildete Gruppe handelt.[20] Das erinnert an Ergebnisse der Fünften EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung (KMU V): Danach zeichnen sich bildungsaffine Menschen durch eine besondere Nähe zum Gottesdienst aus; das gilt sowohl für die Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs als auch für die Bedeutung, die dieser Veranstaltung beigemessen wird.[21]

2.3. Kirchenverbundenheit und subjektive Religiosität

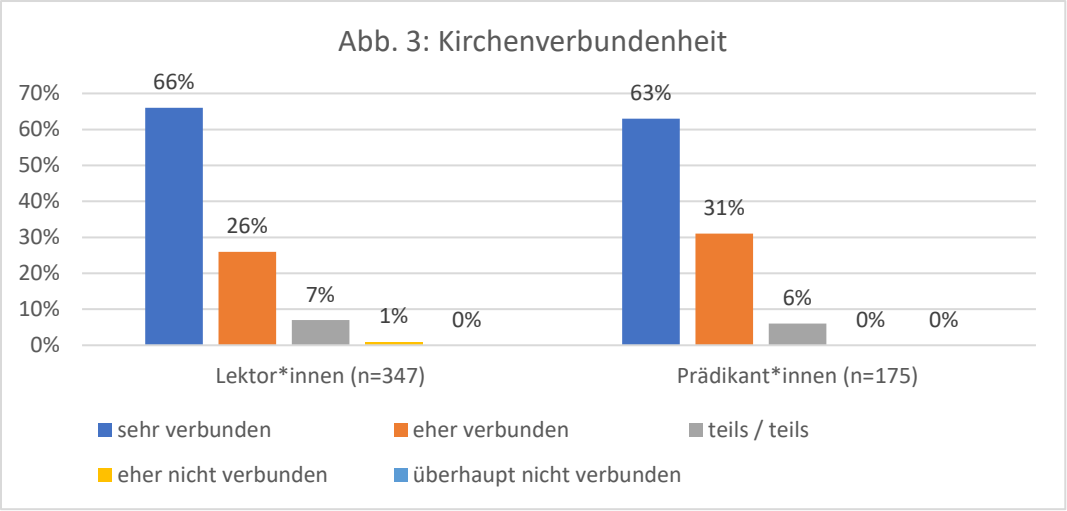
Dazu passt die große Nähe zur Kirche, die die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst aufweisen. Bei den Lektor*innen und Prädikant*innen haben wir es wirklich mit den Hochverbundenen zu tun: Ungefähr zwei Drittel von ihnen markieren eine hohe Verbundenheit mit der Kirche, ein weiteres Viertel fühlt sich der Kirche eher verbunden (Abbildung 3). Zum Vergleich: In der KMU V sind es 15 Prozent der befragten Evangelischen, die mit der Kirche hochverbunden sind, und weitere 28 Prozent, die sich als ziemlich verbunden bezeichnen. Noch höher als die Kirchenverbundenheit ist die subjektive Religiosität der Lektor*innen und Prädikant*innen: Ca. 60 Prozent halten sich „voll und ganz“ für einen religiösen Menschen (59 bzw. 61 Prozent), ein weiteres Drittel stimmt dieser Aussage „eher“ zu (35 bzw. 34 Prozent).[22] Allerdings gibt in beiden Gruppen ein Viertel an, (fast gar) *nicht* religiös erzogen worden zu sein (24 bzw. 29 Prozent); fast alle davon bezeichnen sich heute (eher) als einen religiösen Menschen (80 bzw. 85 Prozent). Hier hat es also bei einem Teil der Lektor*innen und Prädikant*innen eine erhebliche religiöse Entwicklung gegeben. Wenn wir noch einmal auf die Kirchenverbundenheit schauen, dann gibt es einen klaren Zusammenhang zum Interesse am kirchlichen Geschehen. Dieses Interesse ist ein wichtiges Motiv, um den Weg als Lektor*in oder Prädikant*in einzuschlagen.[23]

[20] Das gilt besonders, wenn man die Altersverteilung berücksichtigt!

[21] Claudia Schulz / Tabea Spieß / Eberhard Hauschildt: Zwischen kirchlichem Mainstream und der Macht der Milieudifferenzen. Lerneffekte aus der Analyse von Milieus, Lebensstil und Lebenslagen, in: Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung, hg. von Heinrich Bedford-Strohm/Volker Jung, Gütersloh 2015, S. 222f. – Außerdem zeigt die Auswertung von Befragungen zum freiwilligen Engagement auch, dass die freiwillig „Engagierten häufiger über einen hohen oder mittleren Bildungsgrad verfügen“ (Maria Sinnemann: Engagement mit Potential. Sonderauswertung des vierten Freiwilligensurvey für die evangelische Kirche, Hannover 2017, S. 14).

[22] Wenn nicht anders vermerkt, erfolgen die Äußerungen bei der Befragung auf einer fünfstelligen Skala.

[23] Mittlere Korrelationen: r = 38 (L); ,31 (P).



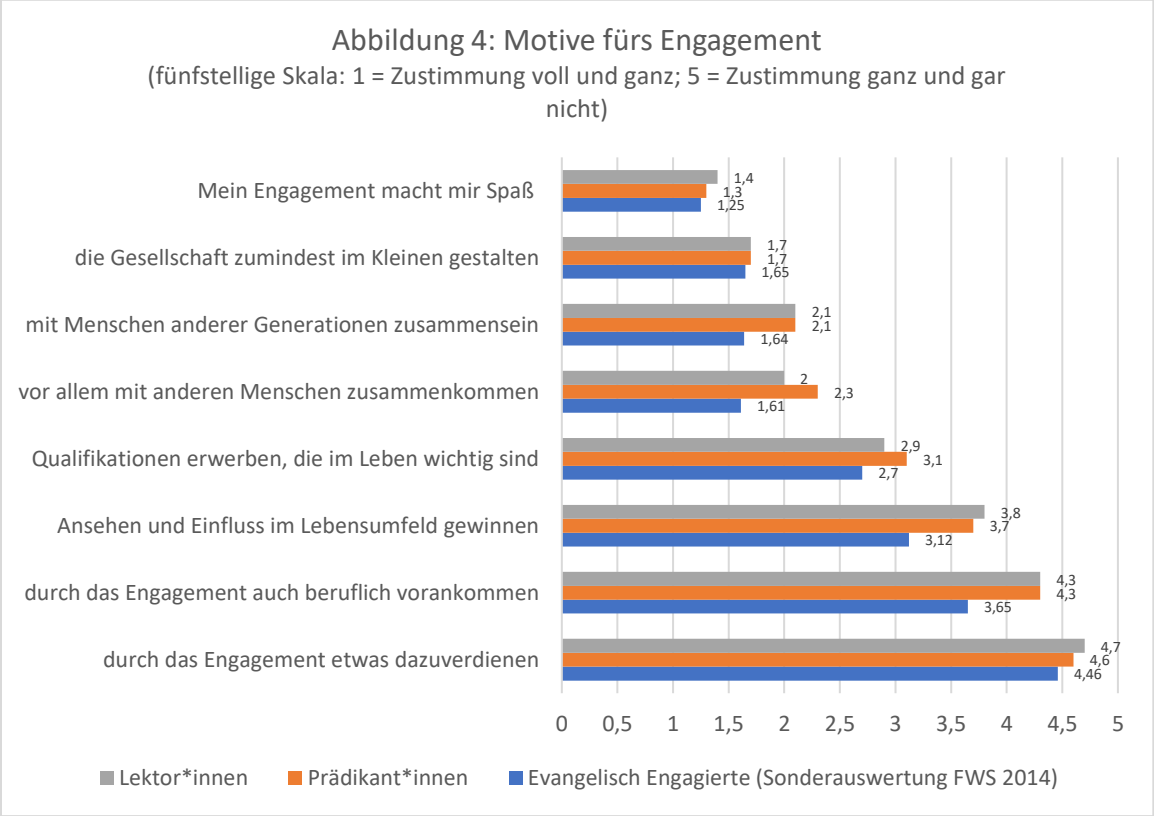
2.4. Kirchliches und außerkirchliches Engagement – und seine Motive

Dass es sich bei den Lektor*innen und Prädikant*innen um die Hochverbundenen handelt, zeigt auch ihr sonstiges kirchliches Engagement. Mehr als vier Fünftel von ihnen haben mindestens *ein* weiteres ehrenamtliches Engagement in der Kirche (84 bzw. 83 Prozent); mehr als ein Fünftel hat sogar drei oder mehr weitere Ehrenämter (29 bzw. 26 Prozent).[24] Hier zeigt sich die Tendenz zum „Mehrfachengagement", die bereits aus anderen Studien zur Ehrenamtlichkeit in der evangelischen Kirche bekannt ist.[25] Besonders bemerkenswert ist, dass mehr als ein Drittel der Lektor*innen und Prädikant*innen im Kirchenvorstand engagiert ist und damit besondere Leitungsverantwortung in der Kirche wahrnehmen (36 bzw. 39 Prozent).

Neben diesem breiten Engagement in der Kirche sind die meisten Lektor*innen und Prädikant*innen auch jenseits der Kirche aktiv.[26] Bei der Frage nach ihren außerkirchlichen Aktivitäten nennen sie dieselben großen Aktivitätsfelder wie die Gesamtgruppe der evangelischen Kirchenmitglieder (Top-Five: Sport und Bewegung, Kultur und Musik, Freizeit und Geselligkeit, sozialer Bereich, Gesundheitsbereich).[27] Jedoch fällt auf, dass die Lektor*innen und Prädikant*innen auch hier wieder zu den besonders Aktiven gehören. Besonders deutlich gilt das für die Bereiche Kultur und Musik, den sozialen Bereich und den Gesundheitsbereich.[28] Damit sind die Lektor*innen und Prädikant*innen auch außerkirchlich vielfach vernetzt.

[24] In der Befragung aus der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens Studie aus der Ev.-luth. Landeskirche Sachsen sind es 30 Prozent (Erler, S. 20).
[25] Martin Horstmann, Studie zu ehrenamtlichen Tätigkeiten. Befragung von Ehrenamtlichen in evangelischen Kirchengemeinden, Hannover 2013, S. 20.
[26] Aktivität meint hier nicht unbedingt ehrenamtliches Engagement, das wie folgt definiert ist: „aktiv, unentgeltlich, öffentlich und gemeinschaftlich" (Sinnemann, S. 9).
[27] Sinnemann, S. 15.
[28] Vgl. die Engagementquoten der Lektor*innen und Prädikant*innen (LP) im Vergleich mit der Gesamtgruppe der evangelischen Kirchenmitglieder (EV): Kultur und Musik (EV: 23 Prozent: LP: 53 Prozent), sozialer Bereich (18 / 38 Prozent, Gesundheitsbereich (8 / 18 Prozent).

Bleibt noch die Frage nach den Motiven, mit denen die Befragten ihr Engagement innerhalb und außerhalb der Kirche begründen (Abbildung 4). Das wichtigste Motiv ist, dass das jeweilige Engagement „Spaß“ macht (Zustimmung: 95 bzw. 97 Prozent).[29] Diesen Spitzenwert hat das Motiv, das „eng mit dem eigenen Wohlbefinden zusammenhängt“, auch bei einer anderen Befragung evangelischer Ehrenamtlicher (Sonderauswertung des aktuellen Freiwilligensurveys).[30] Das weitwichtigste Motiv der Lektor*innen und Prädikant*innen gilt der Mitgestaltung der Gesellschaft „zumindest im Kleinen“ (83 bzw. 84 Prozent), also der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung. Auch dieses Ergebnis ist aus der Vergleichsbefragung bekannt. Was im Vergleich jedoch auffällt, ist die geringere Zustimmungsrate bei Themen der Geselligkeit („mit Menschen anderer Generationen zusammensein“, „vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen“) und des Nutzens („durch das Engagement beruflich vorankommen“). Möglicherweise hängt das mit dem demographischen Profil der Lektor*innen und Prädikant*innen zusammen.

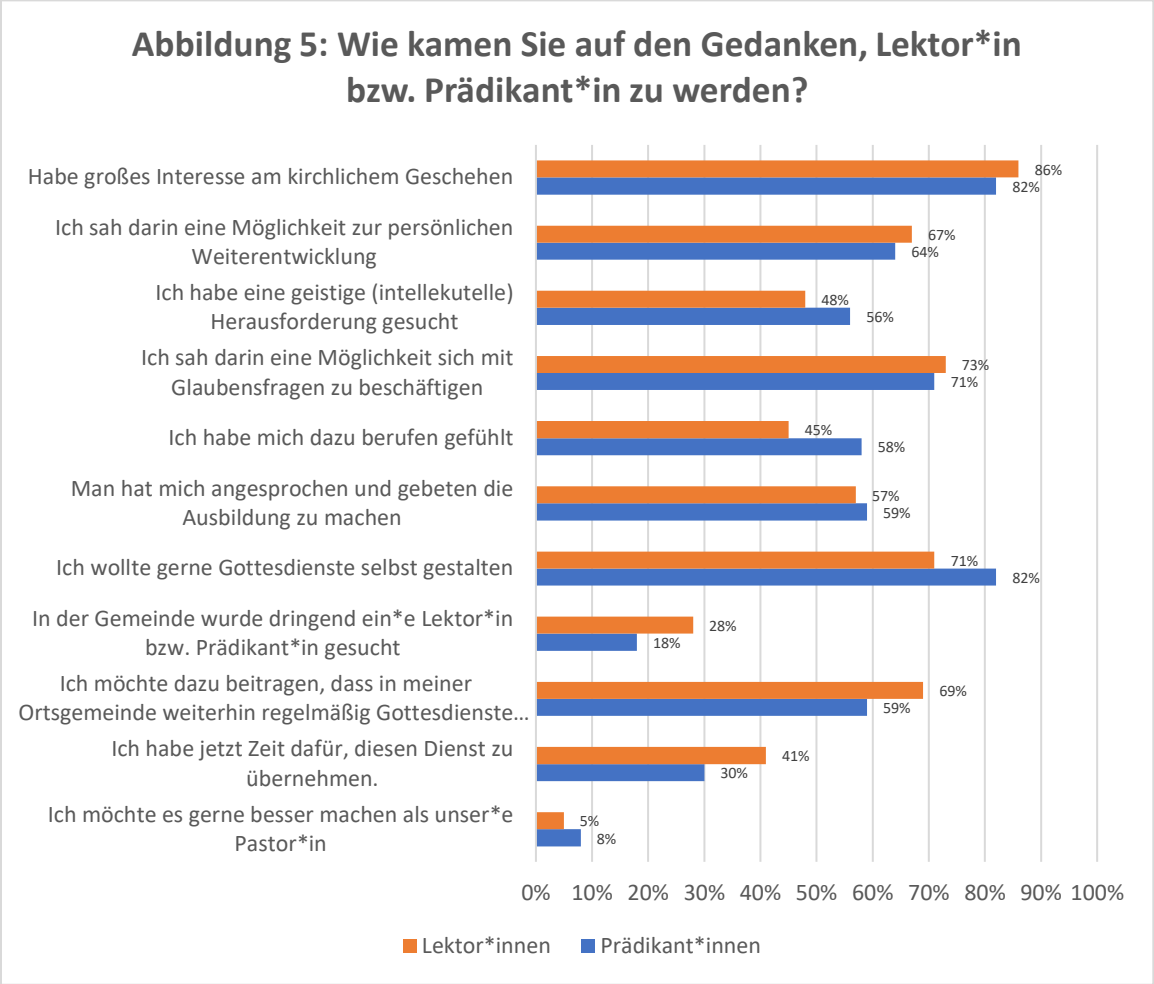


3. Der Weg ins Amt – welche Motive und Personen sind relevant?

Es sind vielfältige Motive, die Menschen auf den Weg als Lektor*in bzw. Prädikant*in bringen (Abb. 5). Die meistgenannten Motive gehen vom eigenen Interesse aus. Hierbei handelt es sich um das Interesse am kirchlichen Geschehen, um den Wunsch, Gottesdienste selbst zu gestalten, oder um die

[29] Bei den Lektor*innen besteht zwischen dem „Spaß“ als Motiv fürs Ehrenamt und der Zufriedenheit mit der Situation als Lektor*in bzw. Prädikant*in eine mittlere Korrelation (r = ,24).
[30] Sinnemann, S. 21. Dank geht an Maria Sinnemann für die Errechnung von Mittelwerten aus Ergebnissen ihrer Studie!

Perspektive, sich auf diese Weise mit Glaubensfragen beschäftigen zu können.[31] Zu diesem Eigeninteresse gehört auch ein Motivbündel, bei dem es um die persönliche Weiterentwicklung und eine intellektuelle Herausforderung geht. Das sind zwei Motive, die statistisch eng zusammenhängen,[32] aber auch mit dem Wunsch nach selbständiger Gottesdienstgestaltung verbunden sind.[33] Hier geht es um Neugier und Selbstwirksamkeit.



Neben diesem Eigeninteresse gibt es eine weitere, etwas schwächere Motivlage, bei der die Reaktion auf eine externe Herausforderung oder Anfrage im Mittelpunkt steht. Hierzu zählt der Wunsch, „dass in meiner Ortsgemeinde weiterhin regelmäßig Gottesdienste stattfinden“ möge,[34] genauso wie die Reaktion auf die Bitte, „die Ausbildung zu machen“. Ein interessantes Motiv ist das der Berufung

[31] Diese beiden Motive haben bei den Lektor*innen einen mittleren Zusammenhang (r = ,21).
[32] Mittlere bzw. starke Korrelation: r = ,47 (L); ,58 (P).
[33] Mittlere Korrelationen zu intellektuelle Herausforderung (r = ,31 / ,27) und Motiv persönliche Weiterentwicklung (r = ,24 / ,27).
[34] Bei den Lektor*innen, die dieses Motiv ja recht häufig nennen, steht offenbar der Blick auf die Gemeinde und nicht die Unterstützung der Pfarrperson im Vordergrund. Jedenfalls ist die statistische Korrelation zum Wunsch, die Pfarrperson zu unterstützen, recht schwach ausgeprägt (r = ,19).

(„Ich habe mich dazu berufen gefühlt“), das signifikant mehr Prädikant*innen als Lektor*innen nennen. Dieses Motiv transportiert eine religiöse Konnotation.

Konkrete Personen, die bei der Entscheidung für die Ausbildung als Lektor*in bzw. Prädikant*in eine wichtige Rolle spielen, sind die Pastor*innen, daneben auch die Familie (12 / 15 Prozent) sowie andere Lektor*innen und Prädikant*innen (10 / 12 Prozent). Am bedeutendsten sind jedoch die Pastor*innen, wobei neben den Ortspastor*innen (47 / 41 Prozent) auch „andere Pastor*innen“ relevant sind. Das gilt besonders für die Prädikant*innen (17 Prozent), bei deren Amt es ja dezidiert um einen kirchenkreisweiten Einsatz geht. Dass Pastor*innen bei der Entscheidung für ein kirchliches Ehrenamt eine wichtige Rolle spielen können, haben auch schon andere Studien gezeigt.[35] Für den Verkündigungsbereich scheint das in besonderer Weise zu gelten.

4. Aus- und Fortbildung: Wie wird sie eingeschätzt? Was ist wichtig?

Voraussetzung für die Beauftragung mit der ehrenamtlichen Verkündigung ist die Absolvierung einer entsprechenden Ausbildung. Für *Lektor*innen* organisiert der landeskirchliche Lektoren- und Prädikantendienst eine etwa einjährige Ausbildung, die mehrtägige Kurse und das Mentorat (in der Regel durch den / die Gemeindepastor*in) umfasst. Alternativ zum Kursangebot des Lektoren- und Prädikantendienstes werden auch regionale Ausbildungskurse auf Kirchenkreis- oder Sprengelebene angeboten.[36] Für *Prädikant*innen* organisiert der Lektoren- und Prädikantendienst eine ca. dreijährige Ausbildung, die über eine Kurs- und Praxisphase zur selbstständigen Gestaltung von Gottesdiensten führt.[37] Nach ihrer Beauftragung sind Lektor*innen und Prädikant*innen „zu regelmäßiger Fortbildung verpflichtet“.[38]

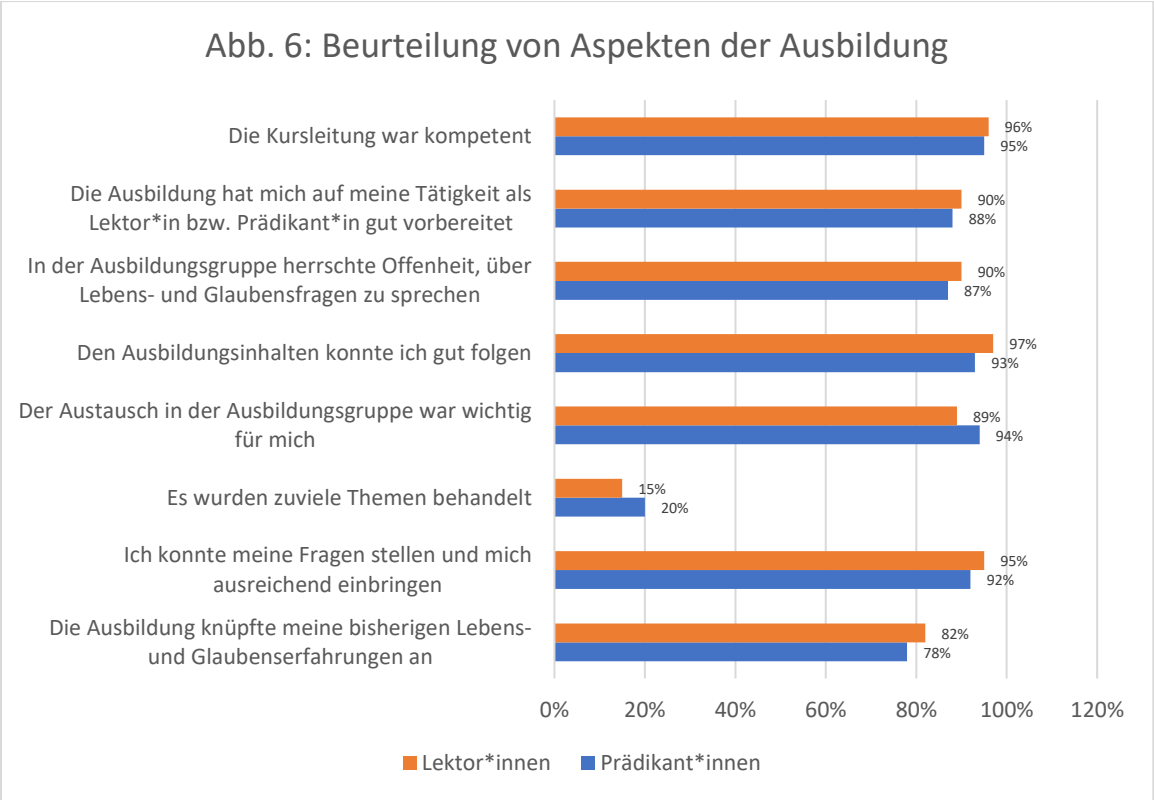
Wie schätzen Lektor*innen und Prädikant*innen die Aus- und Fortbildung ein? Lässt sich ein Einfluss der Ausbildungsreform aus dem Jahr 2014 erkennen? Welche Faktoren sind dafür verantwortlich, dass Fortbildungen wahrgenommen oder auch nicht wahrgenommen werden? Einige erste Ergebnisse zu diesen Fragen sollen im Folgenden vorgestellt werden.

4.1. Ausbildung

Wenn wir nach der Einschätzung der Ausbildung fragen, dann haben die Lektor*innen und Prädikant*innen ganz unterschiedliche Formate und Ebenen vor Augen. Bei den Lektor*innen sind neben den zentralen Angeboten des Lektoren- und Prädikantendienstes auch die dezentralen Strukturen im

[35] Vgl. Gerhard Wegner/ Ulf Endewardt: Befragung zu Kirchenvorstands- bzw. Presbyteriumswahlen: Ergebnisüberblick. Ein Studie des SI der EKD im Auftrag der Landeskirchenämter Hannover, Lippe und Westfalen, Hannover 2013, Folie 8 (https://www.lippische-landeskirche.de/daten/KV-Wahlen_Ergebnisbericht%20SI.pdf).
[36] https://www.lektoren-praedikanten.de/ausbildung/lektoren/Termine1
[37] https://www.lektoren-praedikanten.de/ausbildung/praedikanten/phasen
[38] Lektoren- und Prädikantengesetz der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers in der Fassung vom 14. August 2018, § 6 (1).

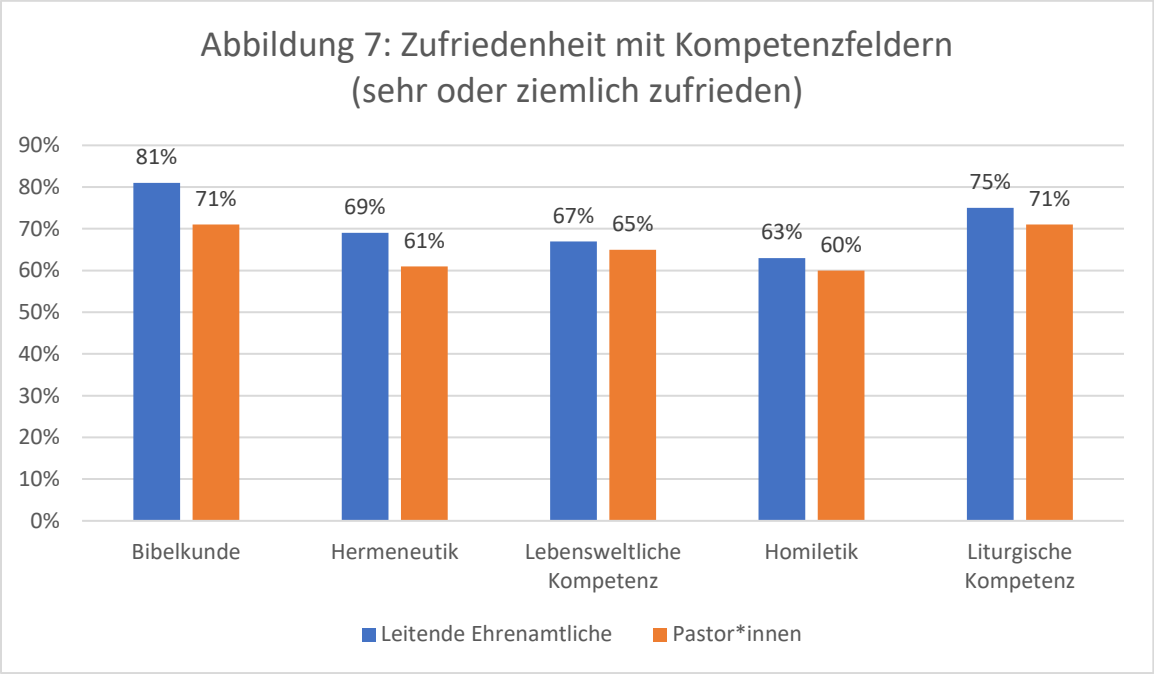
Blick (Sprecher*innen und Beauftragte im Kirchenkreis, Ortspastor*innen). Bei den Prädikant*innen wird die Ausbildung ganz überwiegend mit dem Angebot des Lektoren- und Prädikantendienstes identifiziert (73 Prozent). Bei all dieser Pluralität fällt die Einschätzung der Ausbildung überaus positiv aus: Fast alle Lektor*innen sind mit der Ausbildung (sehr) zufrieden (98 Prozent). Bei den Prädikant*innen sind es neun von zehn, die sich (sehr) zufrieden äußern (89 Prozent); der Rest kommt zu einer gemischten Einschätzung (9 Prozent). Diese hohe Zufriedenheit bezieht sich auf alle Aspekte der Ausbildung ; das reicht von der Kompetenz der Kursleitung über die Präsentation der Inhalte und die Ausbildungsgruppe bis zur Offenheit für Fragen und bisherige Lebens- und Glaubenserfahrungen. Fast überall äußern hier mehr als acht von zehn Lektor*innen und Prädikant*innen ihre Zufriedenheit (Abb 6).



Macht es bei diesen Fragen einen Unterschied, ob die Ausbildung vor oder nach der Ausbildungsreform von 2014 abgeschlossen wurde? Bei den Lektor*innen, die nach 2014 abgeschlossen haben, ist die Zufriedenheit noch einmal höher; das gilt auch bei der Frage nach konkreten Aspekten der Ausbildung. Eine statistisch signifikante Steigerung ergibt sich bei der Einschätzung der Offenheit, mit der die Ausbildungsgruppe über Lebens- und Glaubensfragen gesprochen hat (von 86 auf 95 Prozent). Bei den Prädikant*innen zeigt die Frage nach der generellen Zufriedenheit keinen erheblichen Unterschied. Allerdings ist die Zufriedenheit mit zwei Aspekten der Themenvermittlung – wenn auch auf sehr hohem Niveau – signifikant zurückgegangen: Das betrifft den Eindruck, den Ausbildungsinhalten gut folgen zu können (Rückgang von 98 auf 85 Prozent), sowie die thematische Konzentration („Es wurden zu viele Themen behandelt“: Zunahme von 15 auf 30 Prozent).[39] Bei all dem ist der Eindruck, durch die Ausbildung gut auf die Tätigkeit als Prädikant*in vorbereitet zu sein, nach der

[39] Zwischen beiden Items besteht eine mittlere Korrelation: r = -,31.

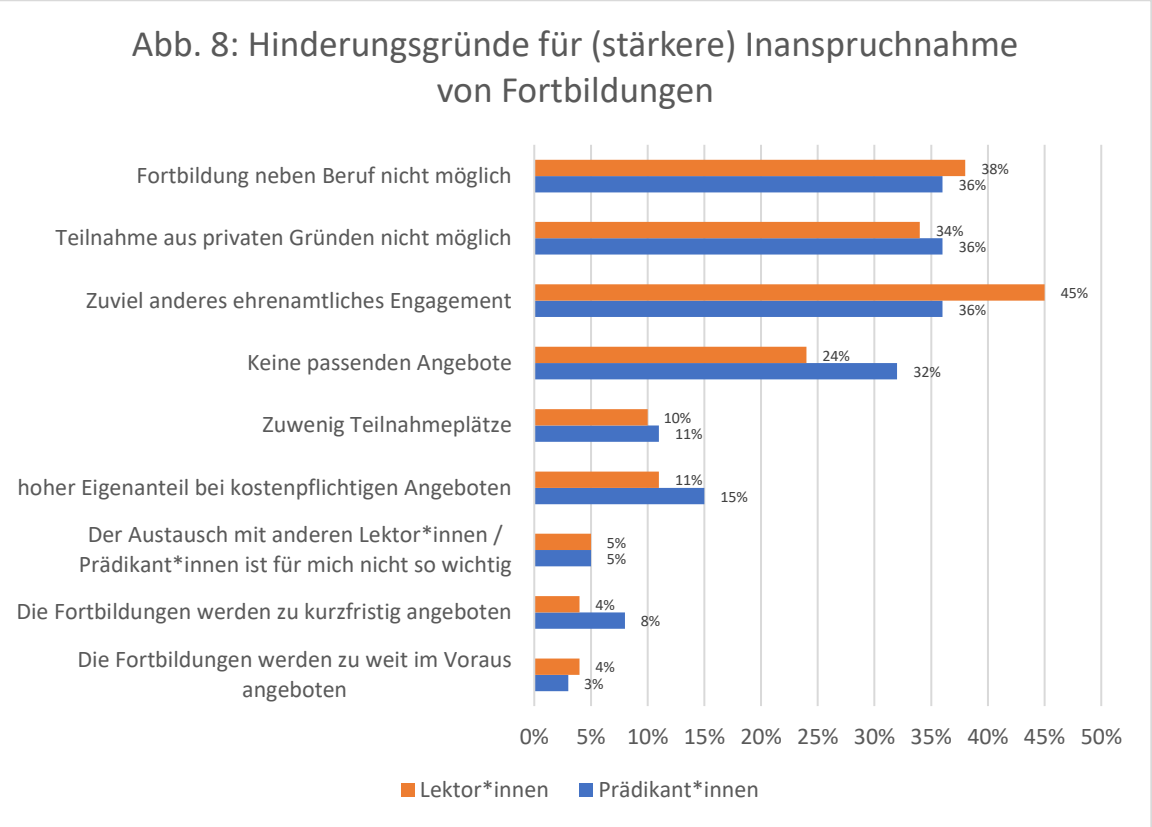
Ausbildungsreform von 2014 signifikant gestiegen, und zwar auf den Höchstwert (von 82 auf 100 Prozent). Ähnlich hoch ist jetzt auch der Anteil der Lektor*innen, die sich durch die Ausbildung gut vorbereitet fühlen (Steigerung von 92 auf 96 Prozent).



Die Zufriedenheit mit der reformierten Ausbildung kann also – bis auf die genannten Aspekte der Themenvermittlung – kaum noch gesteigert werden. Das ist jedenfalls das Bild, das die Lektor*innen und Prädikant*innen vermitteln. Wie fällt der Blick „von außen“ aus, wie ist die Einschätzung der leitenden Ehrenamtlichen und der Pastor*innen? Mehr als zwei Drittel von ihnen teilen (eher) den Eindruck, dass die Lektor*innen und Prädikant*innen durch die Ausbildung sehr gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet worden sind (Abb. 7). Besonders gut wird die Vorbereitung der Prädikant*innen eingeschätzt (leitende Ehrenamtliche: 76 / Pastor*innen: 83 Prozent). Wenn wir nach der liturgischen Kompetenz und den vier Kompetenzfeldern fragen, die nach der Ausbildungsreform von 2014 bewusst gestärkt werden sollten, dann ergibt sich folgendes Bild (Abbildung 7): Am zufriedensten sind die leitenden Ehrenamtlichen und die Pastor*innen mit der bibelkundlichen und der liturgischen Kompetenz der Prädikant*innen. Zurückhaltender äußern sich besonders die Pastor*innen zur hermeneutischen und homiletischen Kompetenz, obwohl hier immer noch weit mehr als die Hälfte (eher) zufrieden ist. Hermeneutik und Homiletik sind jedoch auch die Bereiche, in denen wohl die meisten Pastor*innen aufgrund von Studium und Vorbereitungsdienst eine besondere Kompetenz reklamieren würden.

4.2. Fortbildung

Die im Kirchengesetz formulierte Fortbildungsverpflichtung[40] wird von den meisten Lektor*innen und Prädikant*innen ernstgenommen[41]. Vier von fünf Lektor*innen und fast neun von zehn Prädikant*innen geben an, seit der Einführung an einer Fortbildung teilgenommen zu haben (81 / 87 Prozent). Die Frequenz der Teilnahme ist hoch: Mehr als drei Viertel derer, die bislang an einer Fortbildung teilgenommen haben, geben an, mindestens jährlich eine entsprechende Veranstaltung zu besuchen (76 / 78 Prozent). Die meistgenannten Anbieter von Fortbildungsveranstaltungen sind die Beauftragten und Sprecher*innen auf Kirchenkreis- bzw. Sprengelebene (40 bis 50 Prozent der Nennungen). Dahinter folgen der Lektoren- und Prädikantendienst bzw. das Team im Michaeliskloster (15 bis 43 Prozent). Am seltensten werden hier die Ortspastor*innen genannt (9 bzw. 10 Prozent). Die dezentrale Struktur, die der Lektoren- und Prädikantendienst auf Kirchenkreis- und Sprengelebene aufgebaut hat, erfüllt hier also eine wichtige Funktion. Allerdings wird der Lektoren- und Prädikantendienst von denjenigen Lektor*innen, die zentral ausgebildet worden sind, signifikant häufiger genannt als von denen, die eine dezentrale Ausbildung erfahren haben (33 / 17 Prozent). Hier spielen möglicherweise Mobilität oder die Beziehung zum Team bzw. zum Ausbildungsort eine Rolle.



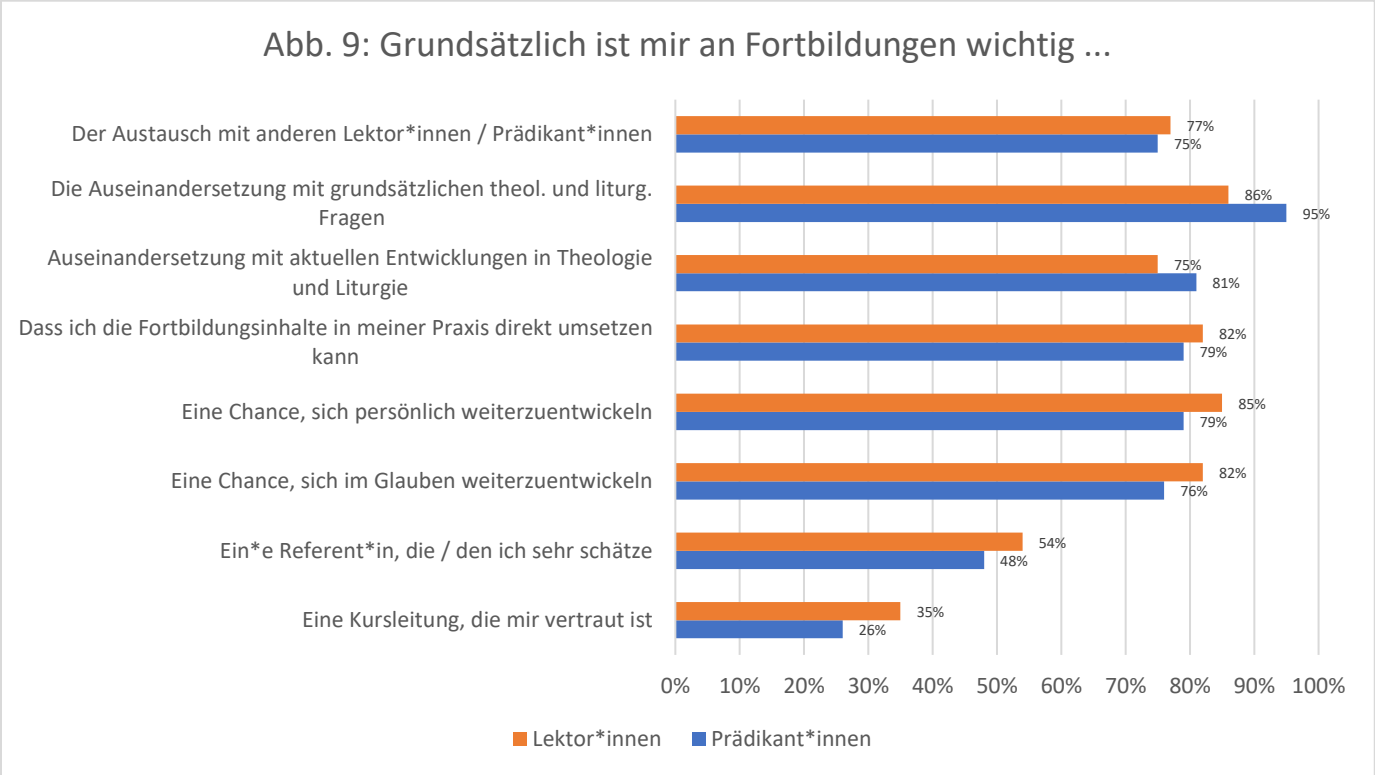
Was sind Hinderungsgründe für die Teilnahme an einer Fortbildung (Abb. 8)? Zwischen 24 und 45 Prozent der Lektor*innen und Prädikant*innen verweisen hier auf Zeit- oder Terminprobleme (ehrenamtliches Engagement, Beruf), auf private Gründe oder auch darauf, dass man kein passendes

[40] Vgl. § 6(1) Lektoren- und Prädikantengesetz.
[41] Die folgenden Ergebnissen lassen jedoch vermuten, dass die besonders engagierten Lektor*innen und Prädikant*innen in der Befragung überdurchschnittlich häufig vertreten sind.

Angebot finden konnte. Ein zu hoher finanzieller Eigenanteil spielt für 11 bzw. 15 Prozent eine Rolle. Kein relevanter Hinderungsgrund ist ein als zu früh bzw. zu spät empfundener Hinweis auf die Fortbildung (maximal 8 Prozent).

Damit sind wir bei der Frage nach der Werbung für die Fortbildungsangebote. Die wichtigsten Informationskanäle sind (bzw. waren) der (seit Ende 2018 durch einen Newsletter ersetzte) Lektorenbrief „Akzente“[42] sowie die Kirchenkreis- und die Sprengelbeauftragten, wobei die Sprengelbeauftragten für die Prädikant*innen eine signifikant höhere Bedeutung haben als für die Lektor*innen (52 / 35 Prozent). Für mehr als ein Drittel der Befragten ist auch das Jahresprogramm des Michaelisklosters eine relevante Informationsquelle für Fortbildungen. Dagegen sind digitale Angebote wie die Homepage des Lektoren- und Prädikantendienstes sowie das Intranet und der Newsletter der Landeskirche in dieser Hinsicht von nachrangiger Bedeutung.

Mit dem Informationsfluss über die Fortbildungsangebote sind mehr als die Hälfte der Lektor*innen und Prädikant*innen zufrieden (56 / 50 Prozent); allerdings wünscht sich mehr als ein Drittel auch mehr Informationen (37 / 43 Prozent). Dieser Wunsch ist bei der jüngeren Hälfte der Befragten besonders ausgeprägt (30-59 Jahre: 45 / 53 Prozent).



Für die weitere Planung des Fortbildungsangebots ist interessant, was den Lektor*innen und Prädikant*innen an Fortbildungen wichtig ist (Abb. 9). Mehr als drei Viertel von ihnen erwarten von einer Fortbildung folgendes:

[42] Dieser Lektorenbrief wurde Ende 2018 eingestellt und durch den Newsletter „Impulse“ ersetzt.

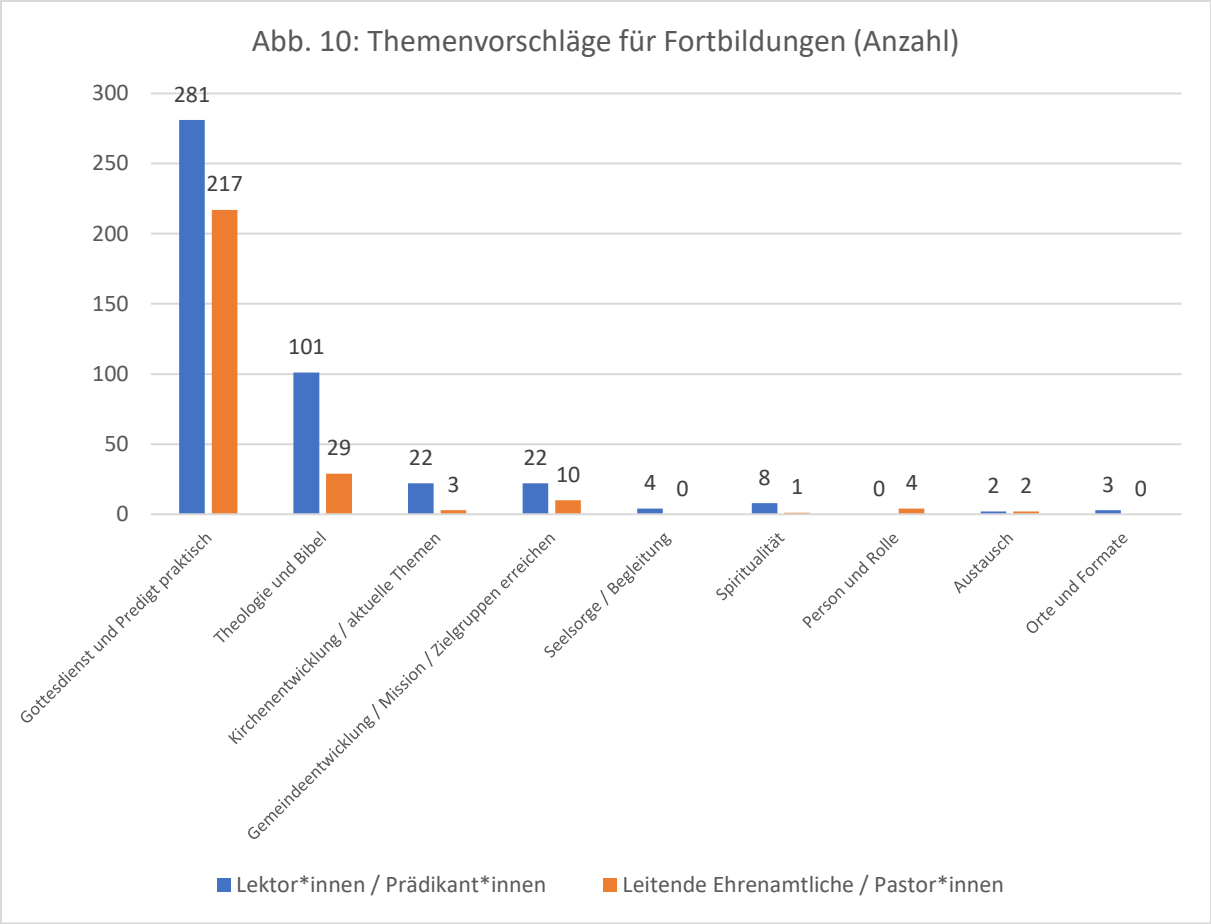
- die inhaltliche Auseinandersetzung mit Themen und Entwicklungen aus Theologie und Liturgie
- die Chance zur persönlichen Weiterentwicklung
- die direkte Umsetzbarkeit der Fortbildungsinhalte
- den Austausch mit anderen Lektor*innen und Prädikant*innen

Die Beziehungsebene zu den Referent*innen spielt eine weniger wichtige Rolle, ist aber immerhin für mehr als die Hälfte der Lektor*innen von Bedeutung.

Interessant sind ferner die Themenvorschläge, die von Lektor*innen und Prädikant*innen (= LP), aber auch von leitenden Ehrenamtlichen und Pastor*innen (= ltd. EA / P) gemacht werden (Abbildung 10). Wenn man sie thematisch bündelt, ergeben sich zwei große Schwerpunkte: (1.) Gottesdienst und Predigt praktisch sowie (2.) die Beschäftigung mit Theologie und Bibel. Themen, die hier gehäuft genannt werden, sind: (ad 1.) Liturgie, liturgisches Singen und liturgische Präsenz (LP: 61x), alternative / neue Gottesdienstdienstformen (LP: 50x), spärlich besuchter Gottesdienst (LP: 15x), Sprechtraining (ltd. EA / P: 19x), freies Sprechen / Rhetorik (15x), (ad 2.): Abendmahl (LP: 15x)[43]; Altes Testament (12x); Bibelkunde (ltd. EA / P: 10x).

Weitere thematische Schwerpunkte, die den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst am Herzen liegen, betreffen Themen der aktuellen Kirchenentwicklung (Besucherrückgang/Kirchenaustritte: 10x; aktuelle Kirchenpolitik, Einsparungen: 5x; Frage nach der Zeitgemäßheit der Liturgie: 5x), aber auch das Themenfeld: Gemeindeentwicklung / Mission / Zielgruppenorientierung (Menschen für den Glauben begeistern: 13x; Zielgruppenansprache: 5x). Hier wird deutlich, dass das Interesse über rein gottesdienstliche und theologische Fragen hinausgeht und die Gesamtentwicklung von Kirche und Gemeinde im Blick hat.

[43] Hinter diesen Nennungen von Lektor*innen und Prädikant*innen könnte sich aber auch das Interesse an einem Abendmahlskurs verbergen.



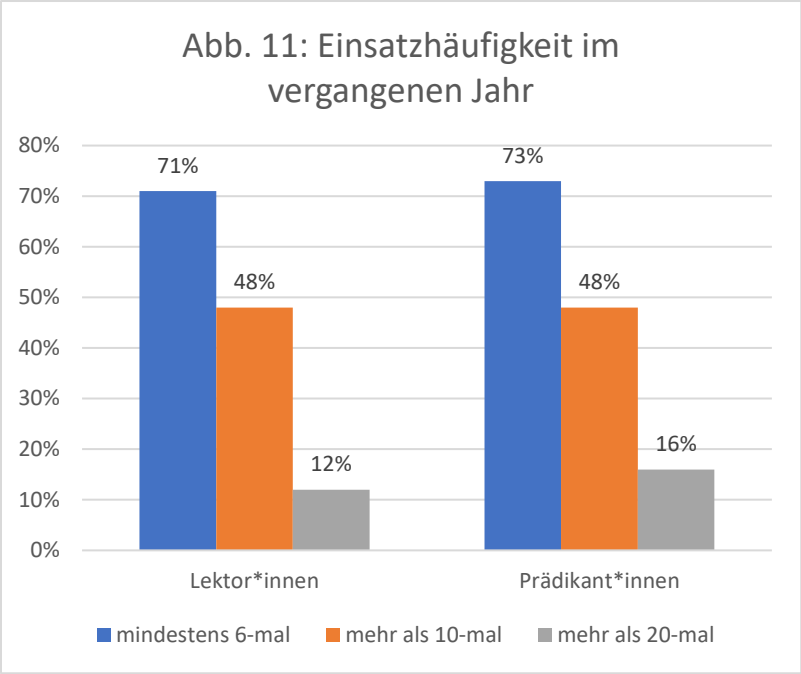
5. Als Lektor*in und Prädikant*in aktiv: Häufigkeit, Orte, Einsatzbedingungen

5.1. Einsatzhäufigkeit und Einsatzorte

Das Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers hat schon vor einigen Jahren den Eindruck formuliert, dass die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst „zunehmend wichtiger für das gottesdienstliche Leben der Landeskirche“ werden.[44] Die SI-Befragung gibt einen Eindruck von der **Einsatzhäufigkeit** der Lektor*innen und Prädikant*innen (Abbildung 11). Mehr als zwei Drittel der Lektor*innen und Prädikant*innen (71 bzw. 73 Prozent) waren im letzten Jahr *mindestens sechsmal* in der eigenen Kirchengemeinde bzw. im Kirchenkreis im Einsatz. Fast jede*r zweite war *mehr als zehnmal* im Einsatz (48 Prozent). Jede*r sechste Prädikant*in und jede*r achte Lektor*in gibt an, im vergangenen Jahr *mehr als zwanzigmal* im gottesdienstlichen Einsatz gewesen zu sein (16 bzw. 12 Prozent).[45] Was auffällt, ist, dass die Altersgruppe über 60 Jahren häufiger im Einsatz ist als die

[44] Aktenstück 4, S. 35.
[45] Ergebnis einer Kreuztabelle (Fragen 32 und 41 aus dem Fragebogen für die Lektor*innen/Prädikant*innen).

jüngeren Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst; das gilt besonders deutlich für die Prädikant*innen.[46] Möglicherweise haben sie (subjektiv oder objektiv) einfach mehr Zeit dafür.



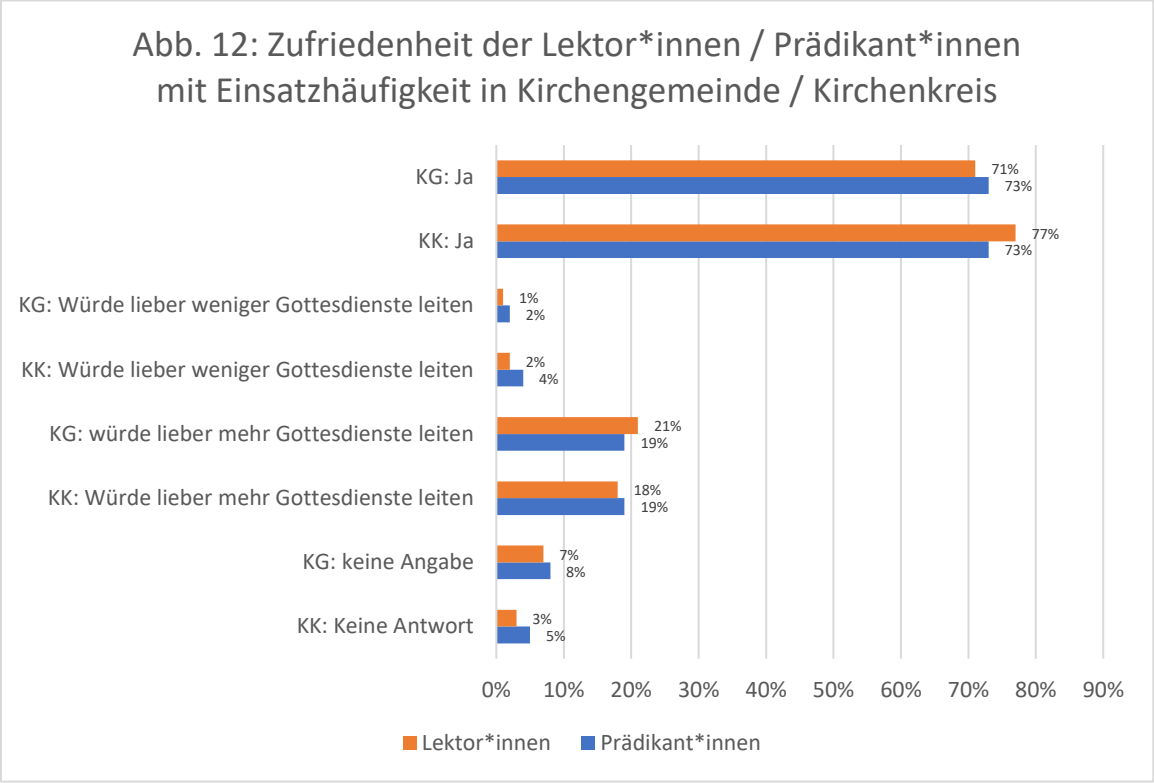
Zur Gottesdienstfrequenz gehört auch die Frage, ob die Ehrenamtlichen an einem Sonntag *mehr als einen Gottesdienst* gestalten. Weit mehr als die Hälfte der Lektor*innen und Prädikant*innen haben mit diesem Mehrfacheinsatz nie oder nur selten zu tun (71 bzw. 57 Prozent). Allerdings gibt eine erkennbare Minderheit an, oft oder fast immer im Mehrfacheinsatz zu sein (15 bzw. 21 Prozent).[47]

Die Vermutung liegt nahe, dass die Einsatzhäufigkeit im dörflichen Kontext über der in der Groß- oder auch in der Klein- oder Mittelstadt liegt. Beim Mehrfacheinsatz am Sonntag bestätigt sich diese Vermutung: Bei den Lektor*innen und Prädikant*innen aus dem Dorf liegt der Anteil über dem Durchschnitt (22 bzw. 29 Prozent). Dagegen zeigt sich dieses Ergebnis bei der jährlichen Einsatzhäufigkeit nicht.[48] Der Mehrfacheinsatz am Sonntag reflektiert eine typische Erfahrung in ländlichen Gemeinden und Regionen mit mehreren Predigtstätten.

Die Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit ist hoch: Mehr als sieben von zehn Lektor*innen und Prädikant*innen sind mit der aktuellen Frequenz ihres Einsatzes zufrieden (Abbildung 12). Das gilt für den Einsatz in der eigenen Kirchengemeinde wie für den Einsatz im Kirchenkreis gleichermaßen. Etwa ein Fünftel der Lektor*innen und Prädikant*innen würde lieber mehr Gottesdienste gestalten. Hier

[46] Aus der Altersgruppe über 60 Jahren sind hier 63 Prozent der Lektor*innen mehr als zehnmal auf Kirchenkreisebene im Einsatz. Bei der Altersgruppe unter 60 Jahren sind es 26 Prozent.
[47] Zur Selbsterfahrung als „Notnagel“ besteht hier bei den Lektor*innen keine, bei den Prädikant*innen eine knapp mittlere Korrelation (r = ,2).
[48] Die Lektor*innen und Prädikant*innen, die auf dem Dorf leben, stechen bei der Einsatzfrequenz in der eigenen Gemeinde nicht hervor. Spitzenreiter bei denen, die mehr als zehnmal im Jahr in der eigenen Gemeinde im Einsatz sind, sind Prädikant*innen aus den Vorstädten und die Lektor*innen aus den Mittel- und Kleinstädten.

besteht also möglicherweise ein unausgeschöpftes Potential. Bemerkenswert gering ist das Votum, lieber weniger Gottesdienste gestalten zu wollen. Interessant sind auch die Gründe, die die Ehrenamtlichen im Predigtdienst für eine aus ihrer Sicht zu geringe oder auch zu hohe Einsatzfrequenz nennen. Das meistgenannte Argument für eine zu geringe Einsatzfrequenz lautet: „Unser*e Pastor*in macht den Gottesdienst gerne selbst“, gefolgt vom Hinweis auf zahlreiche andere Pastor*innen und Lektor*innen / Prädikant*innen in Gemeinde oder Kirchenkreis. Die wenigen Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst, die gerne seltener im Einsatz wären, verweisen auf die Ausnahmesituation einer Vakanz, die Arbeitsbelastung der Pfarrperson und die Bitte anderer Gemeindemitglieder um die Übernahme von Gottesdiensten.[49]



Die **Einsatzorte** der Lektor*innen und Prädikant*innen sind vielfältig. Der am meisten verbreitete Einsatzort ist für beide Gruppen die eigene Gemeinde (84 bzw. 81 Prozent). Bei den Prädikant*innen rangiert der Kirchenkreis als Einsatzort nur knapp dahinter (81 Prozent; 24 Prozent anderer Kirchenkreis). Dies ist wenig erstaunlich, weil der Kirchenkreis ihr expliziter „Wirkungsbereich“[50] ist. Allerdings reicht auch der Einsatzbereich der Lektor*innen über die Ortsgemeinde hinaus: Immerhin ein Drittel von ihnen gibt an, im eigenen Kirchenkreis im Einsatz zu sein (34 Prozent). Zwischen Gemeinde und Kirchenkreis stehen der Gemeindeverband bzw. die Region. Diese intermediären Ebenen im Kirchenkreis sind für einen nennenswerten Anteil der Lektor*innen (20 bzw. 35 Prozent) und

[49] Antworten auf eine offene Frage.
[50] Lektoren- und Prädikantengesetz der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, § 4 (2).

Prädikant*innen (21 bzw. 43 Prozent) ebenfalls ein relevanter Einsatzort. Erwähnenswert ist außerdem noch das Wirken in Altenheimen bzw. Pflegeeinrichtungen: Diese z. T. auch außerkirchlichen Einrichtungen nennen ein Drittel der Prädikant*innen und ein Fünftel der Lektor*innen als Tätigkeitsfeld (36 bzw. 19 Prozent). Damit weisen vor allem Prädikant*innen, aber auch Lektor*innen ein weites Spektrum von Einsatzorten auf.

5.2. Gottesdienste – jahreszeitliche Schwerpunkte, Gottesdienstformen und Kasualien

Lassen sich beim Einsatz im Kirchenjahr bestimmte Schwerpunkte und Muster erkennen? Gibt es Kirchenjahreszeiten und Festtage, in denen Lektor*innen und Prädikant*innen besonders verbreitet im Einsatz sind? Oder kommen sie gerade jenseits der besonderen Feiertage zum Einsatz, als „Notnagel" zur Entlastung der Pfarrpersonen? Am häufigsten genannt werden die Sonntage nach Trinitatis, die Passionszeit und die Adventszeit, gefolgt von der Epiphaniaszeit und den Sonntagen in der Osterzeit (Quasimodogeniti bis Exaudi). Über die Hälfte der Lektor*innen und mehr als zwei Drittel der Prädikant*innen haben in diesen Festzeiten in den vergangenen drei Jahren Gottesdienste gestaltet. Diese Ergebnisse sind wenig überraschend, weil es sich hier durchweg um Festzeiten mit mehreren Sonntagen handelt. Bemerkenswerter ist, dass zu den am häufigsten genannten Festzeiten auch einzelne Festtage gehören: Trinitatis, Heiligabend und der drittletzte Sonntag des Kirchenjahres. Diese Festtage werden von mehr als einem Fünftel der Lektor*innen und mehr als zwei Fünftel der Prädikant*innen genannt. Die Häufigkeit, mit der sie genannt werden, dürfte zwei Gründe haben: Festtage wie Trinitatis und der drittletzte Sonntag des Kirchenjahres befinden sich in der zeitlichen Nähe von geprägten kirchlichen Festzeiten (Pfingsten, Friedenssonntag und Ewigkeitssonntag); damit könnte der Einsatz von Ehrenamtlichen der Entlastung der Pfarrpersonen dienen. Bei Heiligabend dürfte die Vielzahl der Gottesdienste an diesem Festtag eine Rolle spielen. Bestätigt wird diese Vermutung durch den Umstand, dass bei den Lektor*innen aus einem Dorf der Anteil derer, die bereits am Heiligabend im Einsatz waren, besonders hoch ist (42 Prozent, Durchschnitt 35 Prozent).[51]

Auffällig ist zudem, dass bei bestimmten Festtagen Prädikant*innen deutlich verbreiteter im Einsatz sind als Lektor*innen. Das gilt für die Woche vom 1. Weihnachtsfeiertag bis zu Neujahr genauso wie für Ostersonntag und Ostermontag wie für die geprägte Zeit zwischen dem drittletzten Sonntag im Kirchenjahr und dem Ewigkeitssonntag. Dieses Ergebnis ist nicht eindeutig zu interpretieren: Schlägt sich hier nieder, dass Prädikant*innen für Festtage mit besonderer theologischer Dignität und traditioneller Bedeutung bevorzugt angesprochen werden? Oder hängt es einfach damit zusammen, dass hier bevorzugt Abendmahl gefeiert wird? Beide Erklärungen sind nicht so recht befriedigend, weil die Differenz z. B. beim Erntedankfest geringer ist (26 bzw. 36 Prozent). Bemerkenswert ist außerdem, dass Lektor*innen und Prädikant*innen auch eine „neue" Kasualie wie den Einschulungsgottesdienst (5 bzw. 14 Prozent) oder einen anlassbezogenen Gottesdienst wie den Schützenfestgottesdienst

[51] Hier besteht eine mittlere Korrelation zwischen der Verbreitung der Gestaltung eines Gottesdienstes zu Heiligabend und dem Siedlungstyp (r = ,2). – Bei den Prädikant*innen, von denen 44 Prozent zu Heiligabend in Einsatz waren, gibt es diesen Zusammenhang nicht. Einen relevanten Zusammenhang mit der Größe der Gemeinde gibt bei Lektor*innen und Prädikant*innen nicht (Lektor*innen: r = ,15).

gestalten (6 bzw. 16 Prozent). Auch wenn der Anteil (noch?) vergleichsweise gering ist, finden wir predigende Ehrenamtliche hier in einer neuen öffentlichen Rolle.[52]

Zu den alternativen Gottesdienstformaten zählen auch Gottesdienste in plattdeutscher Sprache; in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers gibt es eine eigene plattdeutsche Lektoren- und Prädikantenausbildung,[53] die über die Arbeitsgemeinschaft „Plattdüütsch in de Kark“ organisiert wird. Knapp ein Zehntel der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst hat in den vergangenen drei Jahren mindestens einen plattdeutschen Gottesdienst gestaltet. Viele der entsprechend engagierten Lektor*innen und Prädikant*innen war jedoch mehrfach im Einsatz: Mehr als zwei Fünftel von ihnen hat in den vergangenen Jahren mindestens fünf plattdeutsche Gottesdienste gestaltet (L: 43 Prozent / n = 13; P: 42 Prozent / n = 5). Konkrete Anlässe, zu denen ein solcher Gottesdienst übernommen wird, sind z. B. Dorffeste, das Erntedankfest oder Pfingsten.

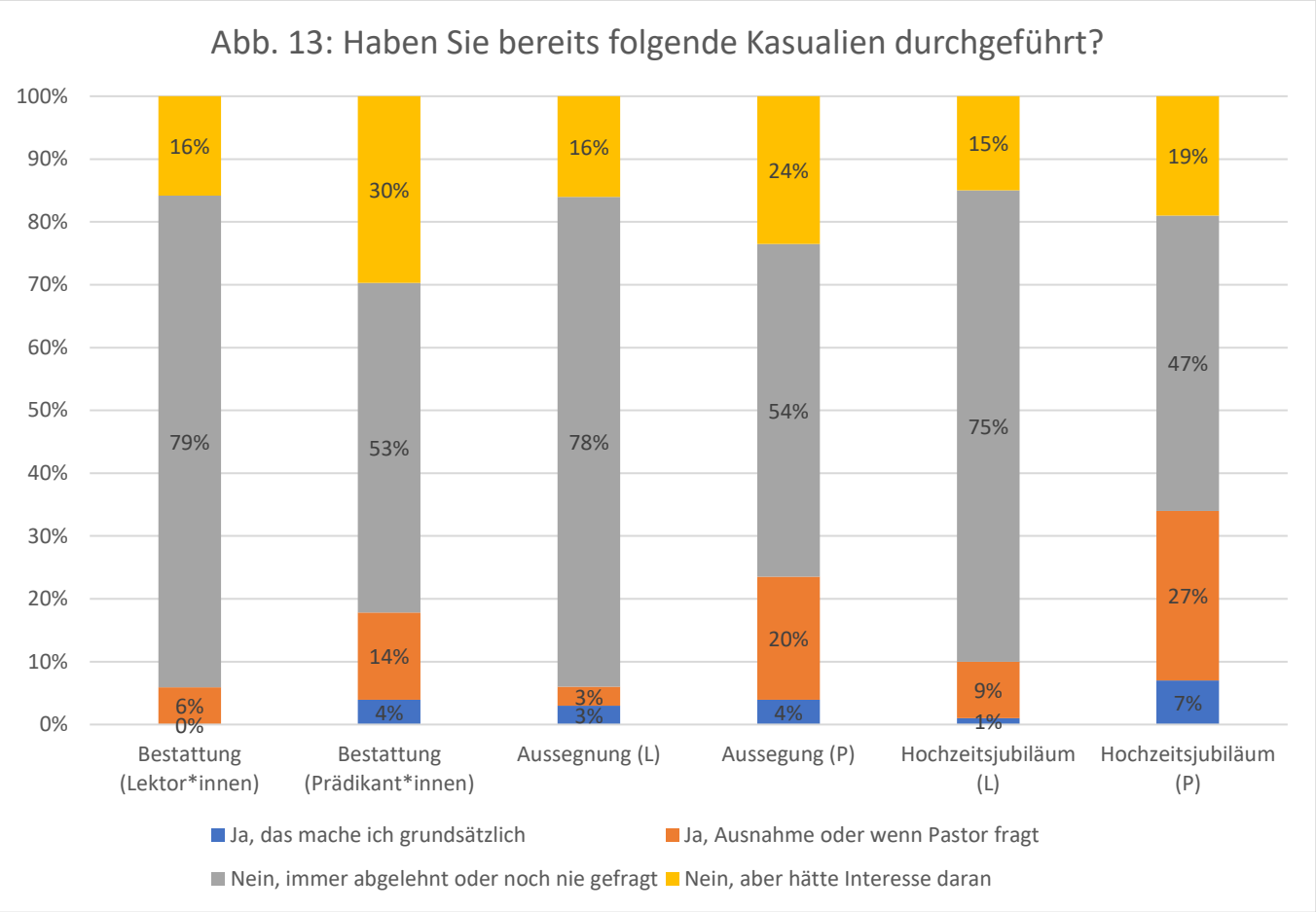
Wie steht es um die Kenntnis der plattdeutschen Organisationsstrukturen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers? Die große Mehrheit der auf Plattdeutsch predigenden Ehrenamtlichen kennt die Arbeitsgemeinschaft „Plattdüütsch in de Kark“ (87 bzw. 92 Prozent; n = 26 bzw. 11). Bei der Arbeitsgemeinschaft engagiert sind ein Drittel der betreffenden Lektor*innen (37 Prozent; n = 11) und drei Viertel der betreffenden Prädikant*innen (75 Prozent; n = 9).

Kommen wir nun zur Frage, inwieweit Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst nicht nur predigen, sondern auch Sakramente verwalten und Kasualien vollziehen. „Bei entsprechender Weiterbildung gehört zum Prädikantendienst inzwischen auch die Leitung von Abendmahlsfeiern;“[54] außerdem können die Landessuperintendent*innen Prädikant*innen „nach entsprechender Ausbildung im Einzelfall und in Abstimmung mit dem Pfarramt mit Taufen, Trauungen oder Beerdigungen beauftragen, sofern dafür ein kirchliches Interesse besteht.“[55]

90 Prozent der Prädikant*innen (n = 122) haben bereits Gottesdienste mit Abendmahl geleitet.[56] Bestattungen hat bislang nur ein Sechstel der Prädikant*innen (18 Prozent) und ein Zwanzigstel der Lektor*innen (6 Prozent) durchgeführt (Abbildung 13).[57] In den meisten Fällen handelte es sich um Ausnahmen aus persönlichen Gründen. Allerdings geben auch vier Prozent der Prädikant*innen an, grundsätzlich zu beerdigen. Wichtig für die Diskussion um die weitere Entwicklung könnte sein, dass

[52] Bei den Prädikant*innen gibt es hier eine mittelstarke Korrelation zwischen der Gestaltung von Schützenfest-Gottesdiensten und der Größe der Kirchengemeinde (r = ,23) und dem Siedlungstyp (r = -25). Dies könnte aber auch einfach der Hinweis darauf sein, dass in dörflichen Regionen Schützenfest-Gottesdienste weiter verbreitet sind.
[53] Aktenstück 4, S. 66.
[54] Mitteilung G 19/2019 des Landeskirchenamts der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Mai 2019: Empfehlungen des Ausschusses für den Lektoren- und Prädikantendienst zum Dienst von Lektorinnen und Lektoren, Prädikantinnen und Prädikanten; vgl. Lektoren- und Prädikantengesetz, § 1.
[55] Lektoren- und Prädikantengesetz, § 4 (2).
[56] Daneben geben auch 2 Prozent der Lektor*innen (n = 8) an, bereits einen Gottesdienst mit Abendmahl geleitet zu haben (!). – Diejenigen Prädikant*innen, die bislang schon einen Abendmahlsgottesdienst geleitet haben, verteilen sich übrigens gleichmäßig über alle Siedlungsformen (Dorf – Großstadt).
[57] Bei den Prädikant*innen: Addition der Antworten: „mache ich grundsätzlich“ oder „Ausnahme bzw. Anfrage von der Pfarrperson“.

ein knappes Drittel der Prädikant*innen (30 Prozent) und immerhin ein Sechstel der Lektor*innen (16 Prozent) Interesse an der Gestaltung von Bestattungen hätte.[58]



Ähnlich sind die Zahlen auch bei Aussegnungen: Hier gibt ebenfalls nur eine Minderheit an, diese Kasualie schon einmal gestaltet zu haben (24 Prozent bei den Prädikant*innen, 6 Prozent bei den Lektor*innen). Interesse daran hätten aber 24 Prozent der Prädikant*innen und 16 Prozent der Lektor*innen. Diejenige Kasualie, deren Gestaltung unter den Lektor*innen und Prädikant*innen aktuell am meisten verbreitet ist, das Hochzeitsjubiläum. Ein Drittel der Prädikant*innen (34 Prozent) und ein Zehntel der Lektor*innen (10 Prozent) hat bereits Gottesdienste anlässlich eines Hochzeitsjubiläums durchgeführt; 19 bzw. 15 Prozent der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst hätten Interesse daran.

Interessant ist schließlich noch die Frage, auf wessen Initiative die Kasualien von ehrenamtlich Predigenden durchgeführt werden: Während bei den Kasualien Trauerfeier und Aussegnung die Ausnahme aus persönlichen Gründen überwiegt, ist das bei den Hochzeitsjubiläen anders, jedenfalls mit Blick auf die Prädikant*innen: Die Hälfte von denen, die diese Kasualie durchführen, machen das auf

[58] Allerdings sind bei den Prädikant*innen (der hier interessantesten Gruppe) zwei Drittel der an der Gestaltung von Bestattungen Interessierten (65 Prozent) erwerbstätig (weit überwiegend in Vollzeit) und würden wohl nur bedingt zur Verfügung stehen; ein knappes Drittel befindet sich im Ruhestand (30 Prozent).

Anfrage der Pfarrperson, ein weiteres Fünftel grundsätzlich. Hier zeichnen sich neue Rollen und Routinen ab.

5.3. Gottesdienstvorbereitung – Praxis und Unterstützung

Wenn es um den Weg zur Predigt geht, so besteht der Auftrag der Lektor*innen darin, eine Lesepredigt auszuwählen und sich anzueignen. Bei dieser Aneignung sollen Pastor*innen im Rahmen ihrer Aufsichtsfunktion eine beratende Rolle wahrnehmen.[59] Prädikant*innen sind beauftragt, „Gottesdienste mit selbstverfasster Predigt zu halten".[60] Wie sieht die Praxis der Vorbereitung aus, und welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Pfarrpersonen und andere Personen aus der Kirchengemeinde?

Wie zu erwarten, schreibt die überwiegende Mehrheit der Prädikant*innen eine eigene Predigt; eine Lesepredigt eignet sich lediglich eine kleine Minderheit an (7 Prozent). Bemerkenswerter ist das Ergebnis bei den Lektor*innen: Hier ist es fast ein Drittel, das angibt, eine eigene Predigt zu schreiben (29 Prozent). Von den zwei Dritteln, die die sich eine Lesepredigt aneignen, ändert mehr als ein Drittel sehr oder recht viel (40 Prozent), nur ein Achtel ändert wenig oder fast gar nichts (12 Prozent). Hier zeigt sich eine große Eigenständigkeit bei der Aneignung der Predigt, die bis zum Verfassen einer eigenen Predigt geht. Was sind die Kriterien für die Änderungen? Im Mittelpunkt der Änderungen stehen die Sprachgestaltung und die Beispiele (84 bzw. 88 Prozent). Die explizite Anpassung an die Gemeinde, die Einbringung persönlicher Aspekte oder eine Änderung der Predigtlänge spielen eine absolut untergeordnete Rolle (6-7 Prozent).

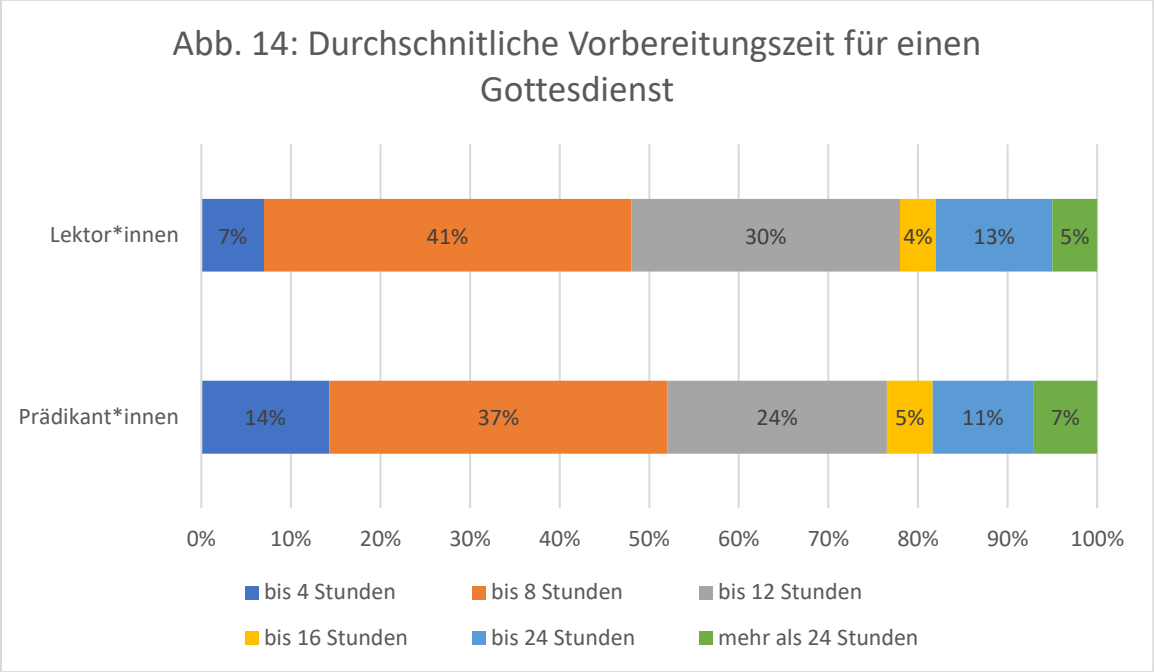
Welche Arbeitsmittel werden bei der Vorbereitung genutzt? Die Recherche im Internet ist bei Lektor*innen und Prädikant*innen der am häufigsten genutzte Weg der Vorbereitung (fast immer oder oft: 80 bzw. 70 Prozent). Danach folgt bei Lektor*innen die Nutzung von Lesepredigten, wobei die Tendenz tatsächlich zur Sichtung von zwei oder mehr Lesepredigten geht (71 Prozent). Bei den Prädikant*innen spielt der Blick in eine Lesepredigt zwar auch eine gewisse Rolle (26 Prozent). Wichtiger ist hier jedoch die Nutzung eines Bibelkommentars (62 Prozent), daneben auch die Nutzung einer Erläuterungsbibel (44 Prozent fast immer oder oft; 47 Prozent selten oder nie).

Für einen Teil der Lektor*innen und Prädikant*innen gehört zur Predigtvorbereitung jedoch auch der Austausch mit anderen Menschen. Weniger häufig als der Kontakt zur Pfarrperson oder mit den ehemaligen Kolleg*innen aus dem Kurs ist hier das Gespräch mit anderen, selbstgewählten Personen (26 bzw. Prozent). Am deutlichsten ist das bei den Prädikant*innen, die Menschen aus der Familie, aus dem Freundeskreis oder aus dem Hauskreis nennen. Wenn es um Fragen der Vorbereitung geht, sind

[59] „Die Aufsicht des Pfarramtes über den Lektor oder die Lektorin umfasst auch die Beratung bei der Auswahl und der Aneignung der Lesepredigten" (Durchführungsbestimmungen für die Beauftragung von Gemeindegliedern mit Aufgaben der öffentlichen Verkündigung, 8. Juli 2014, § 3).
[60] Lektoren- und Prädikantengesetz, § 1.

deutlich mehr als zwei Drittel der Ehrenamtlichen im Predigtdienst nie oder selten im Gespräch mit der zuständigen Pfarrperson (71 bzw. 87 Prozent).

Dieses Ergebnis lässt sich jedoch nicht als Zeichen für eine Unzufriedenheit mit der Pfarrperson oder als Indiz für eine unzureichende Unterstützung deuten. Die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der Pfarrperson ist hoch (sehr zufrieden bzw. zufrieden: 93 bzw. 81 Prozent);[61] einen höheren Unterstützungsbedarf durch die Pfarrperson sieht lediglich eine verschwindende Minderheit (6 bzw. 2 Prozent). Dass etwa die Hälfte der Lektor*innen und Prädikant*innen bei der Vorbereitung der Gottesdienste *keine* Unterstützung erfährt (47 bzw. 59 Prozent), muss also nicht im Sinne eines Defizits verstanden werden:[62] Offenbar erhalten gerade die Lektor*innen diejenige Unterstützung durch die Pfarrpersonen (26 Prozent) und die zuständigen Kirchenmusiker*innen (24 Prozent), die sie brauchen. Die Liedauswahl ist übrigens gerade für die Lektor*innen diejenige Aufgabe, die ihnen bei der Gottesdienstvorbereitung am meisten Freude, aber auch am meisten Beschwer macht (31 bzw. 26 Prozent).



Interessant ist schließlich noch die Frage, wieviel Vorbereitungszeit die Lektor*innen und Prädikant*innen eigener Schätzung zufolge durchschnittlich für einen Gottesdienst benötigen (Abbildung 14). Hier wird deutlich, dass die Vorbereitungszeiten erkennbar auseinandergehen, und zwar weniger zwischen den beiden Gruppen als innerhalb der Gruppen. Mehr als ein Drittel der Lektor*innen und Prädikant*innen verwenden für einen Gottesdienst durchschnittlich bis zu acht Stunden; etwa ein weiteres Viertel braucht für die Gottesdienstvorbereitung durchschnittlich bis zu 12 Stunden. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten benötigt aber auch mehr als 12 Stunden. Dagegen ist die Gruppe

[61] Bei den Lektor*innen besteht eine mittlere Korrelation zwischen der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit mit der Pfarrperson und der Häufigkeit, mit der die Pfarrperson bei den Predigtvorbereitung konsultiert wird (r = ,22).
[62] Dieses Maß an Unterstützung mindert nicht die generelle Zufriedenheit mit der Situation. Bei den Lektor*innen besteht nur eine sehr geringe Korrelation mit der Frage nach Zufriedenheit (r = -,0,07). Bei den Prädikant*innen besteht sogar eine mittelstarke negative Korrelation (r = - ,27), also ein Zusammenhang zwischen Zufriedenheit und Nicht-Unterstützung.

derer, die weniger als vier Stunden benötigen, relativ klein. Bemerkenswert ist, dass diese zügige Gottesdienstvorbereitung bei den Prädikant*innen verbreiteter ist als bei den Lektor*innen. Hier drückt – trotz des an sich höheren Aufwandes – möglicherweise eine höhere Geläufigkeit und Professionalität aus.[63]

5.4. Der organisatorische Rahmen des Einsatzes

Die Lektor*innen und Prädikant*innen leisten einen ehrenamtlichen Dienst im Rahmen der Kirche. Wie sieht der organisatorische Rahmen für diesen Dienst aus? Wie sind die Ehrenamtlichen in die Einsatzplanung oder in die kirchlichen Strukturen eingebunden? Wie steht es mit der Aufwandsentschädigung?

5.4.1. Einsatzplanung und zeitlicher Vorlauf

Eine zentrale Rolle bei der **Einsatzplanung** kommt der Pfarrperson zu: Etwa drei Viertel der Lektor*innen und Prädikant*innen werden direkt von der Pfarrperson zu konkreten Terminen angefragt 71 bzw. 81 Prozent). Eine Einbindung in die Planungsstrukturen der Kirchengemeinde ist weniger verbreitet: Etwa ein Drittel ist in die Sitzung zur Gottesdienstplanung einbezogen (31 bzw. 40 Prozent), Jede*r zwanzigste ist grundsätzlich Teil der Dienstbesprechung des Pfarramts und der Mitarbeitenden (5 Prozent).[64] Bemerkenswerterweise gibt es hier keinen Hinweis auf die erwartete Stadt-Land-Differenz, also darauf, dass in dörflichen bzw. kleineren Gemeinden die Einsatzplanung häufiger durch direkte Ansprache und seltener über die Einbindung in die entsprechende Planungssitzung erfolgt.[65]

Wie rechtzeitig erfolgt die Anfrage wegen eines Einsatzes? Drei Viertel der Lektor*innen und Prädikant*innen berichten von einem mehrmonatigen Vorlauf (70 bzw. 67 Prozent); allerdings gibt es auch einige, die von sehr kurzfristigen Anfragen berichten (mindestens ein paar Tage: 4 bzw. 7 Prozent).[66] Solche kurzfristigen Anfragen scheinen allerdings nicht zum Eindruck beizutragen, in der Kirche eine Rolle als „Notnagel“ zu spielen; jedenfalls existiert hier kein eindeutiger statistischer Zusammenhang.[67]

5.4.2. Durchführung des Gottesdienstes

Was die Durchführung des Gottesdienstes angeht, so ist die Küsterdienst in den allermeisten Fällen organisiert (91 bzw. 90 Prozent). Etwas anders sieht es bei der Kirchenmusik aus. Hier gibt zwar mehr als die Hälfte der Lektor*innen und Prädikant*innen an, dass sie sich um die kirchenmusikalische

[63] Ein ausgeprägter statistischer Zusammenhang Gottesdiensthäufigkeit besteht jedoch nicht (schwache Korrelation: r = ,17 [Häufigkeit Kirchenkreis] bzw. ,18 [Kirchengemeinde]).
[64] Die Antworten der Pastor*innen entsprechen dem weitgehend; allerdings ist der Anteil derer, die von einer direkten Ansprache durch das Pfarramt berichten, etwas geringer (igs. 60 Prozent).
[65] Die Befunde zeigen eher das Gegenteil: Auf dem Dorf und in kleinen Kirchengemeinden (Gemeinden unter 500 bzw. 1.500 Gemeindegliedern) ist der Anteil der Lektor*innen, die in die Sitzung zur GD-Planung eingeladen werden, am höchsten, wohingegen der Anteil der Lektor*innen, die von der Pfarrperson direkt angesprochen werden, in diesen dörflichen und kleineren Gemeinden (unter 1.500 Mitglieder) leicht unterdurchschnittlich ausfällt.
[66] Dieses Bild geben auch die Antworten der Pastor*innen zum zeitlichen Vorlauf.
[67] Korrelation bei den Prädikant*innen zum entsprechenden Item: r = ,03; bei den Lektor*innen: r= ,16.

Versorgung des Gottesdienstes *nicht* mehr kümmern müssen (54 bzw. 59 Prozent); aber mehr als ein Viertel übernimmt die Regelung der kirchenmusikalischen Versorgung (26 bzw. 27 Prozent).[68] Die gottesdienstlichen Lesungen übernehmen meist Kirchenvorsteher*innen oder Mitglieder aus dem örtlichen Leseteam; ein Zehntel der Lektor*innen und Prädikant*innen übernimmt die Lesung aber (meist) auch selbst (12 bzw. 8 Prozent). Die Übernahme von Küsteraufgaben und Kirchenmusik ist deutlich weniger verbreitet (max. 2 Prozent), sodass die Ehrenamtlichen im Predigtdienst bei der Durchführung der Gottesdienste in der Regel Teil eines Teams sind.

5.4.3. Entschädigung und Erstattung von Ausgaben

Nach der Lektoren-Entschädigungsverordnung steht Lektor*innen und Prädikant*innen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers für ehrenamtlich übernommene Gottesdienste eine finanzielle Entschädigung zu.[69] Die Übernahme von Fahrtkosten ist ebenfalls geregelt. Zudem hat der landeskirchliche Ausschuss für den Lektoren- und Prädikantendienst im Juni 2019 die Empfehlung ausgesprochen, dass die Kirchenvorstände und Kirchenkreisvorstände die Lektor*innen und Prädikant*innen bei der Aus- und Weiterbildung „möglichst weitgehend finanziell […] unterstützen".[70] Diese Empfehlung kam just während der Laufzeit der Befragung heraus. Umso spannender ist der Blick auf die aktuelle Praxis.

Etwa zwei Drittel der Lektor*innen und Prädikant*innen erhalten eine Aufwandsentschädigung (63 bzw. 71 Prozent). Ein Fünftel verzichtet freiwillig auf eine finanzielle Unterstützung (23 bzw. 18 Prozent). Ein gewisser Anteil gibt auch an, dass eine solche Unterstützung vor Ort nicht üblich sei (7 bzw. 4 Prozent); diese Praxis steht in Spannung zur Verordnungs- bzw. Empfehlungslage in der Landeskirche. Bei einem Fünftel der Lektor*innen und einem Viertel der Prädikant*innen übernimmt die Kirchengemeinde ganz oder teilweise die anfallenden Fortbildungskosten (28 bzw. 20 Prozent); einige Prädikant*innen geben auch an, dass die Fortbildungskosten (teilweise) vom Kirchenkreis getragen werden (5 Prozent). Damit ist die Aufwandsentschädigung weithin durchgesetzt (auch wenn z. T. ein freiwilliger Verzicht erfolgt). Bei den Fortbildungskosten hat die Empfehlung des landeskirchlichen Ausschusses offenbar einen wunden Punkt getroffen; jedenfalls bleiben die Ergebnisse der Befragung deutlich hinter dem hier geäußerten Wunsch zurück.

Bleibt noch die Frage, als wie angemessen die Höhe der Aufwandsentschädigung eingeschätzt wird. Hier gehen die Meinungen deutlich auseinander. Für angemessen hält sie die Hälfte der Lektor*innen (53 Prozent), aber nur zwei Fünftel der Prädikant*innen (39 Prozent); die übrigen halten die

[68] Interessanterweise sind es gerade die Ehrenamtlichen aus dem großstädtischen bzw. vorstädtischen Kontext, bei denen die Kirchenmusik mehrheitlich noch nicht organisiert ist. Bei den Lektor*innen aus Großstadt bzw. Vorstadt sind 58 bzw. 57 Prozent (bei sehr geringen Fallzahlen). Zum Vergleich: Bei den Lektor*innen aus Mittel- bzw. Kleinstadt und Dorf sind es 40 bzw. 46 Prozent).
[69] Rechtsverordnung über die Entschädigung für den Lektoren- und Prädikantendienst vom 24. Juli 2014 (KABl. 2014, S. 90).
[70] Mitteilung G 19/2019 (Mai 2019, veröffentlicht am 4.6.2019).

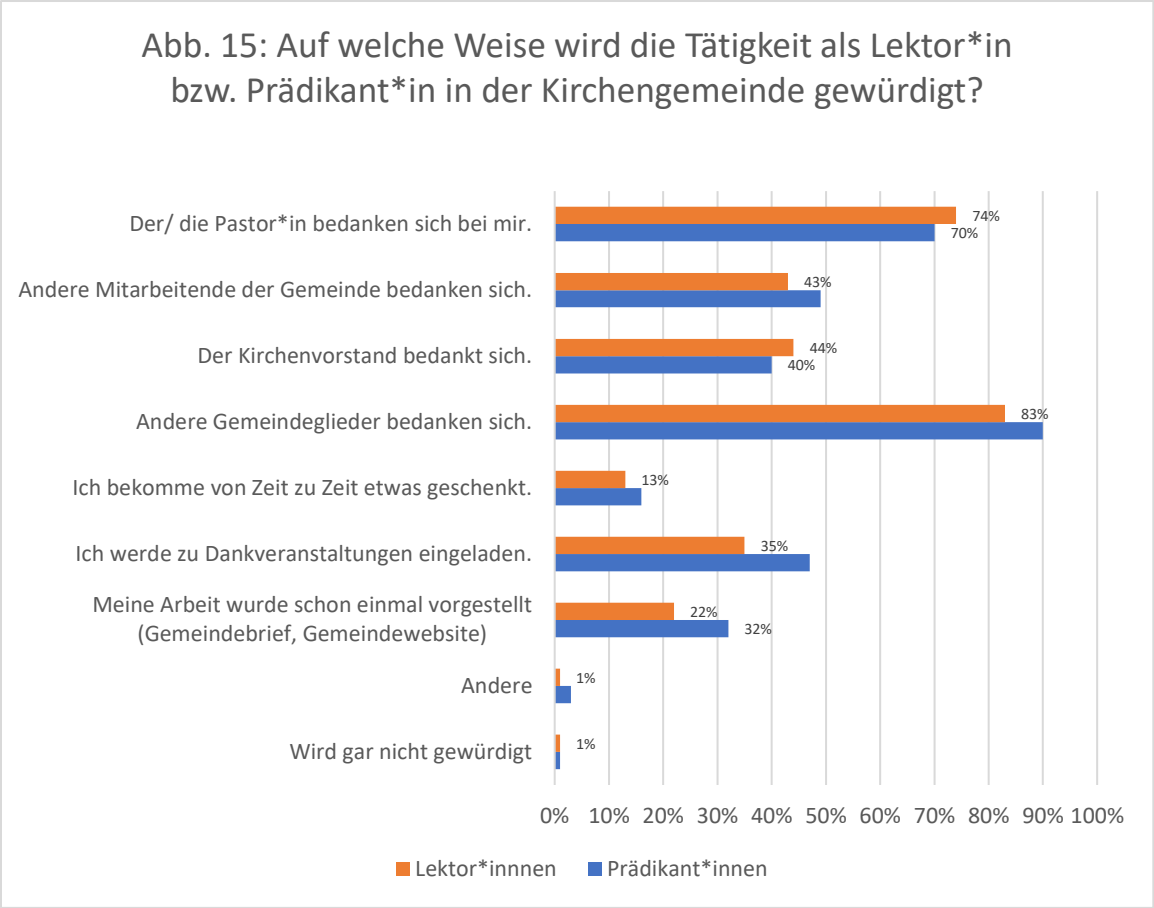
Entschädigung für *nicht* angemessen. Besonders groß ist der Anteil der Prädikantinnen, die mit der Höhe der Entschädigung unzufrieden sind, bei den Altersgruppen unter 60 Jahren.

Bei der offenen Frage nach einer angemessenen Höhe der Entschädigung werden Beträge genannt, die die Spanne zwischen 20 und 150 € pro Gottesdienst abdecken. Letzteres liegt deutlich über der jetzigen Entschädigung in Höhe von 20 € für den ersten Gemeindegottesdienst und von15 € für einen weiteren Gemeindegottesdienst – oder auch für andere Gottesdienste. Interessant ist allerdings, dass bei der Frage nach der angemessenen Höhe nicht nur konkrete Beträge im Blick sind, sondern auch andere Orientierungspunkte eine Rolle spielen: Mehrfach wird eine Entschädigung für den tatsächlichen zeitlichen Aufwand incl. der Vorbereitung vorgeschlagen. Außerdem wird zum Vergleich zwischen verschiedenen kirchlichen Berufs- und Akteursgruppen gegriffen, um eine „gerechtere" Regelung der Entschädigung anzuregen: Mehrfach wird von Prädikant*innen eine höhere Vergütung als die für die Lektor*innen gefordert; Orientierungspunkte sind auch Pastor*innen bzw. Emeriti (bei Prädikant*innen), aber auch Organist*innen (Forderung nach derselben oder einer höhere Entschädigung) und Küster*innen. Bei diesen offenen Nennungen spielt primär die Logik des Aufwands eine Rolle; diese Logik könnte auch erklären, warum Prädikant*innen mit der Entschädigung unzufriedener sind. Bei dieser Aufwandslogik geraten auch nebenberuflich oder hauptberuflich Beschäftigte in den Blick; damit wird die Logik einer ehrenamtlichen Tätigkeit relativiert. Ob in den Statements auch eine Statuslogik eine Rolle spielt (Statusangleichung der Prädikant*innen an die Pfarrpersonen), lässt sich anhand der Befragung nicht eindeutig belegen.[71]

5.4.4. Rückmeldungen

Welche Anerkennung erfahren die Lektor*innen und Prädikant*innen? Gibt es Praktiken und Strukturen, in denen Anerkennung deutlich wird? Am meisten verbreitet ist offenbar die Rückmeldung der Gottesdienstbesucher*innen (Abbildung 15). Beinahe neun von zehn Ehrenamtliche im Predigtdienst geben an, fast immer oder oft eine solche Rückmeldung zu bekommen (84 bzw. 86 Prozent). Nur eine verschwindende Minderheit bekommt selten oder nie ein entsprechendes Feedback (4 bzw. 2 Prozent). Wenn wir nach weiteren Formen der Anerkennung fragen, dann spielen Personen, in zweiter Linie auch bestimmte Strukturen eine Rolle. Sehr verbreitet ist der Dank anderer Gemeindemitglieder (83 bzw. 90 Prozent), gefolgt vom Dank der Pfarrperson sowie von Kirchenvorstand und anderen Mitarbeitenden der Gemeinde. Ein Drittel der Lektor*innen und fast die Hälfte der Prädikant*innen erhalten auch Einladungen zu Dankveranstaltungen der Kirchengemeinde; etwas weniger verbreitet ist die öffentliche Vorstellung im Gemeindebrief. Gelegentliche Geschenke spielen eine nachgeordnete Rolle.[72]

[71] Korrelation Zufriedenheit mit Entschädigung und theolog. Gleichrangigkeit erlebt: r = ,20.
[72] Die Pastor*innen nennen bestimmte Strukturen der Anerkennung deutlich häufiger (Einladung zu Dankveranstaltungen: 67 Prozent; Vorstellung der Arbeit von Lektor*innen bzw. Prädikant*innen in Gemeindebrief oder auf Homepage: 48 Prozent).



Wie kommen diese Formen gemeindlicher Anerkennung bei den Lektor*innen und Prädikant*innen an? Mehr als ein Drittel von ihnen fühlt sich ganz und gar wahrgenommen und gewürdigt (40 bzw. 36 Prozent); eine weitere Hälfte empfindet sich im Großen und Ganzen als anerkannt (52 bzw. 55 Prozent). Eine mangelnde oder fehlende Anerkennung durch die Kirchengemeinde bzw. ihre Mitarbeiter*innen nimmt lediglich jede*r zwölfte Ehrenamtliche im Predigtdienst wahr (8 Prozent). Was bei Lektor*innen und Prädikant*innen zu diesem subjektiven Gefühl von Anerkennung beiträgt, sind der Dank von Pfarrperson, Mitarbeitenden und Kirchenvorstand.[73] Für das Anerkennungsgefühl der Lektor*innen scheint außerdem das Feedback nach dem Gottesdienst sowie die Anerkennung der Gemeindeglieder und eine Rolle zu spielen.[74] Dagegen sind es bei Prädikant*innen gelegentliche Geschenke und die Zufriedenheit mit der Höhe der Entschädigung, die für das Anerkennungsgefühl relevant sind.[75]

[73] Mittlere Korrelationen: Dank der Pfarrperson: r = ,29 / ,36; Dank anderer Mitarbeitender*innen: r = ,24 / ,38; Dank des Kirchenvorstands: r = ,27 / ,28.
[74] Mittlere Korrelationen: r = ,34; ,20
[75] Mittlere Korrelationen: r = ,26; ,22.

5.4.5. Einladung zu Pfarrkonvent und Pfarrkonferenz

Der Pfarrkonvent und die erweiterte Pfarrkonferenz sind wichtige Plattformen und Symbole für die Gemeinschaft aller, die im Dienst der öffentlichen Verkündigung tätig sind.[76] Das Lektoren- und Prädikantengesetz sieht vor, dass Prädikant*innen „regelmäßig" in die entsprechenden Konferenzen eingeladen werden „sollen"; Lektor*innen „können" danach „im Einzelfall" eingeladen werden.[77] Wie sieht die Praxis aus, die die Lektor*innen und Prädikant*innen erleben? Mehr als die Hälfte beider Gruppen gibt an, *nicht* zu Kirchenkreiskonferenzen eingeladen zu werden (59 bzw. 52 Prozent). Ein weiteres Drittel spricht davon, einmal im Jahr zu einer gemeinsamen Konferenz eingeladen zu werden (35 bzw. 41 Prozent); eine häufigere Einladung erhalten weitere sieben Prozent der Lektor*innen und 6 Prozent der Prädikant*innen. An diesem Ergebnis ist zweierlei bemerkenswert: die weitgehende Gleichbehandlung von Lektor*innen und Prädikant*innen, aber auch eine Einladungspraxis, die mit Blick auf die Prädikant*innen deutlich hinter den entsprechenden Regelungen des Lektoren- und Prädikantengesetzes zurückbleibt.

5.4.6. Anfang und Ende des Dienstes: Einführungsgottesdienst und Altersgrenze

In diesem Abschnitt soll schließlich noch ein Blick auf Anfang und Ende des Dienstes als Lektor*in bzw. Prädikant*in geworfen werden. Was den Anfang des Dienstes angeht, so sieht das Lektoren- und Prädikantengesetz für beide Gruppen die Einführung in einem Gottesdienst vor.[78] Hier ist die Umsetzungsquote außerordentlich hoch: Fast alle Lektor*innen und Prädikant*innen haben zu Beginn ihres Dienstes einen Einführungsgottesdienst erlebt (93 bzw. 94 Prozent). Nur jede*r zwanzigste gibt an, nicht in einem Gottesdienst eingeführt worden zu sein (5 Prozent). Zugleich wird deutlich, dass die gottesdienstliche Einführung für die Lektor*innen und Prädikant*innen eine hohe Bedeutung hat: Neun von zehn Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst geben an, dass diese Form der Einführung für ihre Tätigkeit sehr bzw. eher wichtig ist (88 bzw. 93 Prozent). Hinter dieser Hochschätzung der Einführung dürfte das Interesse an der geistlichen, aber auch an der sozialen Dimension eines solchen Anfangsrituals stehen.[79]

Bis zum Jahr 2018 galt für den Dienst von Lektor*innen und Prädikant*innen eine Altersgrenze von 72 Jahren. Diese Grenze hat die Landessynode damals aufgehoben; sie machte die Visitationen zu den „gesetzten Termine[n]", „um über die Weiterbeauftragung zum ehrenamtlichen Verkündigungsdienst zu entscheiden, sie zu verlängern oder zu beenden."[80] Wie hoch ist die Akzeptanz dieser neuen Regelung bei den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst, oder hätten die Betroffenen eine alternative Regelung präferiert? Die Befragung zeigt, dass die gefundene Regelung von mehr als der

[76] Vgl. die entsprechenden Formulierung der Konventsordnung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, § 5.
[77] Lektoren- und Prädikantengesetz § 6(2)
[78] Lektoren- und Prädikantengesetz § 2(3) und 4(4).
[79] Entsprechende Korrelationen zur subjektiven Religiosität und zum Eindruck, von der Gemeinde wahrgenommen und gewürdigt zu werden, liegen allerdings nicht vor.
[80] Mitteilung G 19/2019 (4.6.2019)

Hälfte der Lektor*innen und Prädikant*innen gutgeheißen wird (53 / 58 Prozent).[81] Damit unterstützen sie mehrheitlich eine Regelung, die die entsprechende Entscheidung – genauso wie das im Fall des Perspektivgesprächs für die Pfarrpersonen ist – an die Bestandsaufnahme bei einer Visitation bindet.

Allerdings können sich die Lektor*innen und Prädikant*innen auch andere Regelungen vorstellen, die die Entscheidung entweder vom Gespräch mit den Regionalbischöf*innen oder vom Feedback aus der Gemeinde abhängig machen. Im erstgenannten Fall sollten die Regionalbischöf*innen die Entscheidung treffen (47 bzw. 49 Prozent), im zweitgenannten Fall die betreffenden Lektor*innen und Prädikant*innen selbst (57 bzw. 41 Prozent). Es bemerkenswert, dass die Lektor*innen signifikant häufiger als die Prädikant*innen diese Regelung befürworten. Dieses Ergebnis lässt sich vermutlich so erklären, dass für die Lektor*innen die Kirchengemeinde der entscheidende Resonanzraum darstellt.[82]

6. Zufriedenheit der Lektor*innen und Prädikant*innen

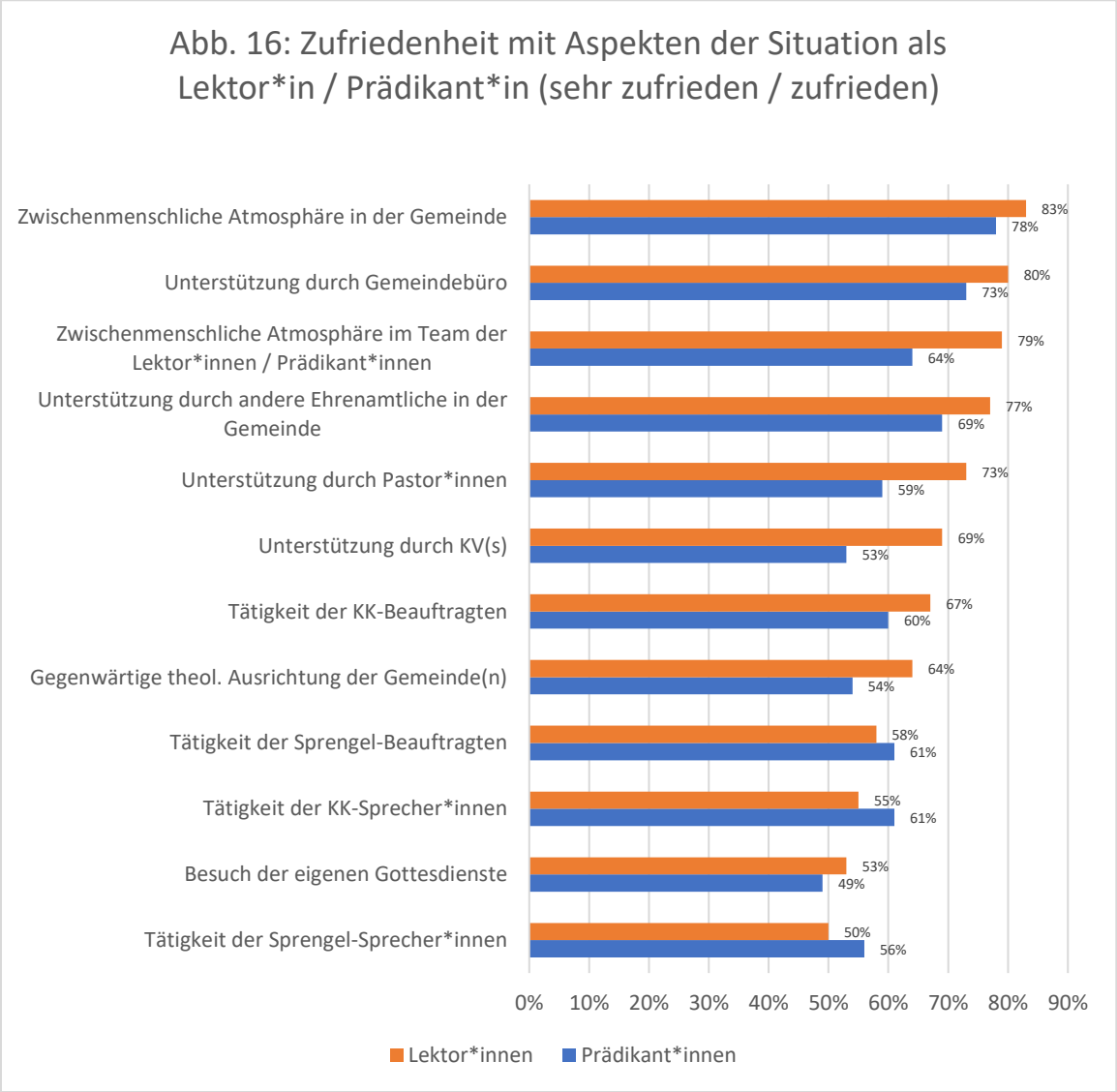
6.1. Die Zufriedenheit mit wichtigen Aspekten der Tätigkeit

Mehr als vier Fünftel der Lektor*innen (82 Prozent) und genau drei Viertel der Prädikat*innen (75 Prozent) sind mit ihrer Situation als Lektor*in bzw. Prädikant*in insgesamt (sehr) zufrieden – bei 6 bzw. 5 Prozent, die (eher) unzufrieden sind. Ausdrücklich *sehr* zufrieden sind hier mehr als ein Viertel beider Gruppen (27 bzw. 26 Prozent). Diese Zufriedenheitsrate liegt *über* der durchschnittlichen Arbeitszufriedenheit bei Berufstätigen in Deutschland (unter anderem auch von Diakon*innen).[83] Dass die Zufriedenheit bei einem freiwilligen ehrenamtlichen Engagement höher ist als bei einer Berufstätigkeit, ist plausibel.[84] Das belegen auch die hohen Zufriedenheitsraten bei anderen quasi-professionellen Ehrenämtern im Kontext der Kirche (Telefonseelsorge, Bahnhofsmission).[85] Darum ist es von Interesse, wie die Zufriedenheit mit *konkreten* Aspekten der Tätigkeit als Lektor*in bzw. Prädikant*in ausfällt. Zudem ist es interessant, welche Faktoren in besonderer Weise zur Gesamtzufriedenheit mit

[81] Mehr oder weniger deutlich lehnen 28 Prozent beider Gruppen diese Regelung ab.
[82] Zwischen der Entscheidung nach dem Feedback der Gemeinde und dem Eindruck ausreichender Anerkennung durch die Gemeinde besteht bei den Lektor*innen immerhin eine mittlere Korrelation (r = ,21)
[83] (Sehr) zufrieden sind bei den Diakon*innen: 67 Prozent, davon sehr zufrieden: 14 Prozent (Gunther Schendel: Wie geht's den Diakon*innen. Aktuelle Ergebnisse aus der hannoverschen Landeskirche in: Praktische Theologie, 3-2019, S. 177. Einen ähnlichen Mittelwert wie die Diakon*innen zeigen die Befragungen der beruflich beschäftigen Bundesbevölkerung (Sozio-oekonomisches Panel SOEP 2013, nach STATISTA o. J. sowie AVANTGARDE Experts 2017). Hierbei wurden die elfstelligen Skalen der beiden Vergleichsbefragungen auf eine fünfstellige Skala umgerechnet (vgl. Schendel, a.a.O.).
[84] So auch Malte Möck / Friedhelm Nachreiner: Engagement und Zufriedenheit bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TelefonSeelsorge in Deutschland, Oldenburg 2011, S. 24.
[85] Bei den Ehrenamtlichen in der Telefonseelsorge und in der Bahnhofsmission liegt die Zufriedenheitsquote – ebenfalls auf einer fünfstelligen Skala - jeweils bei stolzen 92,2 Prozent (Möck/Nachreiner, S. 24; Andreas Beusker: Ehrenamt bei der Bahnhofsmission, hg. durch die Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmission in Deutschland, Berlin 2014, S. 21). Hier ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Fragestellung leicht differiert: Hier wird nicht nach der Situation im Ehrenamt gefragt, sondern danach ob die Betreffenden „mit ihrer Tätigkeit [im jeweiligen Ehrenamt] im Allgemeinen zufrieden oder sehr zufrieden" sind (ebd.). Hier spielen also auch Aspekte der Passung eine Rolle, während sich unsere Fragestellung auf die Einschätzung der Situation und damit im Wesentlichen der Tätigkeitsbedingungen konzentriert.

der Situation beitragen – das müssen nicht zwingend diejenigen Aspekte sein, mit denen die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst am meisten zufrieden sind.

Der Blick auf die einzelnen Zufriedenheitsaspekte spiegelt noch einmal den Eindruck einer hohen Gesamtzufriedenheit wider (Abbildung 16). Am stärksten ausgeprägt ist die Zufriedenheit mit der zwischenmenschlichen Atmosphäre in der Gemeinde, gefolgt von der Unterstützung durch das Gemeindebüro, der Atmosphäre im Team der Lektor*innen und Prädikant*innen sowie der Unterstützung durch andere Ehrenamtliche. Mit allen diesen Aspekten sind mehr als drei Viertel der Lektor*innen und mehr als zwei Drittel der Prädikant*innen (sehr) zufrieden. Etwas geringer ist die Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Pastor*innen und durch die Kirchenvorstände. Bei den Prädikant*innen ist die Zufriedenheit mit dem Besuch der Gottesdienste am geringsten, während die Lektor*innen die geringste Zufriedenheit mit den Sprengel-Sprecherinnen aufweisen.



Das bedeutet: Insgesamt ist die Zufriedenheit mit der Atmosphäre und der Unterstützung hoch, die die Lektor*innen und Prädikant*innen im Team und in der Gemeinde erhalten. Was die Unterstützung angeht, so fällt die Zufriedenheit mit denjenigen Personen und Einrichtungen in der Regel am höchsten aus, die für den eigenen gottesdienstlichen Einsatz die größte Bedeutung haben (Gemeindebüro, andere Ehrenamtliche, Pastor*innen). Weniger verbreitet ist die Zufriedenheit mit den Sprecher*innen und Beauftragten auf Sprengel- und auf Kirchenkreisebene; möglicherweise werden sie als „weiter weg" wahrgenommen.

Interessant sind hier allerdings die Unterschiede zwischen den Lektor*innen und Prädikant*innen: Die Prädikant*innen beurteilen vor allem die Tätigkeit der Kirchenkreis- und Sprengel-Sprecher*innen erkennbar positiver, als es bei den Lektor*innen der Fall ist.[86] Dies steht im Kontrast zur ansonsten kritischeren Haltung der Prädikant*innen: Wenn es um die Unterstützung durch die Pastor*innen und den Kirchenvorstand / die Kirchenvorstände, aber auch um die Atmosphäre im Team der Lektor*innen bzw. Prädikant*innen geht, ist die Zufriedenheit der Prädikant*innen signifikant geringer ausgeprägt als die Zufriedenheit der Lektor*innen. Diese signifikante Differenz zeigt sich auch bei der Einschätzung der Zusammenarbeit mit den Pastor*innen: Sowohl wenn es um die Atmosphäre bei der Zusammenarbeit als auch um die Bewertung im Kontext der Predigtvorbereitung geht, sind die Lektor*innen signifikant zurückhaltender.[87] Vermutlich sind sie durch ihre Ausbildung und durch ihre organisatorische Anbindung auf der Kirchenkreisebene unabhängiger und weniger stark auf konkrete Pfarrpersonen und Kirchenvorstände bezogen.[88] Dazu passen auch die Antworten auf die offene Frage nach der Atmosphäre in der Zusammenarbeit mit den Pastor*innen: Während bei den Lektor*innen am häufigsten die Unterstützung durch die Pfarrperson genannt wird („Pastor*in immer für mich da"), betonen die Prädikant*innen an erster Stelle eine vertrauensvolle und zuverlässige Zusammenarbeit als Team, die von Respekt und Wertschätzung geprägt ist. Für eine negative Einschätzung sorgt dann am ehesten, wenn die Zusammenarbeit gar nicht vorhanden oder unzuverlässig ist. Die Prädikant*innen verstehen sich offensichtlich stärker als professionelle Partner*innen der Pfarrpersonen.

6.2. Wirkungszusammenhänge der Zufriedenheit

Aber welche Einflussfaktoren und Wirkungszusammenhänge sind es, die bei Lektor*innen und Prädikant*innen am ehesten für eine Zufriedenheit mit ihrer Situation sorgen? Einer Regressionsanalyse[89] zufolge zeigt sich bei den Lektor*innen und Prädikant*innen ein Bild, das neben Gemeinsamkeiten auch deutliche Unterschiede zwischen den beiden befragten Gruppen aufweist (Abb. 17).

[86] Hier liegt allerdings kein signifikanter Unterschied vor.
[87] Bewertung der Atmosphäre in der Zusammenarbeit mit den Pastor*innen: P. 67, L. 80 Prozent; Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit (P. 81, L. 93 Prozent).
[88] Nennenswerte Korrelationen zum Einsatz der Prädikant*innen auf Gemeinde- bzw. auf Kirchenkreisebene gibt es jedoch nicht.
[89] Für die Regressionsanalyse und die vorherige Datenbereinigung danke ich meiner Kollegin Dr. habil. Hilke Rebenstorf! – Die erklärte Varianz liegt bei den Lektor*innen und Prädikant*innen bei knapp der Hälfte (korrigiertes R-Quadrat: .471 / .480).

Infobox 2: REGRESSIONSANALYSE
Die Regressionsanalyse ist eine statistische Methode, mit der der Zusammenhang zwischen verschiedenen Variablen untersucht wird. In unserem Fall geht es um den Zusammenhang zwischen der abhängigen Variable „Zufriedenheit mit der Tätigkeit“ und anderen, unabhängigen Variablen. Das Ergebnis einer Regressionsanalyse ermöglicht es, Einflussfaktoren für eine bestimmte abhängige Variable (in unserem Fall „Arbeitszufriedenheit“) zu ermitteln.

Bei beiden Gruppen ist der wesentlichste Faktor für die Zufriedenheit die Unterstützung durch die Gemeinde.[90] Daneben spielt die Zufriedenheit mit der Häufigkeit der gottesdienstlichen Einsätze eine wichtige Rolle; bei den Prädikant*innen ist das der zweitwichtigste Faktor.[91] Dagegen steht bei den Lektorinnen die Atmosphäre in der Zusammenarbeit mit den Pastor*innen an zweiter Stelle.[92] Was die weiteren relevanten Faktoren angeht, so unterscheiden sich die beiden Gruppen: Bei den Lektor*innen spielt nicht nur die Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit, sondern auch die faktische Einsatzhäufigkeit eine Rolle – je mehr Einsätze in der Kirchengemeinde, desto höher ist tendenziell die Zufriedenheit.[93] Außerdem sind die Zufriedenheit mit den organisatorischen Rahmenbedingungen (Erstattung der Aufwandsentschädigung einfach oder kompliziert,[94] Informationsfluss zu Fortbildungsangeboten) sowie die Selbstwirksamkeitserfahrung als Lektor*in von Bedeutung. Diese Erfahrung von Selbstwirksamkeit ist bei den Lektor*innen zwar verbreitet, aber signifikant geringer als bei den Prädikant*innen;[95] vielleicht stellt die Selbstwirksamkeitserfahrung für Lektor*innen gerade deshalb einen nicht unwesentlichen Faktor für die Zufriedenheit dar. Dagegen spielen bei den Prädikant*innen neben der Unterstützung durch die Gemeinde und der Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit zwei andere Faktoren eine Rolle: Einen negativen Einfluss auf die Zufriedenheit hat es, wenn andere Belastungen (wie fehlende Wertschätzung oder hohe Anforderungen an sich selbst)[96] die Zufriedenheit trüben. Positive Auswirkungen auf die Zufriedenheit hat hingegen die Frage, wie die Tätigkeit der Beauftragten bzw. der Sprecher*innen für den Kirchenkreis bzw. den Sprengel eingeschätzt wird.

[90] Standardkoeffizient: ,312 bzw. ,319.
[91] Standardkoeffizient bei den Prädikant*innen: ,293 (Lektor*innen: ,159).
[92] Standardkoeffizient bei den Lektor*innen: ,253.
[93] Standardkoeffizient: -,137; mittlere Korrelation zwischen allgemeiner Zufriedenheit und Einsatzhäufigkeit in der Gemeinde: r = -,23. Diese mittelstarke Korrelation besteht nur bei den Lektor*innen und nur bei der Frage nach der Einsatzhäufigkeit in der Gemeinde.
[94] Den Modus der Aufwandsentschädigung halten fast zwei Drittel für (eher) *nicht* kompliziert (63/66 Prozent) und nur eine deutliche Minderheit für (eher) kompliziert (14/13 Prozent).
[95] Top-two-Box: 80 bzw. 83 Prozent. Der signifikante Unterschied liegt bei den Mittelwerten: MW 2,0 bzw. 1,8 auf einer fünfstelligen Skala: volle Zustimmung – voll Ablehnung zur Frage nach der Selbstwirksamkeitserfahrung.
[96] So Nennungen aus den offenen Antworten.

Abb. 17: Die wichtigsten Wirkungszusammenhänge für die Zufriedenheit mit der Situation als Lektor*in bzw. Prädikant*in (Ranking)

	Lektor*innen	Prädikant*innen
Unterstützung durch die Gemeinde	1.	1.
Atmosphäre in der Zusammenarbeit mit Pastor*innen	2.	-
Zufriedenheit mit Einsatzhäufigkeit	3.	2.
Einsatzhäufigkeit	4.	-
Andere Aspekte des Ehrenamt sind belastend	-	3.
Zufriedenheit mit Beauftragten bzw. Sprecher*innen	-	4.
Einschätzung: Erstattung der Aufwandsentschädigung einfach bzw. kompliziert	5.	-
Eindruck von Selbstwirksamkeit als Lektor*in	6.	-
Zufriedenheit mit Informationsfluss zu Fortbildungsangeboten	7.	-

Es ist interessant, diese Ergebnisse mit einem anderen quasi-professionellen Ehrenamt zu vergleichen, nämlich der Telefonseelsorge. Im Bereich der Telefonseelsorge sind es „[die] Inhalte, [die] Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen und [der] zeitliche Umfang“, die am meisten zur Zufriedenheit beitragen.[97] Dieser Befund erinnert in zweierlei Hinsicht an die Ergebnisse bei den Lektor*innen und Prädikant*innen, nämlich beim zeitlichen Umfang (Einsatzhäufigkeit und die Zufriedenheit damit) und bei der Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen.

6.2.1. Der zeitliche Umfang der Tätigkeit

Was den **zeitlichen Umfang der Tätigkeit** angeht, so zeigt auch das Ergebnis aus der Telefonseelsorge, dass eine höhere Einsatzhäufigkeit keineswegs zu mangelnder Zufriedenheit führen muss. Vielmehr besteht hier eine Korrelation zwischen dem Umfang des Einsatzes und der Zufriedenheit – jedenfalls bis zu einer bestimmten zeitlichen Grenze.[98] Eine ähnliche Korrelation zwischen Einsatzhäufigkeit in der Gemeinde und allgemeiner Zufriedenheit zeigt sich ja auch bei den Lektor*innen:[99]

[97] Möck/Nachreiner, S. 26.
[98] Bei den Mitarbeitenden in der Telefonseelsorge sind es 30 Wochenstunden (Möck/Nachreiner, S. 36).
[99] Mittlere Korrelation r -,23.

Zufriedenheit und Einsatzhäufigkeit hängen moderat zusammen. Der zeitliche Aufwand (den eine Minderheit der Lektor*innen als hoch einschätzt) spielt hier keine Rolle.[100] Bei den Prädikant*innen (die den zeitlichen Aufwand ihrer Tätigkeit signifikant häufiger als zeitaufwendig einschätzen) ist das anders. Bei ihnen besteht ein (negativer) Zusammenhang zwischen der Einsatzhäufigkeit und dem empfundenen Zeitaufwand:[101] je höher der empfundene Zeitaufwand, desto geringer die Einsatzhäufigkeit.[102]

Infobox 3: KORRELATIONEN UND SIGNIFIKANZEN
Eine **Korrelation** ist ein statistischer Zusammenhang zwischen zwei Variablen (z. B. zwischen der allgemeinen Zufriedenheit mit der einer Tätigkeit und der Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit). Zu beachten ist, dass auch hohe Korrelationen keine Aussagen über Kausalitäten zulassen. Zur Messung dient der Korrelationskoeffizient (Pearsons r). Ein Wert von r= .01 bis .1 markiert
einen positiven Zusammenhang; ein Wert von r= -.01 bis -.1 markiert eine negative Korrelation. Als sehr hoch gelten Korrelationskoefizienten größer als .7, als hoch Werte zwischen .5 und .7, als mittelstark Werte zwischen .2 und .5 (in den Abbildungen dieser Studie sind die hohen bzw. sehr hohen Korrelationen entsprechend markiert). Gering sind Werte zwischen .05 und .2. - Werte darunter sind zu vernachlässigen.[103]
Die **Signifikanz** gibt an, ob die Korrelationen statistisch gesehen wirklich mehr als zufällig sind. Als signifikant gilt eine Korrelation, wenn der entsprechende p-Wert (p = probability) niedriger als .05 ist. Hochsignifikant ist eine Korrelation mit einem p-Wert kleiner als .01.

6.2.2. Die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen

Wie in der Telefonseelsorge, so ist auch im Bereich der ehrenamtlichen Verkündigung die **Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen** (hier der Pastor*innen) ein wichtiger Faktor für die Zufriedenheit. Bemerkenswert ist allerdings, dass das im Wesentlichen für Lektor*innen gilt.[104] Für die Zufriedenheit der Prädikant*innen ist das Verhältnis zu den (Orts-)Pastor*innen dagegen weniger wichtig.[105] Das bestätigt die Vermutung, dass die Prädikant*innen mit Blick auf die Pfarrpersonen eine stärkere Unabhängigkeit aufweisen: Anders als die Lektor*innen stehen sie nicht unter der Aufsicht des örtlichen Pfarramts, sondern der Superintendent*innen.[106] Dagegen bestätigt die Regressionsanalyse die Bedeutung, die die Sprecher*innen (= Ehrenamtliche) und die Beauftragten (= Pastor*innen) haben. Dieses Ergebnis lässt sich so verstehen, dass die Perspektive der Prädikant*innen deutlich über eine konkrete Kirchengemeinde und auch über den Kirchenkreis hinausgeht; die Kirchenkreisebene und die Sprengelebene scheinen für die Prädikant*innen eng zusammenzuhängen.[107] Die Differenz zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen spielt hier offensichtlich keine relevante Rolle.[108]

---

[100] Schwache, nicht signifikante Korrelation zwischen Einsatzhäufigkeit und Einschätzung des zeitlichen Aufwands (r = .019)
[101] Mittlere Korrelation: r = -,277.
[102] Auch die „anderen Belastungen“, die für die Zufriedenheit der Prädikant*innen relevant sind, spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle (mittlere Korrelation zwischen Einschätzung des zeitlichen Aufwands und Hinweis, dass andere Aspekte belastend: r = 0,26).
[103] Steffen-M. Kühnel / Dagmar Krebs: Statistik für die Sozialwissenschaften, Reinbek 2006.S. 404f.
[104] Starke Korrelationen bestehen zwischen der Zufriedenheit mit der Situation und der Atmosphäre in der Zusammenarbeit mit der der Pfarrperson (r = ,52) sowie der Zufriedenheit in der Zusammenarbeit mit der Pfarrperson (,54).
[105] Das gilt trotz ebenfalls ausgeprägter Korrelation zwischen allgemeiner Zufriedenheit und Zufriedenheit mit der Unterstützung (n = ,48).
[106] Lektoren- und Prädikantengesetz, § 5(1) und § 3(2).
[107] Die Korrelation bei der Zufriedenheit mit den Vertreter*innen und Sprecher*innen beiden Ebenen ist stark (Kirchenkreis-Beauftragte und Sprengel-Beauftragte: r = ,67); Kirchenkreis-Sprecher*innen und Sprengel-Sprecher*innen: r = 0,54).
[108] Sehr stark ausgeprägt sind die Korrelationen über die Grenzen Hauptamt-Ehrenamt hinweg (Kirchenkreis-Beauftragte und Kirchenkreis-Sprecher*innen: r = ,75; Sprengel-Beauftragte und Sprengel-Sprecher*innen: 0,74).

6.2.3. Die Rolle der Kirchengemeinde

Was das Engagement in der ehrenamtlichen Verkündigung von der Tätigkeit in einem Engagementbereich wie der Telefonseelsorge völlig unterscheidet, ist die **Bedeutung der Kirchengemeinde:** Wie bereits erwähnt, ist die Unterstützung aus der Gemeinde für Lektor*innen und Prädikant*innen der wichtigste Faktor für die Zufriedenheit. Hier wird deutlich, was das besondere Profil der ehrenamtlichen Verkündigung ausmacht: Während bei der Telefonseelsorge neben dem Inhalts- auch der Organisationsaspekt (verkörpert durch die Hauptamtlichen) eine hohe Bedeutung hat,[109] steht die Kirchengemeinde aus der Perspektive der ehrenamtlichen Verkündigung für eine spezifische Verbindung von Organisations- und Gruppen- bzw. Bewegungslogik.[110] Wie eng aus der Perspektive der Ehrenamtlichen in der Verkündigung Hauptamt und Ehrenamt, Organisation und Gruppe verbunden sind, verdeutlicht die Übersicht über die entsprechenden Korrelationen (Abbildung 18).

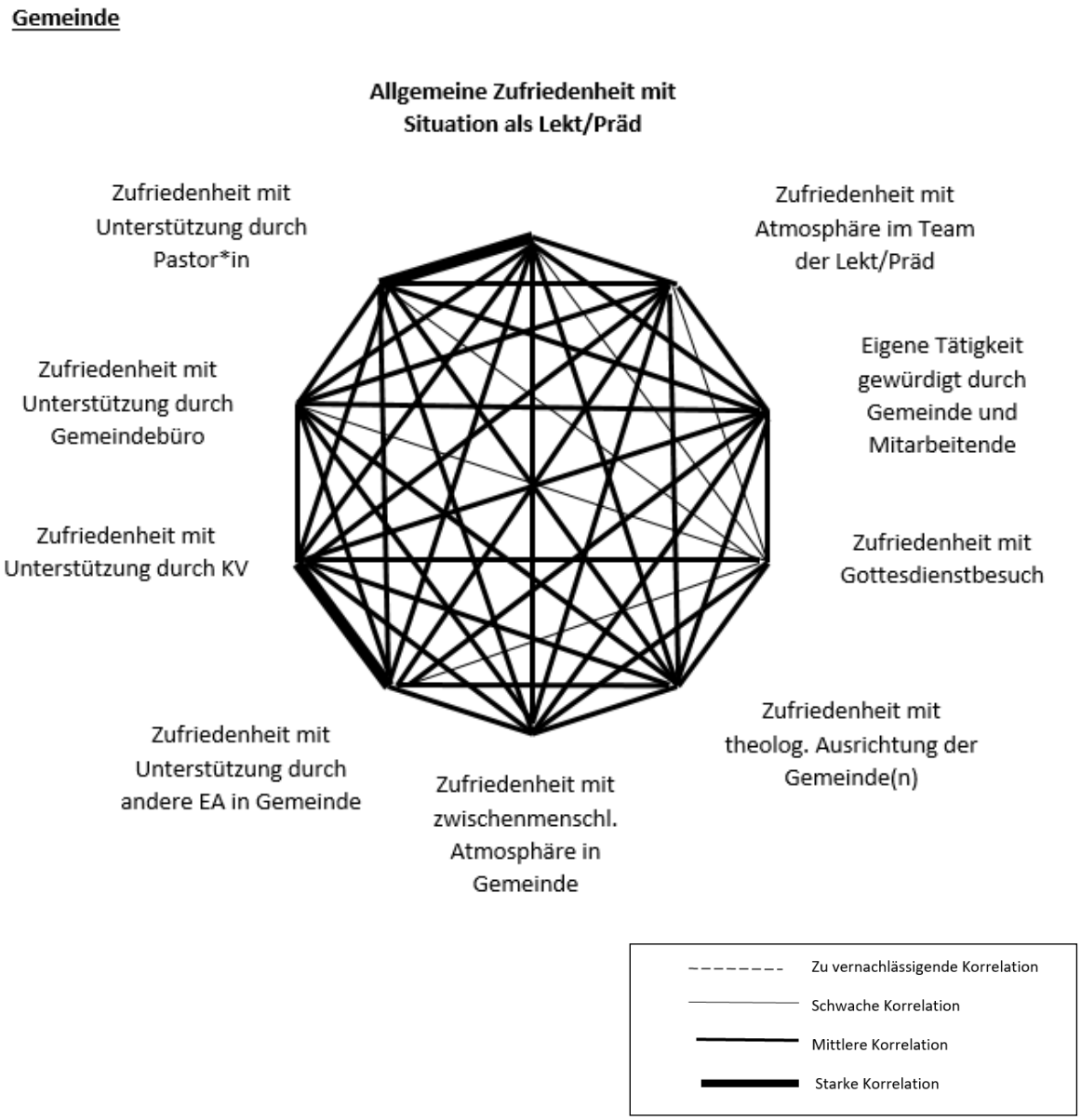
Die Übersicht zeigt ein Netzwerk aus mittleren und starken Korrelationen. Aus der Perspektive der Lektor*innen und Prädikant*innen bilden die Unterstützung durch angestellte und ehrenamtliche Mitarbeitende der Gemeinde, die Anerkennung und Atmosphäre in der Gemeinde sowie die Zufriedenheit mit ihrer theologischen Ausrichtung einen recht engen Zusammenhang.[111] Geringer sind die Korrelationen zur Zufriedenheit mit dem Gottesdienstbesuch; diese Zufriedenheit ist dann auch derjenige Faktor, der mit der allgemeinen Zufriedenheit am wenigsten korreliert.[112]

---

[109] Auch die Studie von Möck / Nachreiner betont mehrfach den Organisationsaspekt (S. 52f).
110 Vgl. das Hybrid-Konzept der Kirche von Hauschildt / Pohl-Patalong, S. 216-219.
[111] Sehr ausgeprägte mittlere Korrelationen bestehen (1.) zwischen der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Pfarrperson und Zufriedenheit mit der Atmosphäre in der Gemeinde (r = ,45), der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch KV(s) (,47) und der Zufriedenheit mit der theologischen Prägung der Gemeinde (,45), (2.) zwischen der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch das Gemeindebüro und der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch andere Ehrenamtliche (,43) und der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch KV(s) (,44), (3.) zwischen der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch andere Ehrenamtliche und der Atmosphäre in der Gemeinde (,49) und der Atmosphäre im Team der Lektor*innen bzw. Prädikant*innen (,45), (4.) zwischen der Zufriedenheit mit der theologischen Richtung der Gemeinde und der Zufriedenheit mit der Atmosphäre in der Gemeinde (,44) sowie der Unterstützung durch KV(s) (,44).
[112] Korrelation Zufriedenheit mit dem Gottesdienstbesuch und allgemeine Zufriedenheit: r=,19).

Abb. 18: Korrelationen im Zusammenhang: Kirchengemeinde

(Angaben für Lektor*innen und Prädikant*innen)



6.2.4. Selbstwirksamkeitserfahrung

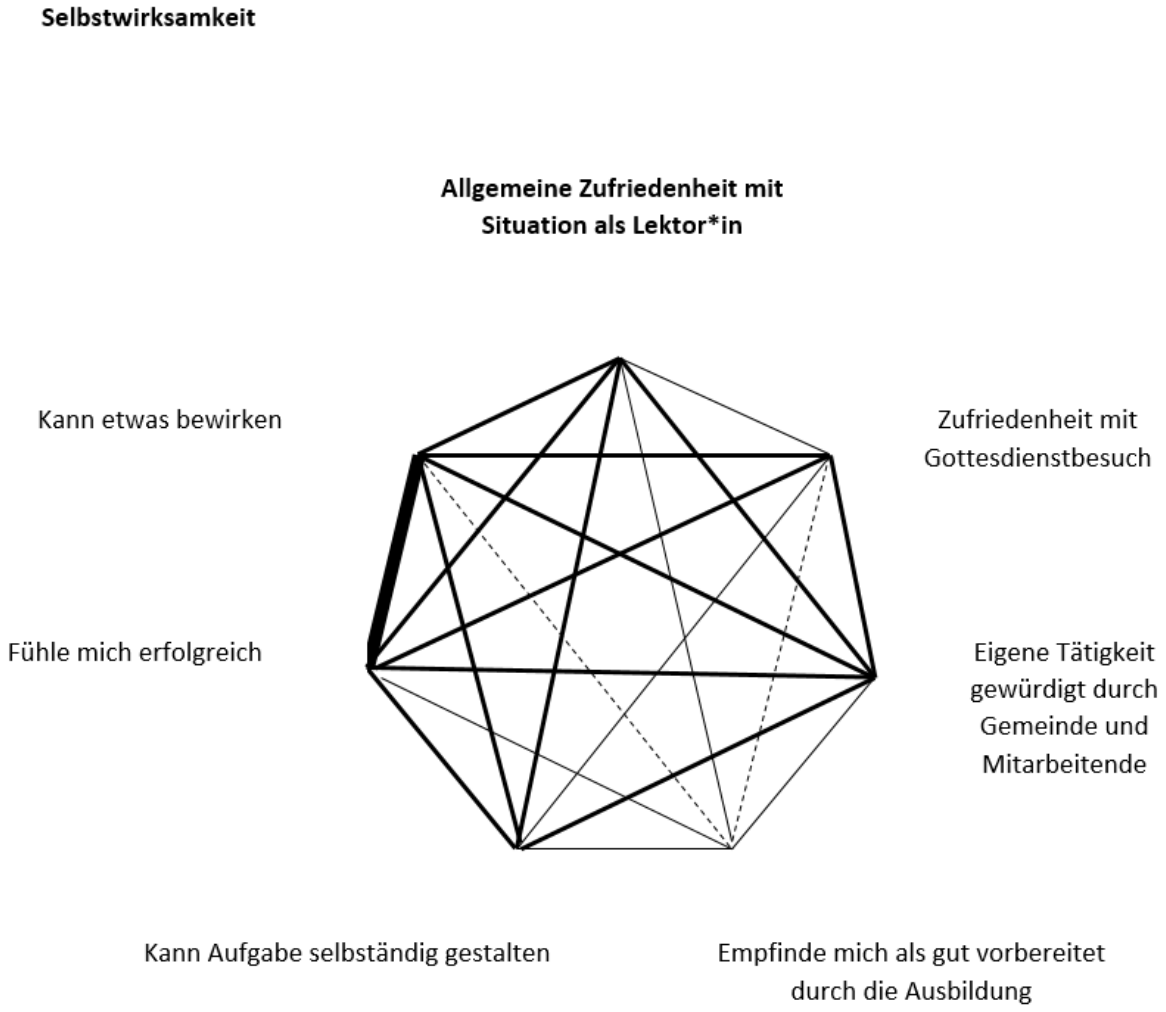
Das bedeutet allerdings nicht, dass die Zufriedenheit mit dem Gottesdienstbesuch irrelevant wäre. Wenn wir auf die **Selbstwirksamkeitserfahrung** schauen – für die Lektor*innen ein weiterer relevanter Faktor für ihre Zufriedenheit – dann zeigen sich hier immerhin mittlere statistische Zusammenhänge (Abb. 19).[113] Der Gottesdienstbesuch scheint für die Lektor*innen neben der Anerkennung und dem Eindruck, die Aufgabe selbstständig gestalten zu können, ein nicht unwichtiger Punkt für

[113] Korrelationen zwischen Zufriedenheit mit Gottesdienstbesuch und „kann etwas bewirken“: r = ,32; „fühle mich erfolgreich“: ,28 (beides Lektor*innen).

ihre Selbstwirksamkeitserfahrung zu sein.[114] Dagegen spielen die Ausbildung und der Eindruck, durch sie gut vorbereitet worden zu sein, hier offensichtlich eine nachrangige Rolle; jedenfalls ist der statistische Zusammenhang zur aktuellen Wirksamkeitserfahrung zu vernachlässigen.[115] Offenbar hängt die Wirksamkeitserfahrung vor allem mit anderen *aktuellen* Erfahrungen zusammen, während die Ausbildung, auch wenn die Zufriedenheit damit hoch ist (s. o., Kap. 4.1.) , möglicherweise eher als Sache der Vergangenheit angesehen wird.

Abb. 19: Korrelationen im Zusammenhang: Selbstwirksamkeitserfahrung

(Angaben für Lektor*innen)



[114] Korrelation zwischen "fühle mich erfolgreich" und „kann selbständig gestalten": r = ,38; zwischen „kann etwas bewirken" und „fühle mich gewürdigt": ,30.
[115] Nichtsignifikante Korrelationen.

Damit kommen wir zur Frage, warum die Wirksamkeitserfahrung gerade bei den Lektor*innen ein Faktor für die Zufriedenheit mit ihrer Situation ist. Offensichtlich ist für sie die Wirksamkeitserfahrung weniger selbstverständlich; immerhin haben die Prädikant*innen ja signifikant häufiger den Eindruck, in ihrer Tätigkeit etwas bewirken zu können. Möglicherweise hängt diese Bedeutung der Wirksamkeitserfahrung aber auch mit dem unterschiedlichen Status beider Gruppen zusammen, der ihnen qua Auftrag unterschiedliche Grade von Selbständigkeit zuweist. Umso wichtiger ist es offenbar, dass Lektor*innen ihren potentiellen Gestaltungsfreiraum dann auch wirklich nutzen können.

6.2.5. Organisatorische Faktoren

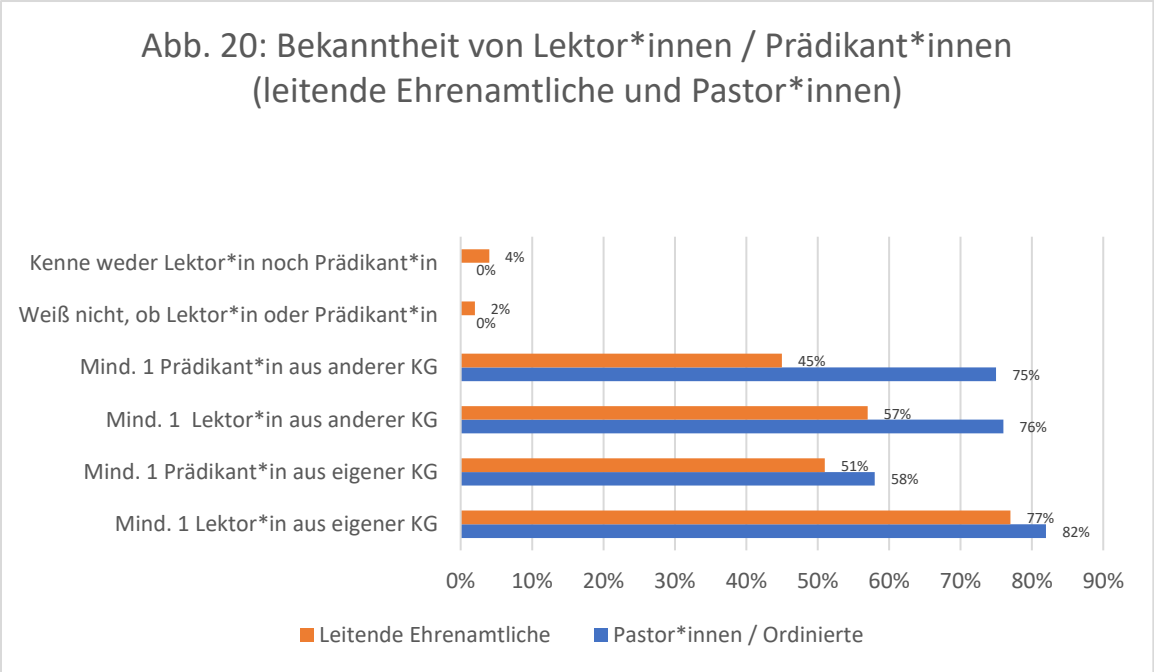
Noch kurz thematisiert werden sollen zwei weitere Faktoren, die für die Zufriedenheit der Lektor*innen relevant sind, nämlich die Zufriedenheit mit dem **Erstattungsmodus der Aufwandsentschädigung** und mit dem **Informationsfluss zu den Fortbildungen.** Hierbei handelt es sich um Faktoren, die direkt den Organisationsrahmen des eigenen Handelns betreffen. Bei der Einschätzung beider Faktoren weisen Lektor*innen und Prädikant*innen keine signifikanten Unterschiede auf.[116] Möglicherweise hat es auch hier wieder mit dem Status der Lektor*innen, vielleicht aber auch mit ihrer Erfahrung zu tun, dass für sie solche Organisationsfragen relevante Faktoren für ihre Zufriedenheit darstellen.

7. Image, Rollen und Kirchenbilder

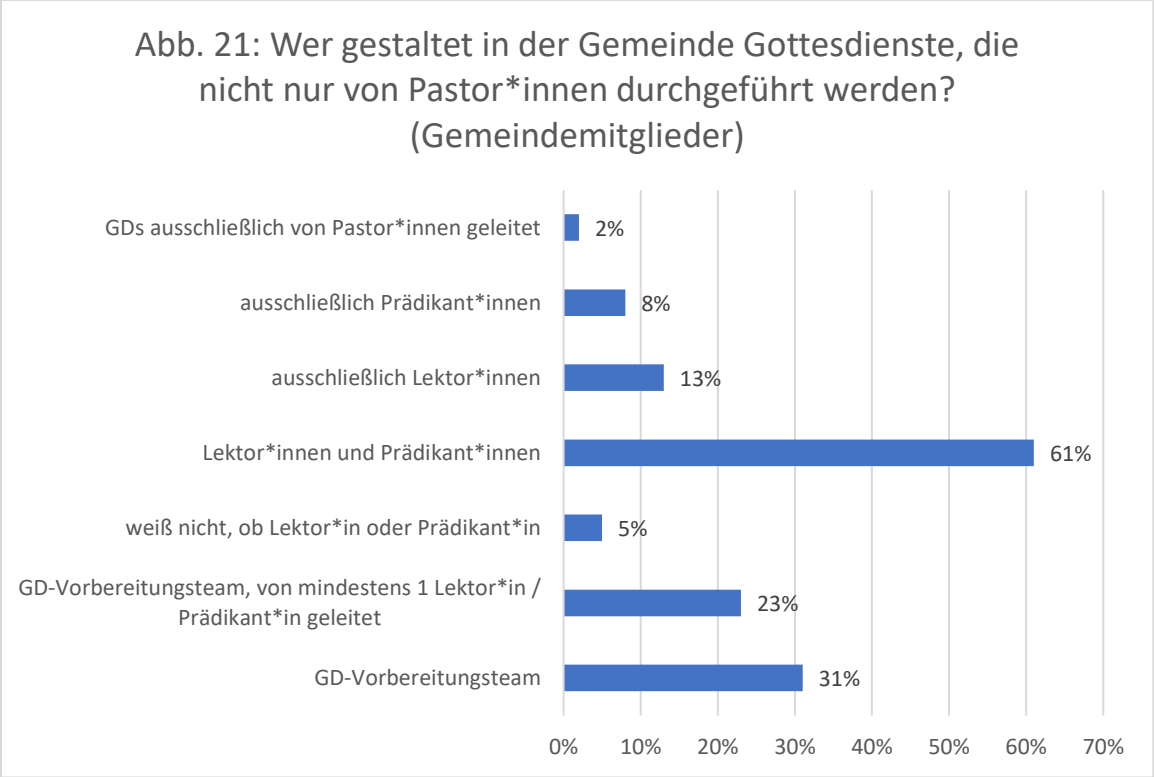
7.1. Bekanntheit und Image der Lektor*innen und Prädikant*innen

Im Folgenden soll nach dem Image der Lektor*innen und Prädikant*innen gefragt werden. Hier geht es um die Vorstellungen und Eindrücke, die die leitenden Ehrenamtlichen, die Pastor*innen und andere befragte Kirchenmitglieder[117] mit den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst in Verbindung bringen. Dabei ist der Erfahrungshintergrund dieser Befragtengruppen verständlicherweise sehr unterschiedlich. Mehr als drei Vierteln der leitenden Ehrenamtlichen und der Pastor*innen steht mindestens ein*e Lektor*in aus der eigenen Gemeinde vor Augen (Kenntnis aus dem Gottesdienst, vom Sehen oder vom Namen). Geringer ist hier die Kenntnis von Prädikant*innen aus der eigenen Gemeinde; das dürfte die insgesamt geringere Anzahl von Prädikant*innen wiederspiegeln. Aufgrund ihrer beruflichen Kontakte kennen aber drei Viertel der Pastor*innen nicht nur Lektor*innen, sondern auch Prädikant*innen aus anderen Gemeinden (Abb. 20).

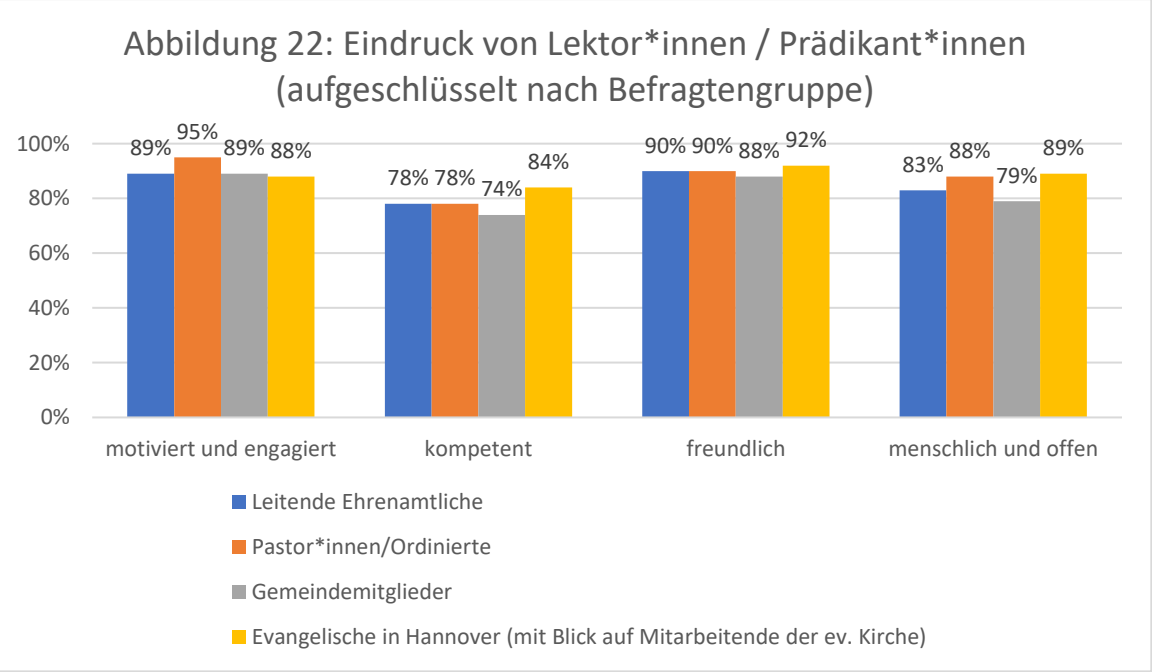
[116] Erstattung der Aufwandsentschädigung (sehr) einfach: 63 bzw. 66 Prozent; (eher) zufrieden mit Informationsfluss: 56 bzw. 50 Prozent.
[117] Ein*e Teilnehmer*in der Befragtengruppe „Gemeinde“ gehört keiner Kirchengemeinde an. 99 Prozent sind Mitglieder einer ev.-luth. Kirche.



Bei den befragten Gemeindemitgliedern, die ja durch die Befragungsteilnahme ihr Interesse am Thema ehrenamtliche Verkündigung bekundet haben, gibt es bei knapp zwei Dritteln gottesdienstliche Erfahrungen mit Lektor*innen und Prädikant*innen (Abbildung 21). Immerhin ein knappes Viertel der befragten Gemeindemitglieder hat schon einmal ein Gottesdienstteam unter Leitung von Lektor*innen bzw. Prädikant*innen erlebt.



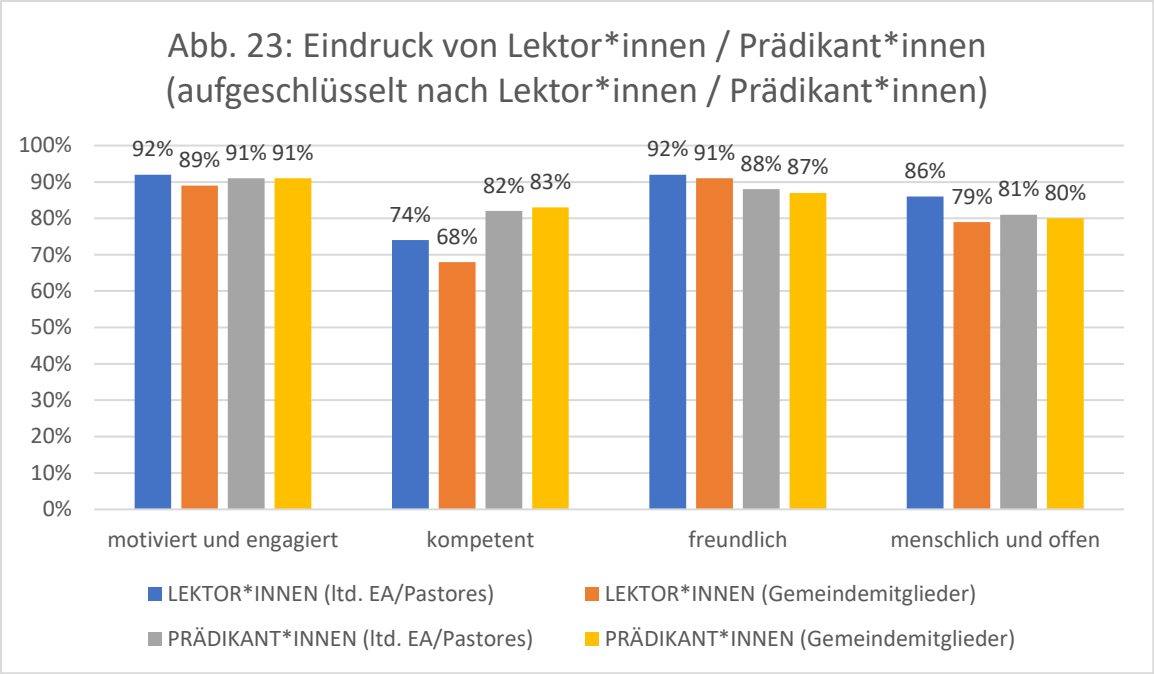
Welchen Eindruck haben die Befragten von den Lektor*innen bzw. Prädikant*innen gewonnen? Hier ist zunächst hervorzuheben, dass der Eindruck bei allen befragten Gruppen weit überwiegend positiv bzw. eher positiv ausfällt (Abbildung 22). Wenn man die Ergebnisse zu den Lektor*innen und Prädikant*innen zusammenfasst, dann liegen bei allen Items die Zustimmungswerte bei ca. 75 Prozent und darüber. Am positivsten fällt die Rückmeldung bei den Pastor*innen bzw. Ordinierten aus. Allerdings liegen die Ergebnisse der verschiedenen Gruppen insgesamt recht nahe beieinander. Bemerkenswert ist zudem, dass die Ergebnisse zu den Lektor*innen bzw. Prädikant*innen sich kaum von den Resultaten einer SI-Repräsentativbefragung zu den Mitarbeitenden der evangelischen Kirche unterscheiden.[118] In dieser Befragung waren im Jahr 2015/2016 evangelische Kirchenmitglieder aus Hannover zu ihrer Einschätzung der kirchlichen Mitarbeitenden befragt worden, wobei hier bei den Befragten meist *Hauptamtliche* im Blick waren.[119] Bei der unterschiedlichen Einschätzung der Kompetenz wird dies sichtbar. Ansonsten werden die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst insgesamt ähnlich positiv wahrgenommen wie hauptamtliche Mitarbeitende der Kirche – ein wichtiges Ergebnis für die Frage, inwieweit Lektor*innen und Prädikant*innen verstärkt als „Gesichter" der Kirche gefördert werden können.



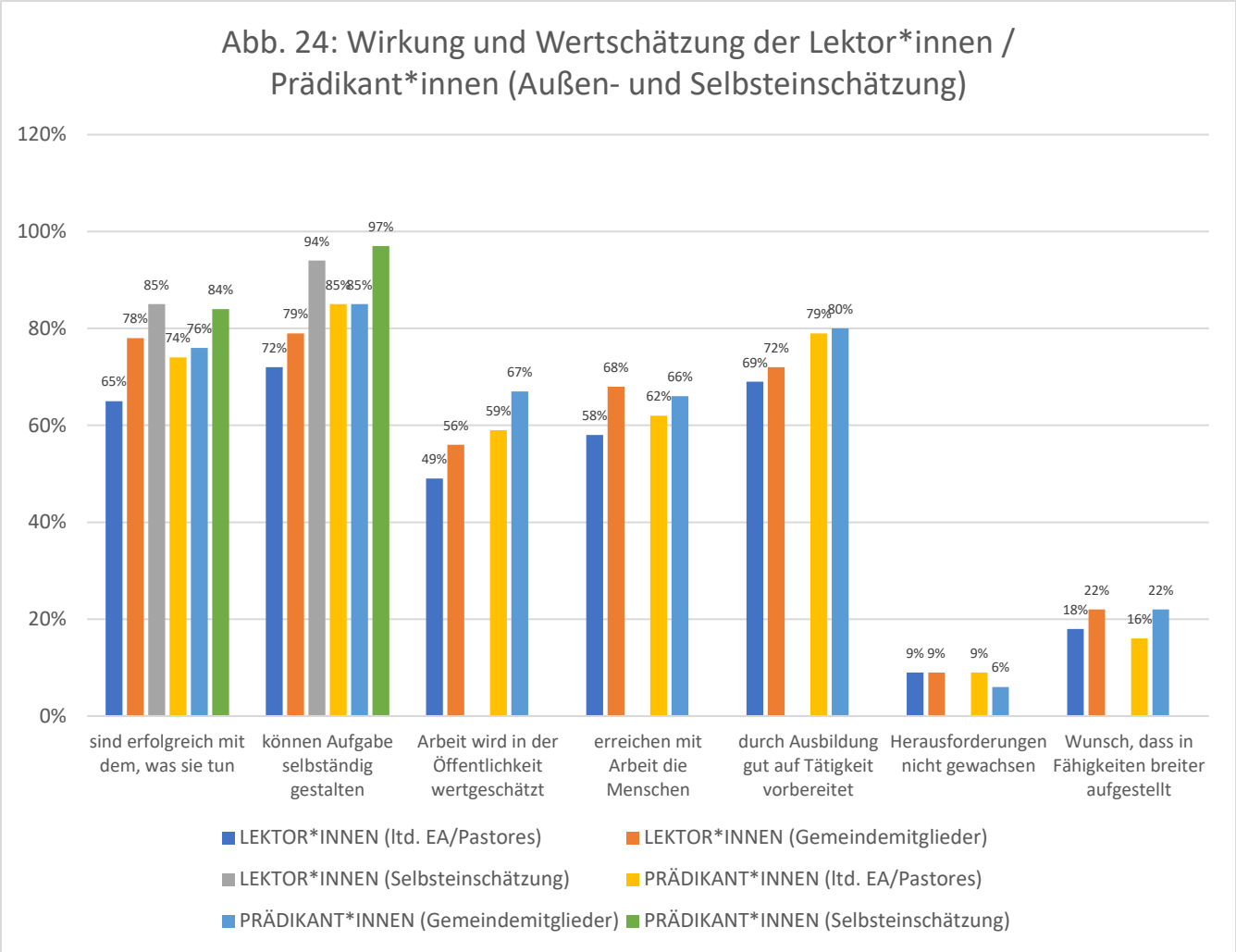
Wenn wir die Ergebnisse nach Lektor*innen und Prädikant*innen aufschlüsseln, dann ist das Image beider Gruppen bei den meisten Items relativ ähnlich (Abbildung 23). Auffällig sind allerdings auch hier wieder die Ergebnisse zur Kompetenz: Alle befragten Gruppen (leitende Ehrenamtliche, Pastor*innen/Ordinierte und Gemeindeglieder) nehmen die Prädikant*innen deutlich häufiger als kompetent wahr; die Differenz zur Einschätzung der Lektor*innen ist jeweils signifikant. Allerdings kann

[118] Ergebnispräsentation der SI-Repräsentativbefragung Stadtkirchenverband Hannover, Hannover 2016, Folien 48-51.
[119] Vgl. Chart 16 der SI-Repräsentativbefragung.

konstatiert werden, dass zwei Drittel der befragten Gemeindeglieder und drei Viertel der leitenden Ehrenamtlichen und Pastor*innen / Ordinierten die Lektor*innen als (eher) kompetent wahrnehmen.



Was die Wirkung und die Wertschätzung angeht, so zeigt die „Außenperspektive“ der leitenden Ehrenamtlichen, Pastor*innen / Ordinierten sowie der befragten Gemeindemitglieder folgendes: Mehr als zwei Drittel der Befragten schätzen die Lektor*innen und Prädikant*innen in ihrem Wirken als erfolgreich ein, attestieren ihnen selbständige Wirkungsmöglichkeiten und befinden, dass sie durch ihre Ausbildung gut vorbereitet sind (Abbildung 24). Deutlich mehr als die Hälfte ist der Meinung, dass die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst mit ihrer Arbeit die Menschen erreichen. Etwas geringer ist die Zustimmung bei der Frage, ob die Arbeit der Lektor*innen und Prädikant*innen in der Öffentlichkeit wertgeschätzt wird (dies gilt besonders mit Blick auf die Lektor*innen). Dass die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst den Herausforderungen nicht gewachsen seien, notiert lediglich eine kleine Minderheit. Etwas verbreiteter ist der Wunsch, dass die Lektor*innen und Prädikant*innen in ihren Fähigkeiten breiter aufgestellt sein mögen. Damit zeigt sich bei der Frage nach der Wirkung ein insgesamt positives Bild, während die öffentliche Wertschätzung der Lektor*innen – jedenfalls aus Sicht der leitenden Ehrenamtlichen und Pastor*innen – noch steigerungsfähig ist.



Beim näheren Blick auf die Ergebnisse fällt jedoch auf, dass die leitenden Ehrenamtlichen und Pastor*innen hinsichtlich der Lektor*innen auch bei anderen Fragen zurückhaltender votieren als z. B. die befragten Gemeindemitglieder. Sie beurteilen den Erfolg, die Möglichkeiten zur selbständigen Tätigkeit und das Erreichen der Menschen etwas skeptischer als diese Vergleichsgruppe. Zudem fällt bei mehreren Items die „Außenperspektive“ auf die Lektor*innen z. T. signifikant zurückhaltender aus als der Blick auf die Prädikant*innen. Das gilt für die Einschätzung des Erfolgs, der selbständigen Tätigkeit und der öffentlichen Wertschätzung genauso wie für die Frage, ob die Betreffenden auf ihre Tätigkeit ausreichend vorbereitet sind (leitende Ehrenamtlichen, Pastor*innen/Ordinierte und befragte Gemeindemitglieder).[120] Deutlich und signifikant ist diese Differenz z. B. bei der Frage nach der selbständigen Tätigkeit (leitende Ehrenamtlichen und Pastor*innen/Ordinierte). Hier liegt offenbar das Wissen um den unterschiedlich formatierten Auftrag und Wirkungsbereich der Lektor*innen und Prädikant*innen zugrunde. Allerdings zeigt die Tabelle auch, dass diese Differenz aus Sicht der

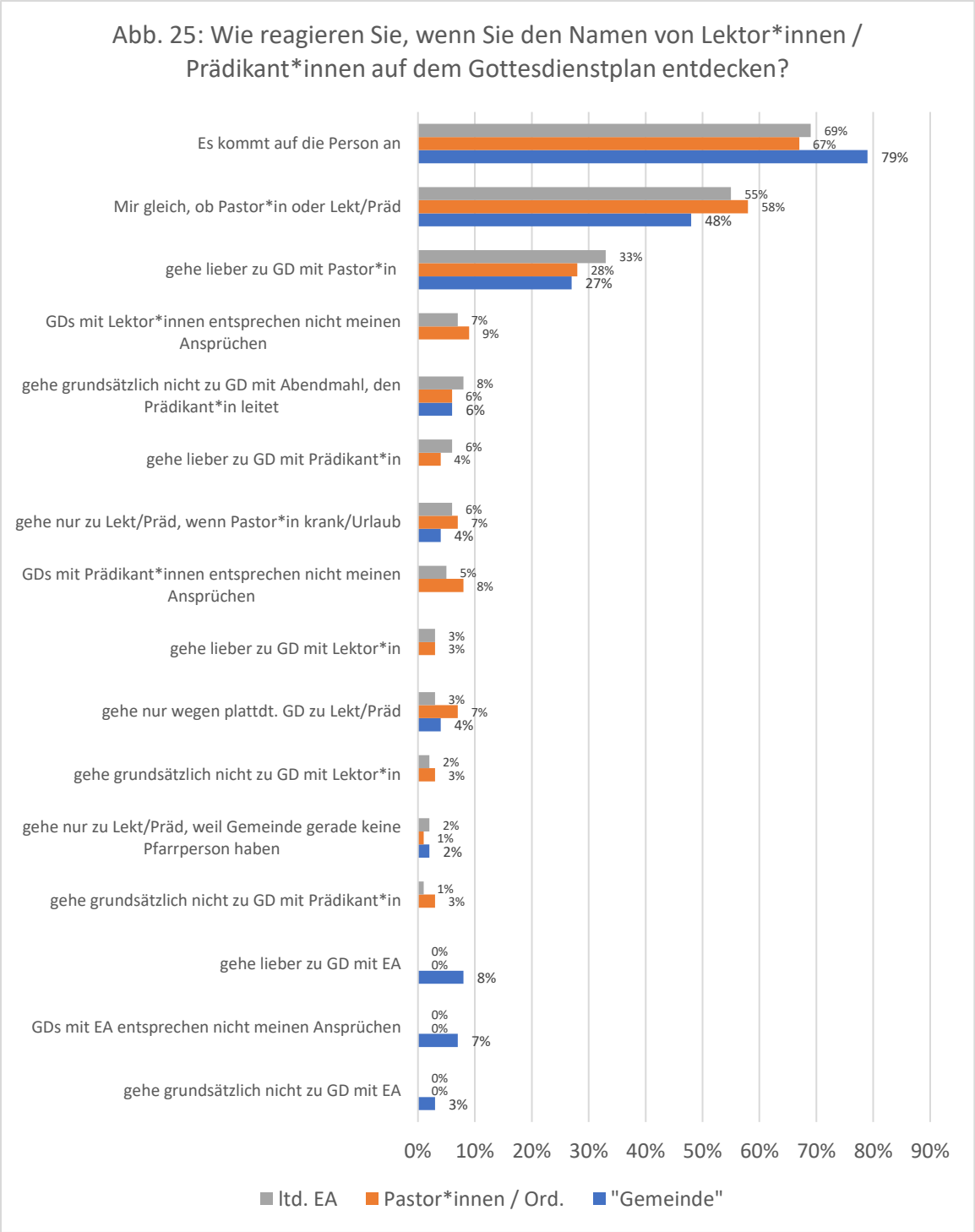
[120] Die Ergebnisse der leitenden Ehrenamtlichen sowie der Pastor*innen/Ordinierten zeigen bei allen diesen Items (und beim Item, ob die Ehrenamtlichen in der Verkündigung die Menschen erreichen) eine statistisch signifikante Differenz (bei den Mittelwerten). Bei den befragten Gemeindemitgliedern besteht eine signifikante Differenz bei der Frage nach der Wertschätzung in der Öffentlichkeit (ebenfalls Mittelwert).

Lektor*innen nicht mit einer eingeschränkten Selbständigkeit einhergehen muss. Die Selbstwahrnehmung weicht hier recht deutlich von der Fremdwahrnehmung ab.[121]

Die Zufriedenheit mit der Tätigkeit der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst bzw. mit deren Gottesdiensten ist groß. Bei den leitenden Ehrenamtlichen und den Pastor*innen/Ordinierten sind 78 Prozent mit der Tätigkeit der Lektor*innen und Prädikant*innen (eher) zufrieden, bei lediglich 3 Prozent (eher) Unzufriedenen.[122] Bei den befragten Gemeindemitgliedern ist die Zufriedenheit mit Gottesdiensten, die von ehrenamtlichen Gottesdienstvorbereitungsteams[123] gehalten werden, besonders groß: Hier äußern sich 87 Prozent (eher) zufrieden, bei nur 2 Prozent, die (eher) ihre Unzufriedenheit kundtun. Kritischer ist der Blick auf Gottesdienste, die von einzelnen Ehrenamtlichen (in der Regel also Lektor*innen und Prädikant*innen) gestaltet werden: Hier liegt der Anteil der (eher) Zufriedenen bei 72 Prozent, der (eher) Unzufriedenen bei 8 Prozent. Vergleichsweise hoch ist die Zufriedenheit bei denjenigen, denen Prädikant*innen vor Augen stehen (75 Prozent; Lektor*innen: 69 Prozent). Die höhere Zufriedenheit mit den von Vorbereitungsteams gestalteten Gottesdiensten lässt sich möglicherweise damit erklären, dass diese Gottesdienste oft thematisch orientiert und innovativer gestaltet sind.

Damit kommen wir zur Frage nach der grundsätzlichen Einstellung zu Lektor*innen und Prädikant*innen: Werden sie als vollwertige Leiter*innen von Gottesdiensten akzeptiert? Die entsprechende Frage an die leitenden Ehrenamtlichen, Pastor*innen/Ordinierte bzw. an Gemeindemitglieder ergibt ein recht übereinstimmendes Bild (Abbildung 25): Mehr als drei Viertel der Befragten geben an, dass es ihnen primär auf die Person ankommt („Mir kommt es auf die Person an. Dann ist es egal, ob jemand Pastor*in ist oder nicht“). Für etwa die Hälfte spielt es nach eigenen Worten keine Rolle, „ob der Gottesdienst von Pastor*innen oder von Lektor*innen bzw. Prädikant*innen geleitet wird“. Mehr als ein Viertel gibt aber auch an: „Ich gehe lieber zu einem Gottesdienst, den ein*e Pastor*in leitet.“

[121] Eine solche Differenz zeigt sich auch bei anderen Befragungen, z. B. bei der SI-Befragung zu den Diakon* aus der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.
[122] Am stärksten ausgeprägt ist die Zufriedenheit bei der Einschätzung der Prädikant*innen durch die Pastor*innen/Ordinierten (84 Prozent), am schwächsten ausgeprägt bei der Einschätzung der Prädikant*innen durch die leitenden Ehrenamtlichen (69 Prozent).
[123] Zu diesen Teams gehören aus Perspektive der Befragten nicht zwingend Lektor*innen bzw. Prädikant*innen.



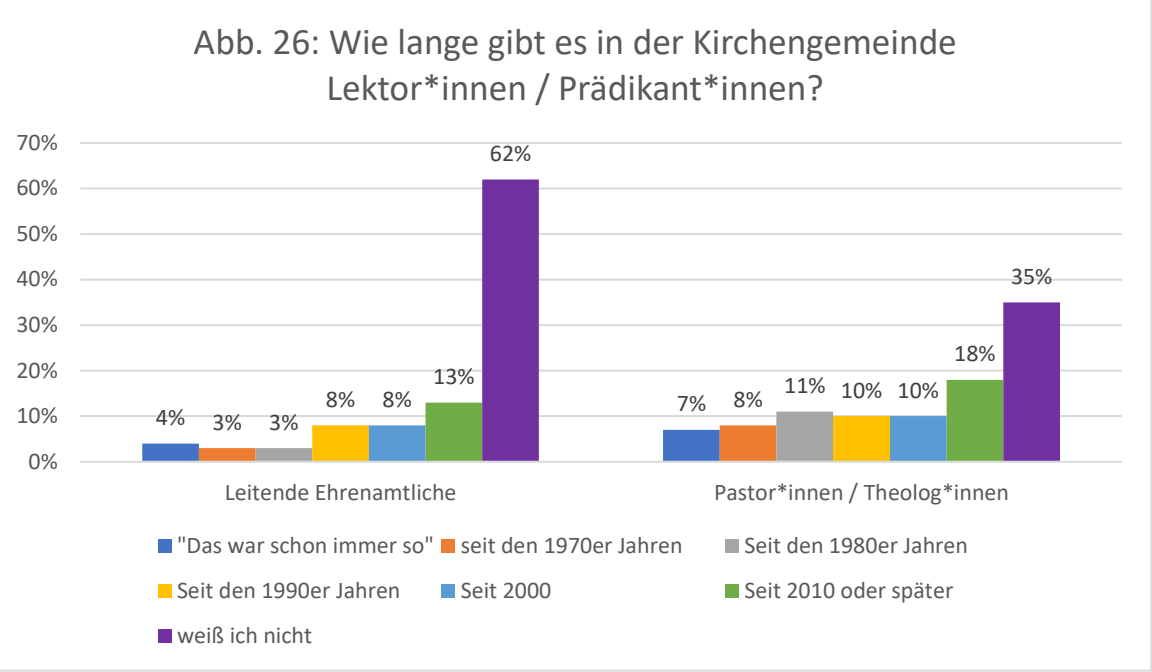
Diese Ergebnisse sind in doppelter Hinsicht interessant: Einerseits zeigen sie eine verbreitete Haltung, nach der es primär auf die konkrete Person, nicht auf das Amt ankommt. Diese Haltung erinnert an den aus der Pastoraltheologie längst bekannten Primat der Person vor dem Amt.[124] Andererseits zeigt sich aber auch ein persistenter Anteil der Befragten, für den das (Pfarr-)Amt bei der Entscheidung für einen Gottesdienst keineswegs nebensächlich ist. Bemerkenswert ist jedoch, wie

[124] Michael Klessmann: Das Pfarramt. Einführung in Grundfragen der Pastoraltheologie, Neukirchen-Vluyn 2012, S. 245.

gering die prinzipielle Ablehnung von Prädikant*innen als Leiter*innen von Abendmahlsgottesdiensten ausfällt (Ablehnungsquote deutlich unter 10 Prozent). Die aktuelle Praxis hat also eine hohe Akzeptanz.[125]

7.2. Rolle und Bedeutung der ehrenamtlichen Verkündigung in der Gemeinde

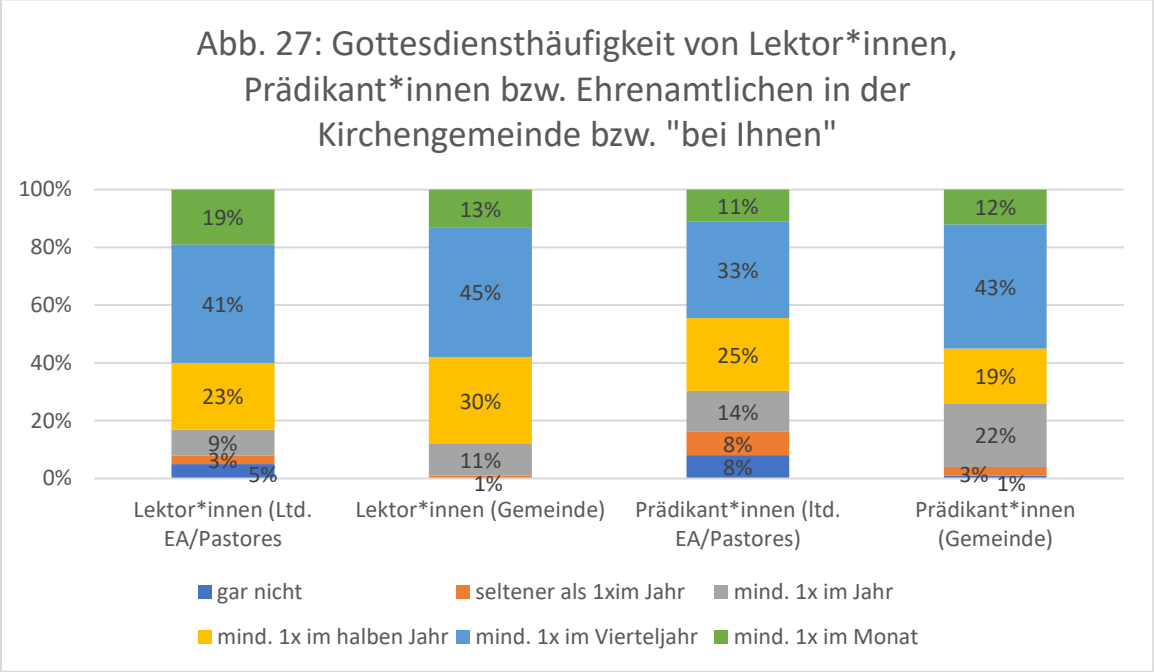
Welche Rolle und Bedeutung haben die ehrenamtliche Verkündigung in den Kirchengemeinden? Ein erstes interessantes Ergebnis ist: Zwei Drittel der leitenden Ehrenamtlichen und ein Drittel der Pastor*innen / Ordinierten wissen nicht, seit wann es in ihrer Kirchengemeinde Lektor*innen und Prädikant*innen gibt (Abb. 26). Dieses Ergebnis kann viele Gründe haben, könnte aber auch ein Indiz dafür sein, dass die Tätigkeit von Ehrenamtlichen in der Verkündigung vielfach recht selbstverständlich ist. Zugleich zeigen die Angaben, vermutlich oft Schätzungen der Befragten, dass vielen von ihnen der sukzessive Zuwachs bei der Zahl der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst mehr oder weniger deutlich bewusst ist.



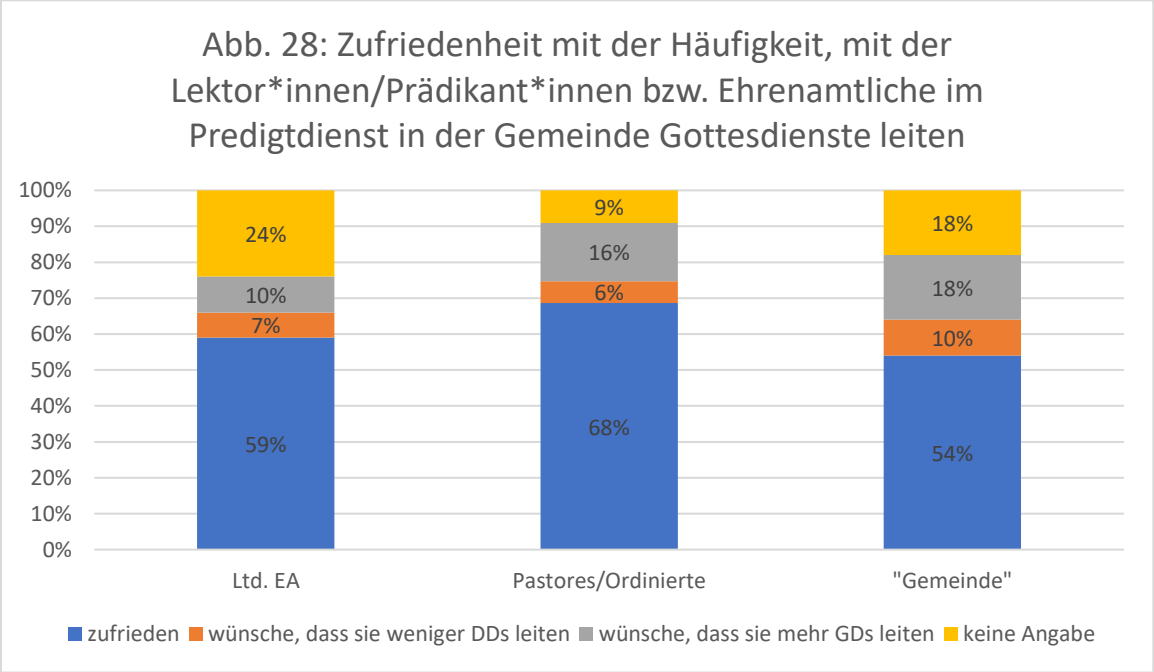
Für die Bedeutung der ehrenamtlichen Verkündigung ist die Frage relevant, wie häufig Lektor*innen und Prädikant*innen im Verlauf eines Jahres auf dem Gottesdienstplan stehen (Abb. 27). Deutlich mehr als die Hälfte der befragten Gemeindeglieder sowie der leitenden Ehrenamtlichen / Pastor*innen gibt an, dass in ihrer Gemeinde („bei ihnen“) mindestens einmal im Vierteljahr ein von Lektor*innen gestalteter Gottesdienst stattfindet. Bei einem Fünftel der leitenden Ehrenamtlichen /

[125] 91 Prozent der Pastor*innen/Ordinierten lehnen die entsprechende Aussage ab: „Ich gehe grundsätzlich nicht zu einem Gottesdienst mit Abendmahl, den ein*e Prädikant*in leitet“. – Bemerkenswerterweise wurde die Anonymität der Befragung nicht dazu genutzt, um eine etwaige Ablehnung auszudrücken.

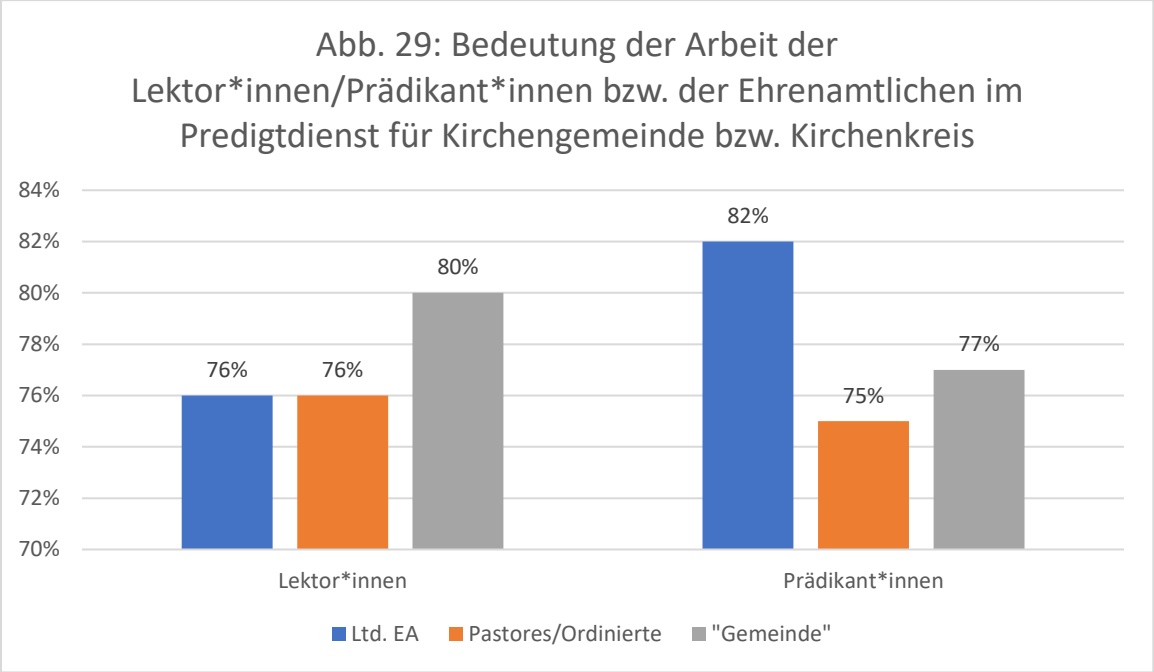
Pastor*innen kommen Lektor*innen sogar mindestens einmal im Monat zum Einsatz. Die Einsatzfrequenz der Prädikant*innen fällt zwar etwas geringer aus. Aber insgesamt zeigen diese Angaben: In den Gemeinden der Befragten sind die Lektor*innen und Prädikant*innen ein relevanter Bestandteil der Gottesdienstplanung.



Mehrheitlich sind die Befragten mit dieser Gottesdienstfrequenz zufrieden (Abbildung 28). Einen häufigeren Einsatz der Ehrenamtlichen wünscht sich jeder sechste aus dem Kreis der Pastor*innen / Ordinierten sowie der befragten Gemeindemitglieder. Den Wunsch, dass Lektor*innen und Prädikant*innen seltener auf dem Predigtplan stehen mögen, äußert nur eine kleine Minderheit der Befragten.

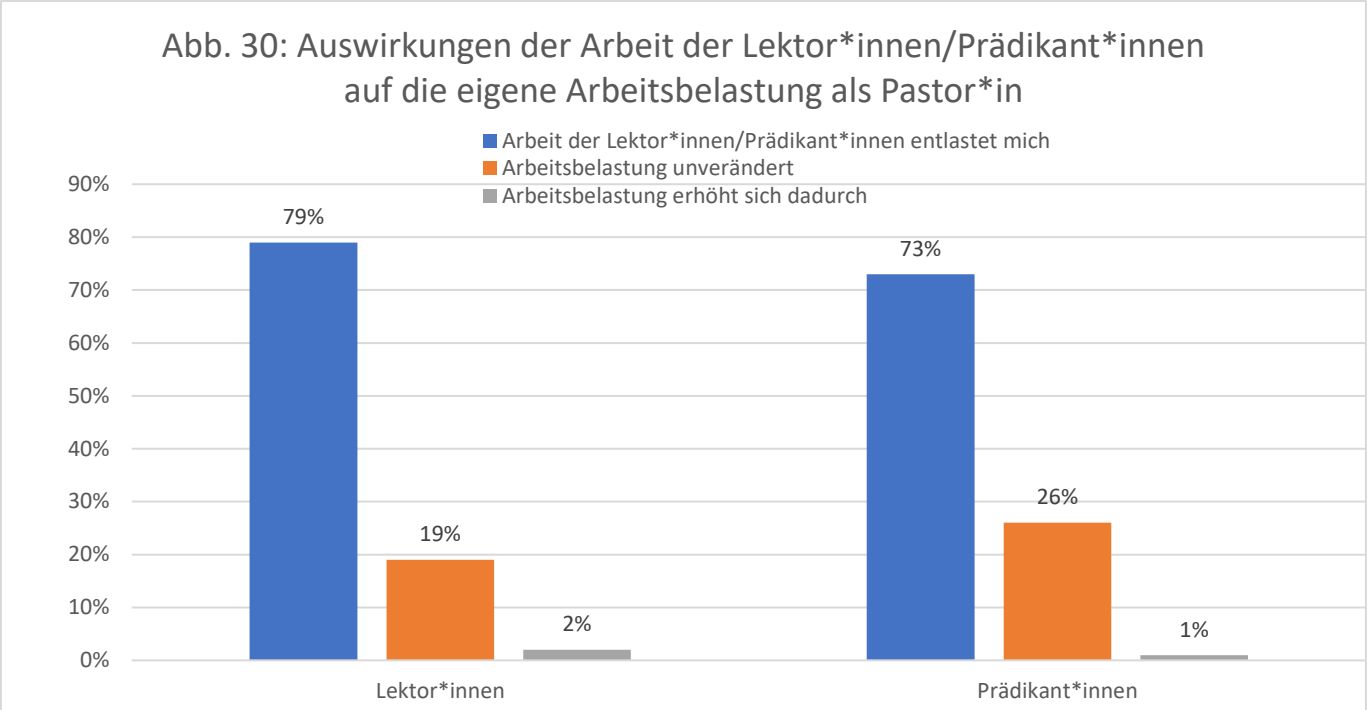


Dementsprechend hoch wird auch die Bedeutung der Lektor*innen bzw. Prädikant*innen für die Kirchengemeinde bzw. den Kirchenkreis eingeschätzt: Drei Viertel der Befragten und mehr messen der Arbeit der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst eine hohe bzw. sehr hohe Bedeutung zu; ein weiteres Sechstel der Befragten äußert sich unentschieden (Abbildung 29). Das heißt: Die Relevanz dieses ehrenamtlichen Dienstes ist hier weithin unbestritten und gilt für Lektor*innen und Prädikant*innen – jedenfalls bei den Prozentwerten – fast gleichermaßen.[126]

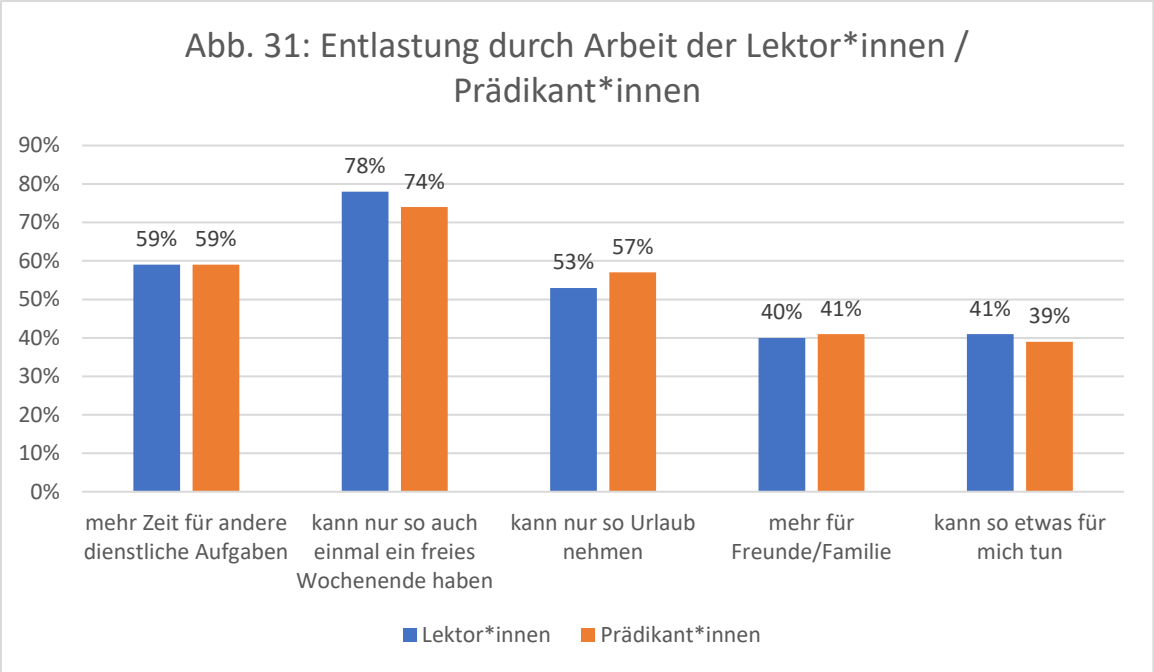


Eine nicht unwichtige Bedeutung dieses Einsatzes liegt in der Entlastungswirkung für die Pastor*innen / Ordinierten (Abbildung 30). Das markieren die befragten Pfarrpersonen mit großer Klarheit. Circa drei Viertel fühlen sich durch den Einsatz der Lektor*innen und Prädikant*innen entlastet. Allerdings spricht auch ein Fünftel bis ein Viertel davon, dass der ehrenamtliche Verkündigungsdienst an ihrer Arbeitsbelastung nichts ändert. Eine theoretisch denkbare Mehrbelastung spielt jedoch praktisch keine Rolle.[127]

[126] Das gilt, obwohl das Ergebnis zu den Lektor*innen und Prädikant*innen bei der Befragung der leitenden Ehrenamtlichen und der Pastor*innen/Ordinierten im Mittelwertvergleich statistisch signifikante Unterschiede aufweist.
[127] Als Grund für eine erfahrene Mehrbelastung wird hier lediglich von zwei befragten Pfarrpersonen angekreuzt: „Weil ich doch immer noch etwas organisieren muss."



Wie macht sich die Entlastung im Arbeitsalltag der Pastor*innen bemerkbar? Für drei Viertel der Pastor*innen, die die Tätigkeit der Lektor*innen und Prädikant*innen als entlastend erleben, steht die Erfahrung im Vordergrund, sich nur so ein freies Wochenende organisieren zu können (Abbildung 31). Mehr als die Hälfte der Entlasteten markiert, nur mithilfe der Lektor*innen und Prädikant*innen die nötigen Urlaubsvertretungen sichern zu können. Hier wird eine „systemrelevante“ Funktion des ehrenamtlichen Verkündigungsdienstes deutlich. Offensichtlich bestehende Lücken können anders nicht mehr geschlossen werden. Weitere relevante Entlastungsfunktionen bestehen in der Freistellung für andere dienstliche Aufgaben, aber auch in der Ermöglichung von Freizeit. Auch wenn es absolut falsch wäre, die Tätigkeit der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst auf diese Entlastungs- und Ermöglichungsrolle zu reduzieren, liegt hier doch – jedenfalls aus Sicht der Pastor*innen und in der aktuellen Situation der Kirche – eine wichtige Funktion.



7.3. Rollen der Lektor*innen und Prädikant*innen – Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung

Damit sind wir bei der Frage nach der spezifischen Rolle der Lektor*innen und Prädikant*innen: In welchen Rollen sehen sie sich, in welchen werden sie von anderen gesehen, und welche Entwicklungsrichtungen sind im Blick?

Nach der ***aktuellen Rolle*** gefragt, findet sich mehr als die Hälfte der Lektor*innen in folgenden Beschreibungen wieder: Verkündiger*in, Unterstützung für Pfarrperson, Liturg*in, Gesicht der Kirche vor Ort, Repräsentant*in der Kirche (Abbildung 32). Bei den Prädikant*innen sind es dieselben Rollen, die mehr als die Hälfte der Befragten teilen, und zwar meist mit einem höheren Prozentsatz.[128] Dazu kommen noch zwei weitere Rollen, die ebenfalls von mehr als der Hälfte der Prädikant*innen genannt werden, nämlich die Rollen als lebenserfahrene Stimme aus der Gemeinde und sowie als Berufene*r.

Interessant an diesen aktuellen Rollenbeschreibungen der Lektor*innen und Prädikant*innen ist, dass sie über die gottesdienstliche Rolle hinausgehen (Verkündiger*in und Liturg*in) und die bereits erwähnte Unterstützungsfunktion für die Pfarrpersonen, aber auch eine repräsentative Rolle in den Blick nehmen: Das gilt für die öffentliche Repräsentanz der Kirche (nach Jan Hermelink Teil der kirchlichen „Inszenierung“ des christlichen Glaubens)[129] genauso wie für die Einspielung „andere[r] als theol.[ogischer] Berufs- und Lebenserfahrungen“, die nach Klaus-Peter Jörns zum Spezifikum der „Laienpredigt“ gehört.[130] Interessant ist auch der Blick auf die Rollen, die in der aktuellen Tätigkeit

[128] Die Ausnahme ist die Selbstwahrnehmung als „Gesicht der Kirche vor Ort“: Hier sind die Prädikant*innen zurückhaltender, möglicherweise wegen ihres kirchenkreisweiten Aufgabengebiets.
[129] Jan Hermelink: Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens, Göttingen 2011, S. 121f.
[130] Klaus-Peters Jörns: Laienpredigt, in: RGG, 4. Auflage, Bd. 5, Tübingen 2002, Sp. 34.

der Lektor*innen und Prädikant*innen nach eigener Einschätzung die geringste Bedeutung haben. Hierbei handelt es sich um die Rolle als Missionar*in und als Notnagel bzw. Lückenbüßer. In der letztgenannten Rolle, die das Landeskirchenamt schon 2014 als zu vermeidende Fehlentwicklung bezeichnet hat, sieht sich jedoch aktuell immerhin ein Drittel der Prädikant*innen. Übrigens hat diese Selbstwahrnehmung als Notnagel kaum etwas mit der schlichten Einsatzhäufigkeit zu tun.[131] Was bei den Prädikant*innen deutlich stärker ins Gewicht fällt, sind der Mehrfach-Einsatz am Sonntag und die generelle Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit.[132]

Und wie fällt die Fremdwahrnehmung durch die leitenden Ehrenamtlichen und die Pastor*innen bzw. Ordinierten aus?[133] Diese Fremdwahrnehmung ist erstaunlich ähnlich wie die der Lektor*innen und Prädikant*innen. Auch hier teilt die Hälfte der Befragten die Rollenbilder: Verkündiger*in, Unterstützung der Pfarrperson, Gesicht der Kirche vor Ort, Liturg*in, Repräsentant*in der Kirche. Außerdem sieht mehr als die Hälfte der Pastor*innen / Ordinierten die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst als lebenserfahrene Stimme aus der Gemeinde.[134] Bemerkenswert ist freilich, dass die leitenden Ehrenamtlichen die Lektor*innen und Prädikant*innen am häufigsten in der Rolle als Unterstützung für die Pfarrperson sehen; diese Rolle nennen sie noch häufiger als die Rolle als Verkündiger*in. Als Bereich, in dem die Selbst- und die Fremdwahrnehmung am deutlich auseinandergeht, ist der Bereich der *Innovation* zu nennen: Während immerhin zwei von fünf Lektor*innen und Prädikant*innen für sich in Anspruch nehmen, aktuell für neue Wege in Verkündigung und Gottesdienst zu stehen, sieht das höchstens ein Viertel der leitenden Ehrenamtlichen und Pastor*innen / Ordinierten so. Hier besteht eine Diskrepanz, die möglicherweise auch eine Problemanzeige darstellt.

Damit kommen wir zur Frage nach den ***Wunschrollen*** der Lektor*innen und Prädikant*innen („Was möchten Sie in dieser Funktion sein?“). Wenn wir die Wunschrollen und die aktuell wahrgenommenen Rollen vergleichen, dann zeigt sich in vielen Fällen eine gewisse Deckung. Bei einigen Rollen gehen Wunsch und Wirklichkeit aber auch deutlich auseinander. In besonderer Weise gilt das für die Rollen: „Begleiter*in auf dem Weg zu und mit Gott“ und „Ansprechperson für Fragen des Glaubens“. Diese Rollen werden von beiden Gruppen, den Lektor*innen und Prädikant*innen, deutlich häufiger gewünscht als gegenwärtig erfahren. In besonderem Maßen trifft das für die Prädikant*innen zu: Dreiviertel von ihnen wünschen sich diese Rollen, die eine spirituell-seelsorgerliche Dimension implizieren; nur etwas mehr als zwei Fünftel sehen sich aktuell in dieser Rolle. Bemerkenswert ist nicht allein diese Differenz zwischen Wunsch und Wirklichkeit, sondern auch der Umstand, dass die Rolle als Begleiter*in von den Prädikant*innen genauso häufig zu ihrem Selbstverständnis gehört, wie das bei Pastor*innen der Fall ist.[135]

---

[131] Keine Korrelationen mit Einsatzhäufigkeit (wie oft Einsätze in eigener Kirchengemeinde bzw. Kirchenkreis).

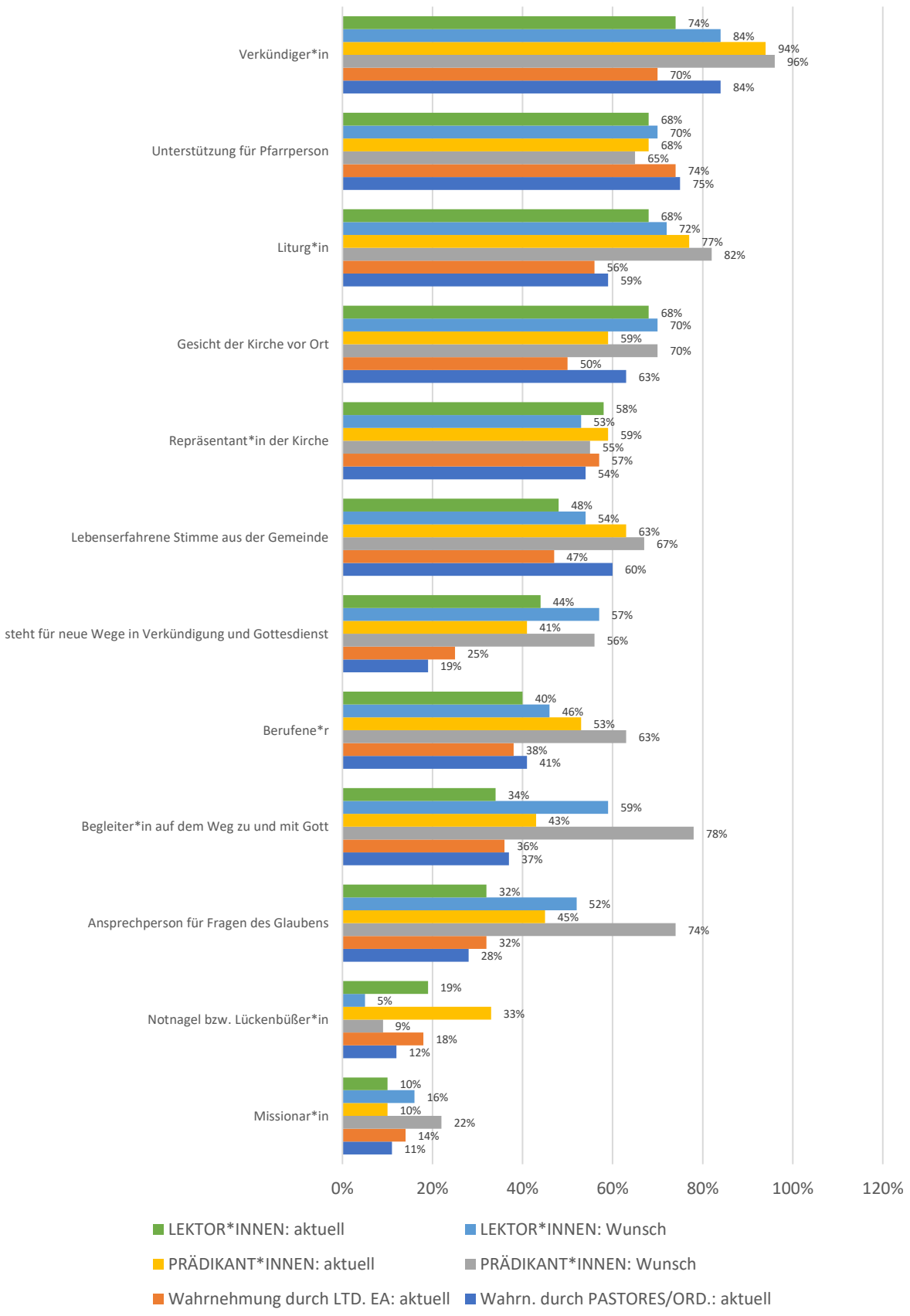
[132] Untere mittlere Korrelationen: Mehrfacheinsatz am Sonntag: r = ,2 / Zufriedenheit mit Einsatzhäufigkeit: -,24 (letzteres bei Lektor*innen: -,22).

[133] Gefragt wurden hier danach, wie die leitenden Ehrenamtlichen und die Pastor*innen / Ordinierten das Selbstverständnis der Lektor*innen und Prädikant*innen wahrnehmen.

[134] Beim Mittelwert signifikante Differenz zu den leitenden Ehrenamtlichen.

[135] Zustimmung zum Item: Begleiter*in von Lebenswegen in der Nordkirchenbefragung von 2010: 79 Prozent (vgl. Gothard Magaard/Wolfgang Nethöfel (Hg.): Pastorin und Pastor im Norden, Berlin 2011, S. 12).

Abbildung 32: Rollen der Lektor*innen / Prädikant*innen (Selbstbild und Fremdbild)



Auffällige Differenzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit zeigen sich noch bei drei weiteren Items: Während die aktuelle Rolle als Notnagel bzw. Lückenbüßer von Lektor*innen und Prädikant*innen mit ähnlicher Deutlichkeit abgewiesen wird, besteht zugleich der Wunsch, deutlich häufiger als gegenwärtig erfahren für neue Wege in Verkündigung und Gottesdienst einzustehen und aus der eigenen Berufung heraus zu handeln. Hier zeigt sich ein partiell noch nicht abgerufenes Interesse an Innovation, aber offenbar auch die spirituelle Sehnsucht, stärker als bislang realisiert an die eigene Berufung anzuknüpfen und nicht der „Notnagel“ zu sein.

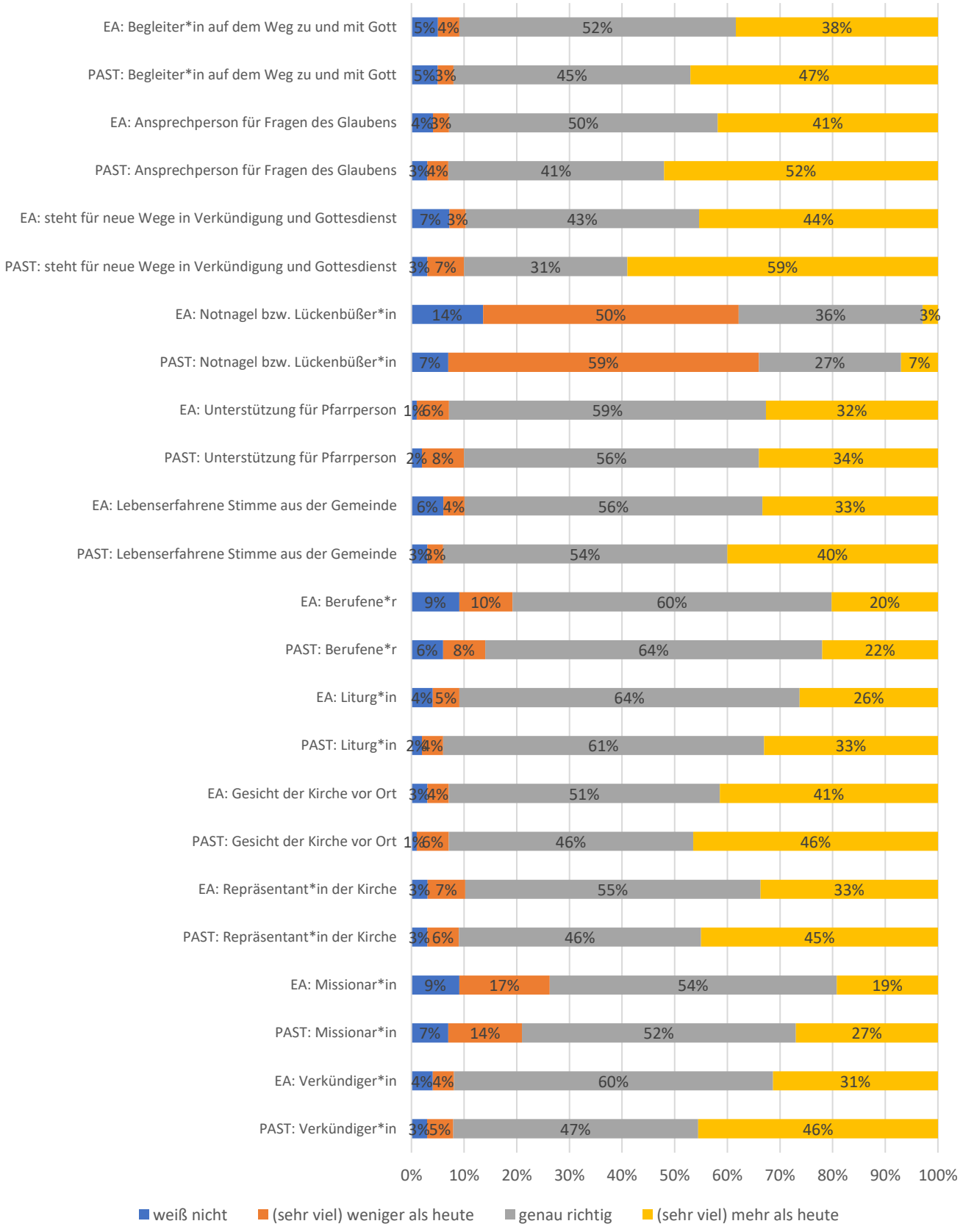
Bemerkenswert ist aber, dass bei wesentlichen Rollenbildern eine recht hohe Deckung von Wunsch und Wirklichkeit besteht (Verkündiger*in, Unterstützung von Pfarrperson, Liturg*in, Gesicht der Kirche vor Ort, Repräsentant*in der Kirche). Dazu kommen – besonders aus Sicht der Prädikant*innen – zwei neue Rollen hinzu, nämlich die als Begleiter*in auf dem Weg zu und mit Gott und Ansprechperson für Fragen des Glaubens.

Wie sehen die leitenden Ehrenamtlichen und die Pastor*innen bzw. Ordinierten die künftige Rolle der Lektor*innen und Prädikant*innen? Bei beiden Gruppen ist die Zufriedenheit mit der aktuellen Rollenübernahme hoch (Abbildung 33). Bei den meisten Items markieren mehr als 40 Prozent beider Gruppen, dass sie mit der aktuellen Rollenerfüllung zufrieden sind. Besonders ausgeprägt ist die Zufriedenheit, was die Rolle: Liturg*in, Berufene*r, Unterstützung der Pfarrperson sowie Missionar*in angeht; das markieren mehr als die Hälfte der Befragten. Die Rolle, die künftig deutlich weniger im Vordergrund stehen soll, ist die eindeutig negativ konnotierte Rolle als Notnagel bzw. Lückenbüßer*in (mehr als die Hälfte wünschen hier ein Zurückfahren dieser Rolle). Wenn sich allerdings ein Drittel der Befragten eine Steigerung der Unterstützung für die Pfarrperson wünscht, dann deutet sich hier möglicherweise ein Zielkonflikt, jedenfalls aber ein Spannungsfeld an.

Die am meisten verbreiteten Wünsche nach einer stärkeren Ausprägung einer Rolle betreffen aber die Themen: neue Wege in Verkündigung und Gottesdienst, Begleiter*in auf dem Weg zu und mit Gott, Verkündiger*in, Gesicht der Kirche vor Ort, Repräsentant*in der Kirche. Bei all diesen Themen sind es die Pastor*innen, die am deutlichsten eine verstärkte Ausprägung dieser Rollen wünschen (jeweils 45 Prozent und mehr).[136] Bei den Ehrenamtlichen ist der meistgenannte Wunsch, dass die Lektor*innen in Zukunft stärker für neue Wege in Verkündigung und Gottesdienst einstehen.

[136] Signifikante Unterschiede zwischen Pastor*innen / Ordinierten und leitenden Ehrenamtlichen bestehen bei den Items: Verkündiger*in und: steht für neue Wege in Verkündigung und Gottesdienst.

Abb. 33: Die gewünschte künftige Rolle der Lektor*innen / Prädikant*innen (aus Sicht der ltd. Ehrenamtlichen und der Pastor*innen)



Dieses Ergebnis kann in doppelter Weise gelesen werden: Zum einen zeigt es gewisse Erwartungen, zum anderen aber auch die prinzipielle Bereitschaft, Lektor*innen und Prädikant*innen in bestimmten Bereichen und Rollen den Weg frei zu geben. Das gilt z. B. für die Bereiche Innovation und Begleitung, in denen die Realität auch bei den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst hinter den eigenen Wünschen hinterherhinkt, sowie bei den repräsentierenden, inszenatorischen Funktionen (Gesicht der Kirche vor Ort, Repräsentant*in der Kirche). Hier wäre es sinnvoll, über Erwartungen und Wünsche in Austausch zu treten und Rollenentwicklung aktiv zu fördern.

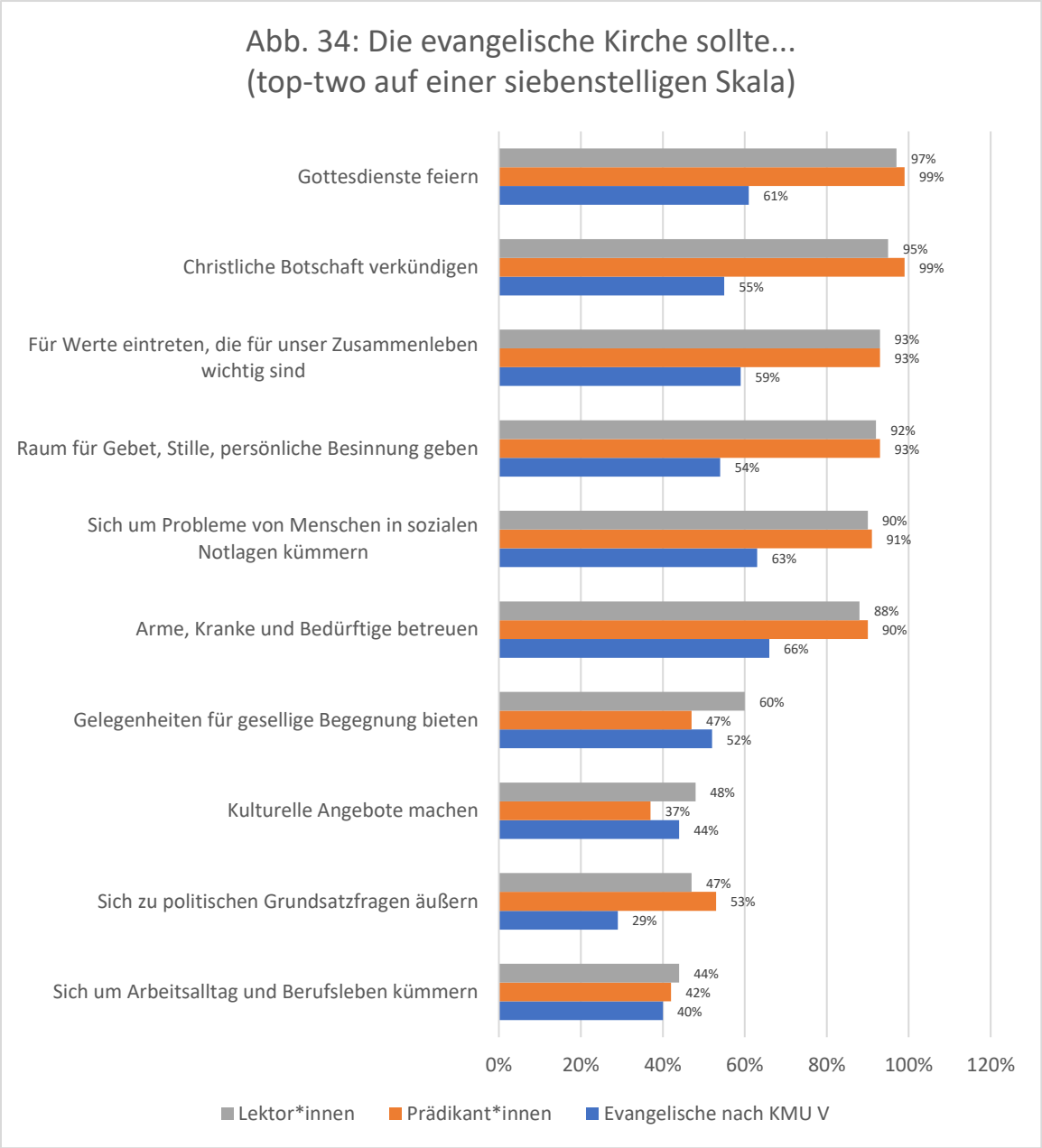
7.4. Kirchenbilder und Vorstellungen vom „guten Gottesdienst“

Aufschlussreiche Auskünfte über das Profil der Lektor*innen und Prädikant*innen vermitteln uns auch ihre Vorstellungen zur Aufgabe der Kirche und zu den Kennzeichen eines „guten“ Gottesdienstes. Nach den **Aufgaben der evangelischen Kirche** gefragt, stehen für die Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst fünf Themen im Vordergrund (Abbildung 34):

- Gottesdienste feiern
- die christliche Botschaft verkündigen
- das Eintreten für Werte, die für das Zusammenleben wichtig sind
- der Raum für Gebet, Stille und persönliche Besinnung
- die Betreuung von Armen, Kranken und Bedürftigen.

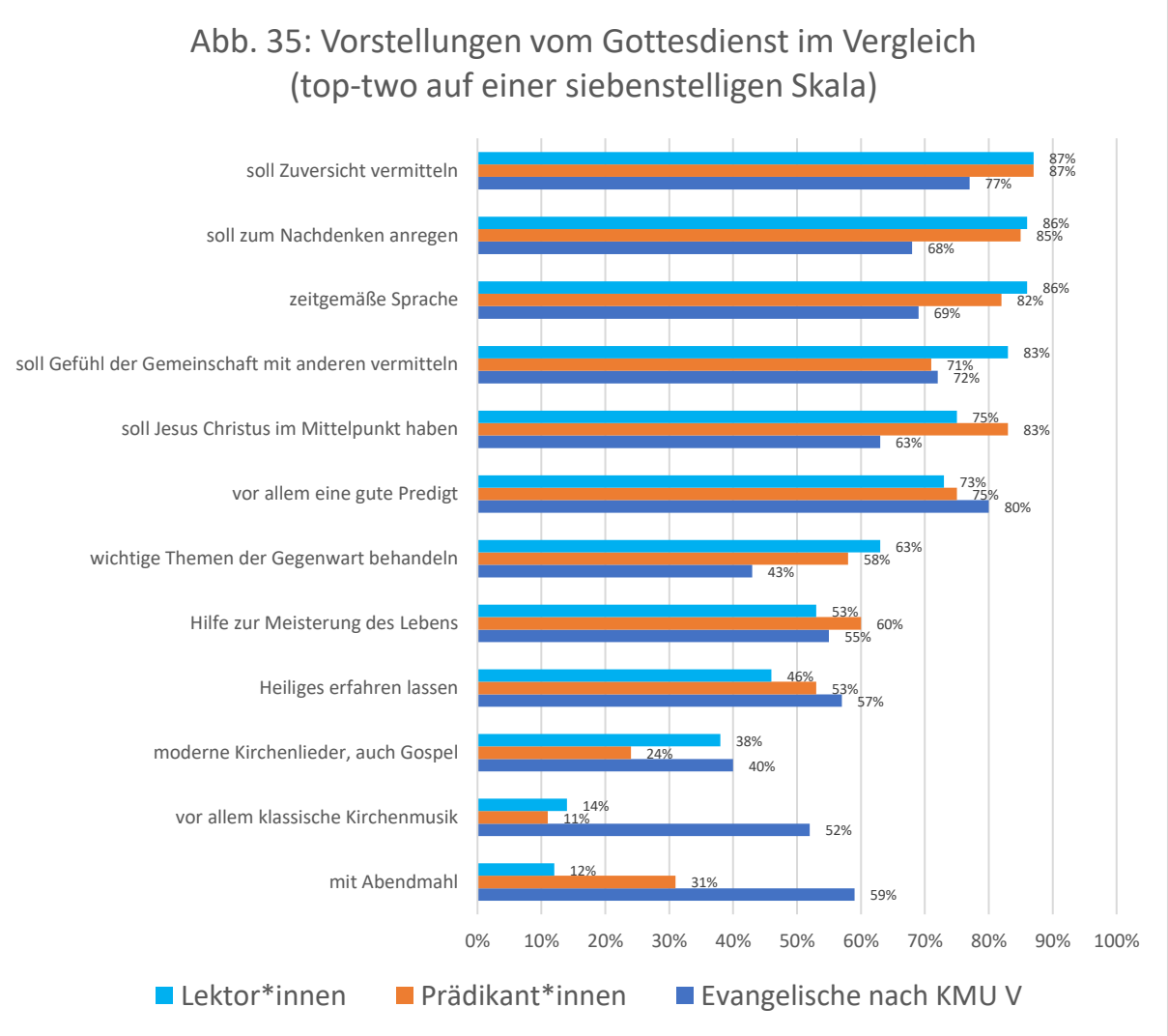
Interessanterweise sind diese fünf Themen genau die Haupt-Aufgaben der Kirche, die auch die evangelischen Befragten der Fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung nennen.[137] Der große Unterschied besteht jedoch in der Häufigkeit, mit der die Lektor*innen und Prädikant*innen sich zu diesen Aufgaben bekennen. Während es 55 bis 63 Prozent der Evangelischen sind, die diese Aufgaben unterstützen, liegt die Zustimmungsrate im ehrenamtlichen Verkündigungsdienst bei 88 bis 99 Prozent. Hier zeigt sich eine überaus große Identifikation mit den Themen Gottesdienst, Verkündigung, persönlicher Spiritualität, Wertevermittlung und Diakonie. Diese hohe Identifikation erstaunt bei Menschen, die sich ehrenamtlich in Verkündigung und Gottesdienst engagieren, nicht. Sie dürfte aber auch ein Ausdruck der hohen Kirchenverbundenheit und subjektiven Religiosität sein. Diese hohe Identifikation zeigt sich auch noch bei der überdurchschnittlichen Bedeutung, die Lektor*innen und Prädikant*innen der kirchlichen Äußerung zu gesellschaftlichen Grundsatzfragen beimessen. Dagegen weichen die Antworten bei den anderen Items (Gelegenheit für gesellige Begegnung, kulturelle Angebote und das Engagement im Bereich Arbeitsalltag und Berufsleben) kaum von der Gesamtheit der Evangelischen ab.

[137] Nach Grundauszählung der Fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchen, Beilage zu: Vernetzte Vielfalt, S. 14 (Top-two).



Aufschlussreich für das Selbstverständnis der Lektor*innen und Prädikant*innen ist auch ihr **Verständnis vom Gottesdienst** („Wenn Sie einen Gottesdienst gestalten – wie wichtig sind für Sie die folgenden Aspekte?“). Bei den drei für sie wichtigsten Kriterien stimmen die beiden Gruppen völlig überein: Am häufigsten nennen sie die Ziele, Zuversicht zu vermitteln und zum Nachdenken anzuregen, und das formale Kriterium einer zeitgemäßen Sprache (Abb. 35). Diese Ziele werden von über 80 Prozent beider Gruppen unterstützt. Immer noch von mehr als zwei Dritteln unterstützt werden die Ziele: Vermittlung von Gemeinschaftsgefühl, soll Jesus Christus im Mittelpunkt haben, eine gute Predigt. Allerdings zeigen sich bei den Zielen und Kriterien auch gewisse Unterschiede zwischen den Lektor*innen und den Prädikant*innen: Die Vermittlung von Gemeinschaftsgefühl und der Einsatz

moderner Kirchenlieder wie z. B. Gospel ist den Lektor*innen wichtiger als den Prädikant*innen,[138] wohingegen „theologische“ Items wie: „Jesus im Mittelpunkt“ und die Vermittlung des Heiligen bei Prädikant*innen etwas verbreiteter auf Resonanz stößt.[139] Möglicherweise drückt sich hier – durch die Ausbildung angestoßen – ein stärker theologisches Selbstverständnis aus.



Interessant ist auch hier wieder der Vergleich mit den evangelischen Befragten der Fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die nach ihren Vorstellungen von einem Sonntagsgottesdienst gefragt wurden, den sie gern besuchen würden („[W]ie wichtig [sind] die folgenden Aspekte für Sie […]?“). Dieser Vergleich offenbart bestimmte Unterschiede: So ist dem Durchschnitt der potentiellen evangelischen Gottesdienstbesucher*innen die Gegenwartsorientierung des Gottesdienstes in Sprache und der Herstellung von Gegenwartsbezügen weniger wichtig; spiegelbildlich dazu besteht eine deutlich größere Bereitschaft für klassische Musik. Weniger wichtig sind dem Durchschnitt der

[138] Beim Item: moderne Lieder besteht zwischen den Lektor*innen und den Prädikant*innen eine signifikante Differenz (bei den Mittelwerten).
[139] Selbstverständlich gehört für sie auch das Abendmahl, das selber einsetzen dürfen, deutlich häufiger zu einem Gottesdienst ihres Geschmacks.

Evangelischen auch das Ziel, zum Nachdenken anzuregen, und die Zentrierung auf Jesus Christus. Ausgeprägt ist jedoch das Interesse an der Erfahrung des Heiligen, und das Abendmahl gehört für deutlich mehr als die Hälfte der Evangelischen zum Gottesdienst dazu. Insofern sind die Gottesdienst-Vorstellungen der durchschnittlichen Evangelischen erkennbar traditioneller.[140] Hier zeichnet sich ein generalisiertes Bild vom Gottesdienst ab, während besonders den Lektor*innen das Bild eines gegenwartsnahen Gottesdienstes vor Augen steht.

7.5. Gleichrangigkeit von Prädikant*innen und Pastor*innen?

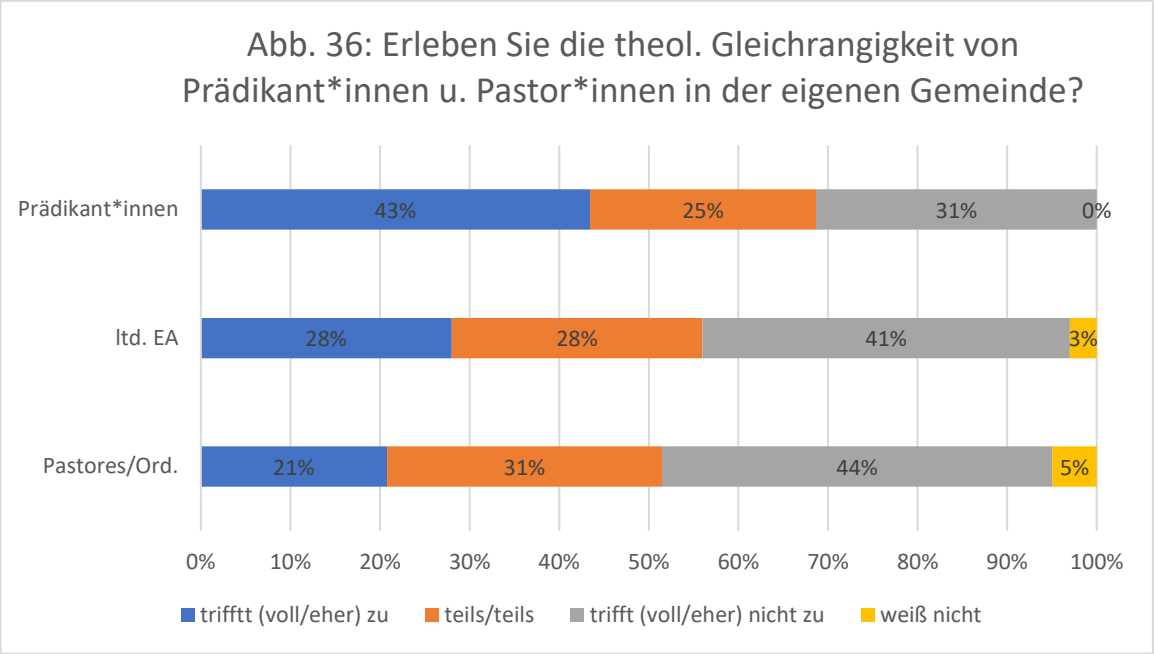
Die Frage nach dem Verhältnis zwischen den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst und den Pastor*innen durchzieht diese Studie wie ein roter Faden. Sie soll noch einmal in zweierlei Hinsicht zugespitzt werden, und zwar mit Blick auf den Status der Prädikant*innen, denen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers ja die Verwaltung des Altarsakraments offensteht, und mit Blick auf die Praxis bei der liturgischen Kleidung.

Was die Verhältnisbestimmung von Prädikant*innen und Pfarrpersonen angeht, so gelten in der hannoverschen Landeskirche die Differenzierungen des VELKD-Dokuments „Ordnungsgemäß berufen" aus dem Jahr 2006. In diesem Dokument und in einer später veröffentlichten Erläuterung wird eine zweistufige Argumentation entfaltet. Grundlegend ist hier die Erinnerung an das *eine* Amt der öffentlichen Verkündigung. Darum sind „Pfarrer wie Prädikanten […] gleichermaßen nach CA 14 ordnungsgemäß berufen und „üben gemeinsam den Auftrag der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung im Namen und Auftrag der Kirche aus.“[141] In einem zweiten Schritt wird dann an die funktionale Differenzierung unterschiedlicher Ämter in der Kirche erinnert: Daraus, „dass dieses [eine] Amt [der Verkündigung] in unterschiedlichem Umfang bzw. in differenzierter Weise wahrgenommen werden kann“, wird die Differenzierung zwischen der Ordination der Pastor*innen und der Beauftragung der Prädikant*innen abgeleitet. Als Argument für die Ordination der Pastor*innen verweist die VELKD darauf, dass die Pfarrpersonen eine „theologische[.] und rechtliche[.] Gesamtverantwortung für eine Gemeinde oder einen funktionalen Dienst wahrnehmen“. Gegen eine Ordination von Prädikant*innen (wie sie in einigen Landeskirchen praktiziert wird) wird hingegen angeführt, dass das Nebeneinander von ordinierten Prädikant*innen und Pastor*innen verunklaren könne, „welche Rolle ein Ordinierter im Institutionengefüge wahrnimmt“.[142]

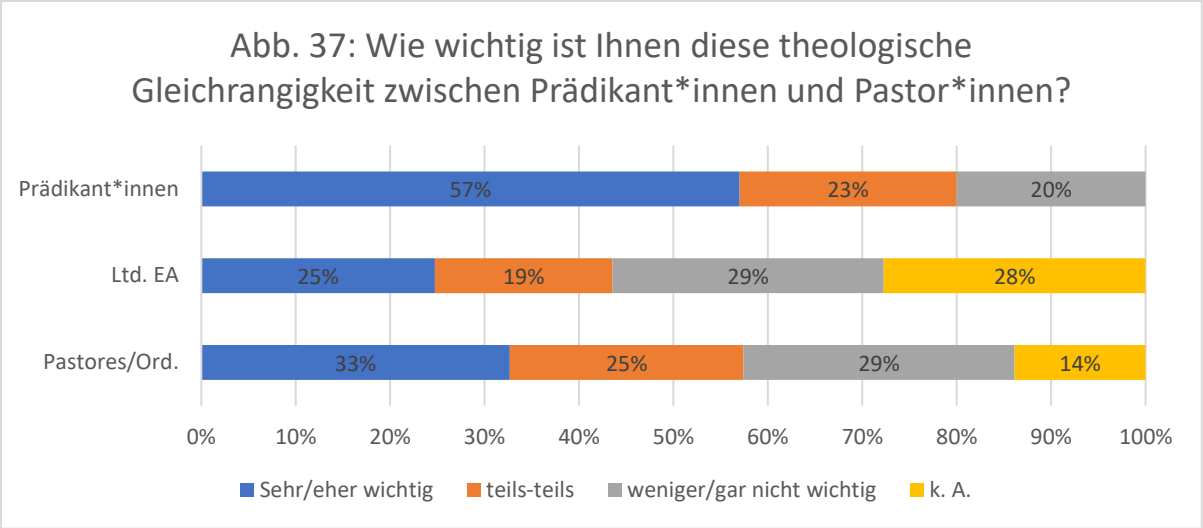
Angesichts dessen stellt sich die Frage, inwieweit Prädikant*innen und Pastor*innen diese theologische „Gleichrangigkeit“, also die Gleichwertigkeit des Dienst im Verkündigungsamt, in der Praxis tatsächlich (er-)leben – und ob Veränderungswünsche in Richtung einer Ordination der Prädikant*innen bestehen. Bei der direkten Frage nach der theologischen Gleichrangigkeit äußern sich die

[140] Das gilt besonders für die Gruppe der religiös und kirchlich nicht interaktiven Kirchenmitglieder, vgl. Franz Grubauer / Eberhard Hauschildt: Religion und Kirche in personaler Kommunikation, in: Vernetzte Vielfalt, S. 76.
[141] VELKD (Hg.): Fragen und Antworten zur Empfehlung der Bischofskonferenz zu „Ordnungsgemäß berufen“ (Texte aus der VELKD Nr. 164), Hannover 2012, S. 4.
[142] Fragen und Antworten, 2012, S. 4.

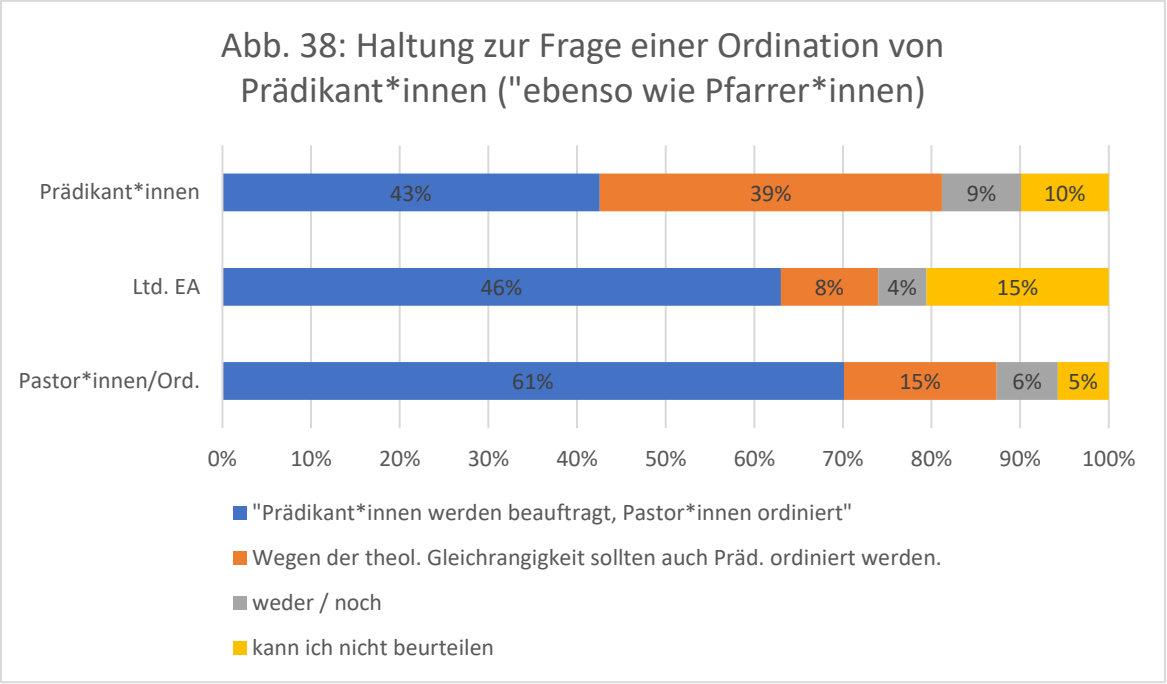
Prädikant*innen deutlich positiver als die Pastor*innen – und auch als die leitenden Ehrenamtlichen, die wegen ihrer Außenperspektive befragt wurden (Abbildung 36). 43 Prozent der Prädikant*innen erleben mehr oder weniger deutlich eine Gleichrangigkeit, bei 31 Prozent, die von einer Erfahrung der Gleichrangigkeit (eher) nicht sprechen. Dagegen sind es mehr als zwei Fünftel der Pastor*innen, die die Gleichrangigkeit (eher) nicht erleben – damit liegt dieser Anteil doppelt so hoch wie der Anteil derer, die mehr oder weniger deutlich eine Gleichrangigkeit erleben. Die befragten leitenden Ehrenamtlichen äußern sich übrigens ähnlich.



Wie wichtig ist den Befragten diese theologische Gleichrangigkeit? Hier zeigt sich bei Prädikant*innen und Pastor*innen ein unterschiedliches Bild (Abbildung 37). Während deutlich mehr als der Hälfte der Prädikant*innen dieses Anliegen sehr oder eher wichtig ist, messen die Pastor*innen diesem Thema eine geringere Bedeutung bei: Hier hält es lediglich ein Drittel für sehr oder eher wichtig; bei den leitenden Ehrenamtlichen ist es ein Viertel, bei einer ebenso großen Gruppe, die bei dieser Frage auf eine Antwort verzichtet. So verständlich die Bedeutung ist, die die Prädikant*innen der theologischen Gleichrangigkeit und damit der Anerkennung ihres Status beimessen, so sehr kann die Zurückhaltung der Pastor*innen (fast ein Drittel hält die theologische Gleichrangigkeit nicht für wichtig) der Anstoß für eine weitere theologische Arbeit sein.



Das klare Interesse, das die Prädikant*innen an der Gleichrangigkeit mit den Pfarrpersonen haben, ist jedoch nicht zwangsläufig mit dem Wunsch nach der Ordination identisch.[143] Die Haltung zur Ordination präsentiert sich als eher polarisiert: 39 Prozent der Prädikant*innen plädieren für eine Ordination, bei 43 Prozent, die mit der gegenwärtigen Regelung zufrieden sind (Abbildung 38). Bei den Pastor*innen fällt das Plädoyer für die Beibehaltung des Status quo eindeutig aus: Hier sind es deutlich mehr als die Hälfte der Befragten, die für die geltende Regelung plädieren, bei nur einem Sechstel, das sich für eine Ordination der Prädikant*innen ausspricht. Die leitenden Ehrenamtlichen äußern sich weniger eindeutig und mit zahlreichen Antwortausfällen; hier befürwortet die knappe Hälfte der Befragten den Status quo.



[143] Mittlere Korrelation von r = -,24.

Aber um noch einmal auf die Prädikant*innen und ihre recht polarisierte Einstellung zum Thema zurückzukommen: Interessant ist, *wie* die Befragten ihre jeweilige Position begründen. Als Hauptargumente *für die gegenwärtige Differenzierung zwischen Ordination und Beauftragung* werden genannt (Antworten auf eine offene Frage, in Klammern die Häufigkeit des betreffenden Arguments):[144]

- die unterschiedliche Ausbildung von Prädikant*innen und Pastor*innen (26)
- der andere, umfangreichere Aufgabenbereich der Pastor*innen (17)
- die Differenz zwischen beruflicher und ehrenamtlicher Tätigkeit (14)

Als wesentliche Argumente *für die Ordination von Prädikant*innen* werden dagegen angeführt:

- das Priestertum aller Gläubigen bzw. der Anteil am selben Auftrag (25)
- die Außenwirkung bzw. die Klarheit gegenüber der Gemeinde (12)
- Ideal eines Dienstes „auf Augenhöhe“ / ohne Hierarchie (8)
- die faktische Übernahme desselben Dienstes (6)
- sinnvoll wegen / im Fall der Übernahme von mehr Aufgaben(gebieten) durch die Prädikant*innen (6)
- Praxis anderer Landeskirchen (4).

Hier werden konträre Argumente und Positionen deutlich. Umso bemerkenswerter ist allerdings, dass auf beiden Seiten ein deutliches Selbstbewusstsein zu finden ist. Das gilt auch für Vertreter*innen der bisherigen Regelung: Hier wird mehrfach das Argument genannt, keine „kleine Pastorin“ bzw. kein „Mini-Pastor“ zu sein, sondern ein eigenes (Ehren-)Amt zu versehen. Befürworter*innen der Ordination verweisen mehrfach auf ihren spezifischen Zugang, den sie mit ihren Erfahrungen aus der (außerkirchlichen) Arbeitswelt mitbringen und mit dem sie besonders geeignet seien für eine „Schwellenfunktion“, für den Kontakt mit Zielgruppen jenseits der Kerngemeinde.

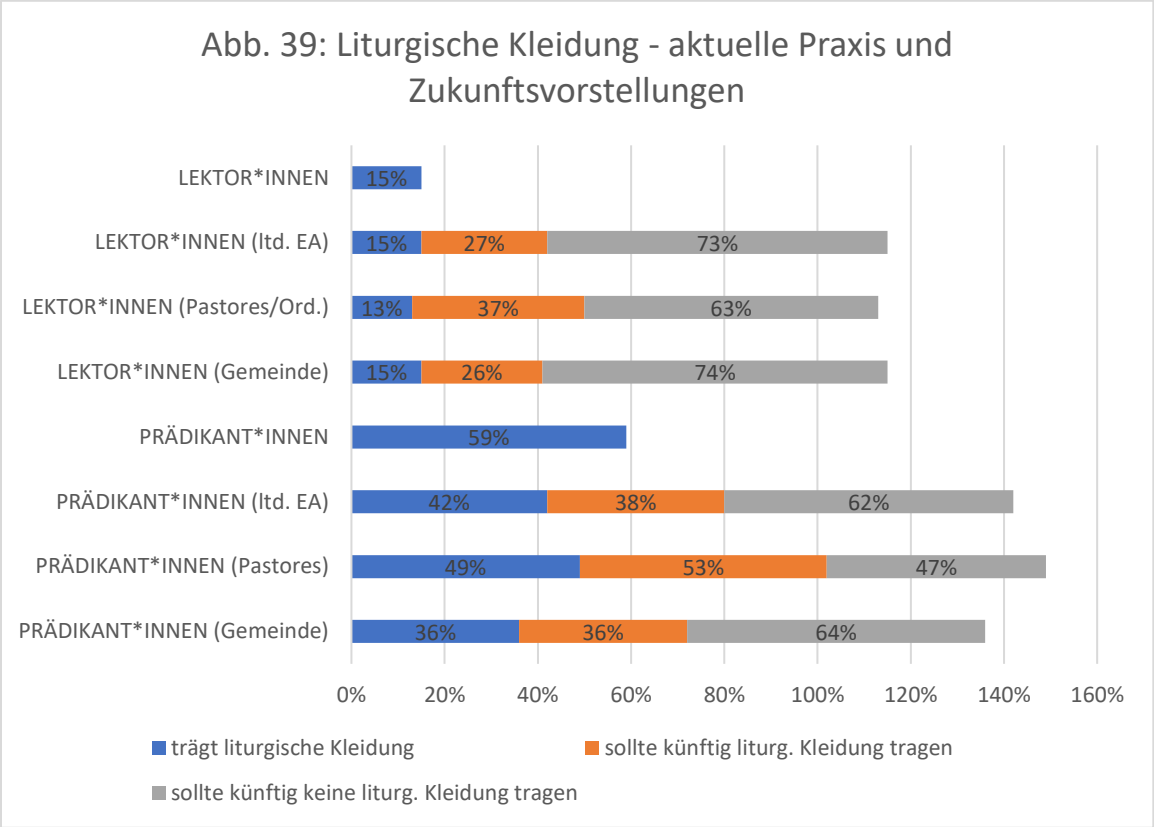
Zusammengefasst zeigen unsere Ergebnisse: Die Erringung der Ordination scheint für die Mehrzahl der Prädikant*innen in der Ev.-luth. Landeskirche nicht das wesentliche Ziel zu sein. Deutlich wichtiger ist ihnen die praktizierte Gleichrangigkeit mit den Pastor*innen. Und hier stellt ein knappes Drittel von ihnen ein mehr oder weniger großes Defizit fest. Wenn es um die Bearbeitung dieses Themas geht, kommt immerhin ein Drittel der Pfarrpersonen als Verbündete*r infrage.

7.6. Liturgische Kleidung – Praxis und Wünsche

Was die liturgische Kleidung angeht, so gilt für die Ev.-luth. Landeskirche Hannovers nach wie vor eine Rundverfügung aus dem Jahr 2003, derzufolge „für Prädikantinnen und Prädikanten der schwarze Prädikantenmantel oder -talar mit offenem Halsausschnitt möglich [ist], sofern eine

[144] Bei dieser offenen Frage war das Geben einer Antwort verpflichtend. Bei der Antwort „Prädikant*innen werden beauftragt, Pastor*innen ordiniert“ liegen 67 auswertbare Antworten vor; bei der Antwort „Ordination auch für Prädikant*innen“ sind es 60 Antworten.

besondere gottesdienstliche Bekleidung für erforderlich angesehen wird.“[145] An diese Rundverfügung hat das Landeskirchenamt im Juni 2019 – also zur Laufzeit der Betragung – noch einmal erinnert und die Folgerung abgeleitet: „Lektorinnen und Lektoren tragen keine besondere gottesdienstliche Bekleidung.“[146] Dagegen räumt das Landeskirchenamt Prädikant*innen auch mit der aktuellen Mitteilung das Tragen einer liturgischen Kleidung als Möglichkeit ein. Empfohlen wird die Rücksprache mit den „Verantwortlichen im Kirchenkreis“. Neu ist zudem, dass den Kirchenkreisen die finanzielle Beteiligung an der Anschaffung eines „Prädikantentalar[s]“ geraten wird.

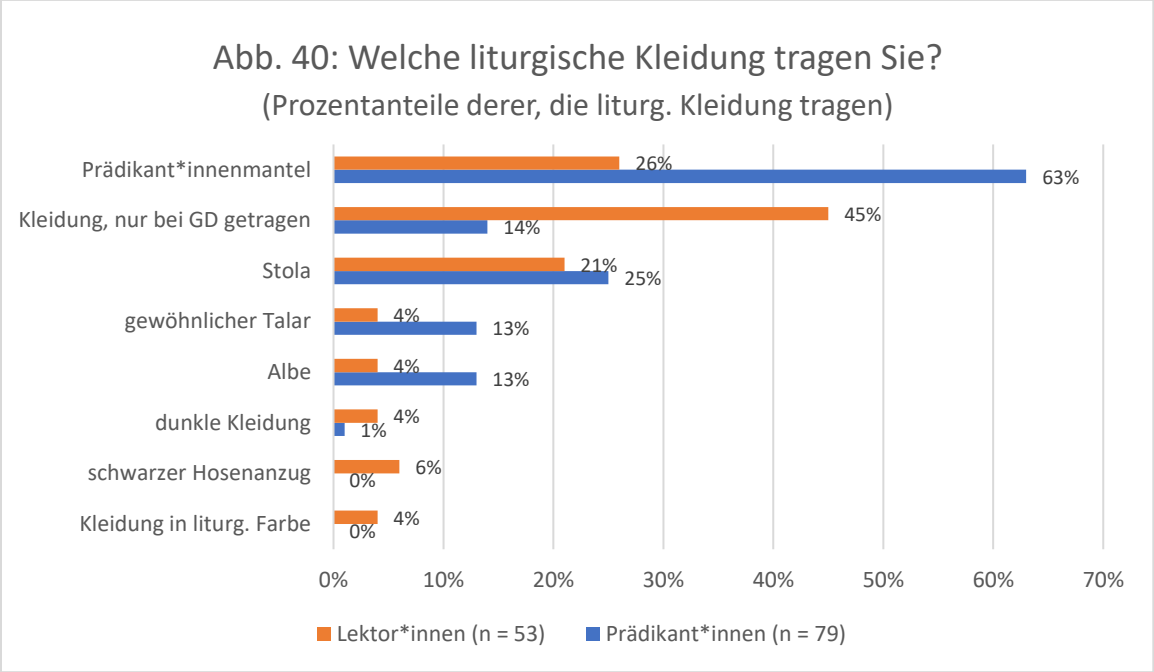


Angesichts dieser aktuellen Beschlusslage ist ein Blick auf die aktuelle Praxis in den Kirchenkreisen umso interessanter: Welche Kleidung wird von Lektor*innen und Prädikant*innen im Gottesdienst getragen? Und welche Unterstützungspraxis ist den Befragten aus ihren Kirchenkreisen bekannt?

Was das Tragen von liturgischer Kleidung angeht, so war die aktuelle Mitteilung von einer „uneinheitlich[en] Praxis“ in der Landeskirche ausgegangen.[147] Diese Vermutung wird durch die Befragung bestätigt: So sind es nicht nur 59 Prozent der Prädikant*innen, sondern auch 15 Prozent der Lektor*innen, die eigener Angabe zufolge im Gottesdienst liturgische Kleidung tragen (Abbildung 39). Diese

[145] Rundverfügung G20/2003 der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers.
[146] Mitteilung G 19/2019, Anlage (Mai 2019, veröffentlicht 4.6.2019).
[147] „Landeskirchlich uneinheitlich wird die Frage gehandhabt, ob Lektoren/innen und Prädikanten/innen eine liturgische Kleidung tragen.“ (Mitteilung G 19/2019, Anlage, Mai 2019).

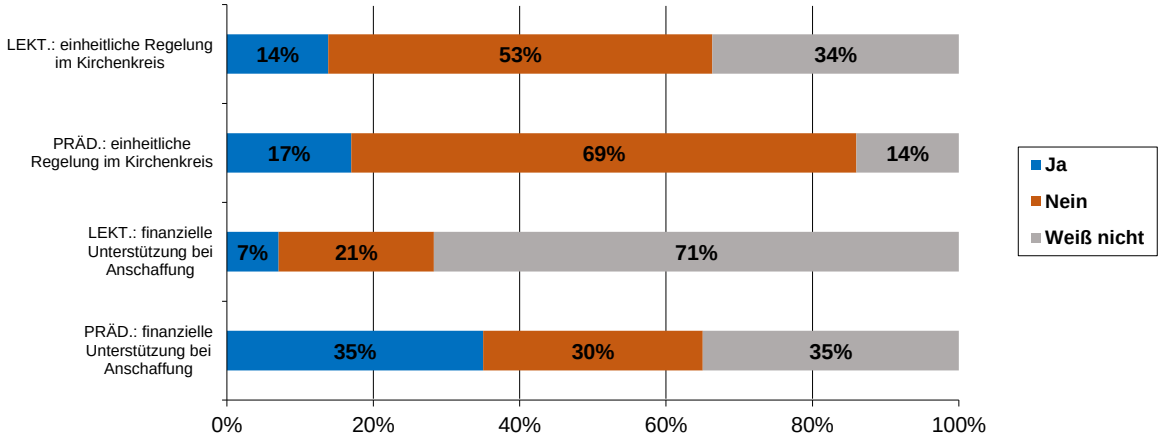
Größenordnungen werden in etwa auch durch die anderen Befragtengruppen (vor allem die Pastor*innen) bestätigt.



Bei den Prädikant*innen dominiert tatsächlich der Prädikant*innen-Mantel; ihn tragen knapp zwei Drittel der betreffenden ehrenamtlichen Prediger*innen (Abbildung 40). Verbreitet ist daneben die Stola (ein Viertel der Prädikant*innen). Getragen werden allerdings auch ein „gewöhnlicher“ Talar und oder eine Albe, also Kleidung, die üblicherweise von Pastor*innen getragen wird. Bei denjenigen Lektor*innen, die angeben, im Gottesdienst liturgische Kleidung zu tragen, handelt es sich häufig um „normale“ Kleidung, die nur im Gottesdienst zum Einsatz kommt. So verhält es sich bei knapp der Hälfte der betreffenden Lektor*innen. Ein Viertel von ihnen trägt eigener Angabe zufolge aber auch den Prädikant*innen-Mantel, ein Fünftel die Stola, einige wenige auch einen „gewöhnlichen“ Talar. So zeigt die Umfrage in der Tat eine bunte Praxis, die teilweise über die aktuellen landeskirchlichen Regelungen hinausgeht.

Umso interessanter ist die Frage, wie es mit den aktuellen Regelungen in den Kirchenkreisen steht: Gibt es im Kirchenkreis eine einheitliche Regelung zur liturgischen Kleidung, und inwieweit gibt es bei der Anschaffung von Prädikant*innen-Talaren bereits eine finanzielle Förderung? Eine kirchenkreisweite Regelung ist nur ca. einem Siebtel der Lektor*innen und Prädikant*innen bekannt (Abbildung 41). Was überwiegt, ist der Eindruck, dass es im Kirchenkreis eine solche einheitliche Regelung nicht gibt. Ein Drittel der Lektor*innen kann zu dieser Frage keine Auskunft geben.

Abb. 41: Regelungen in den Kirchenkreisen zum Thema: liturgische Kleidung

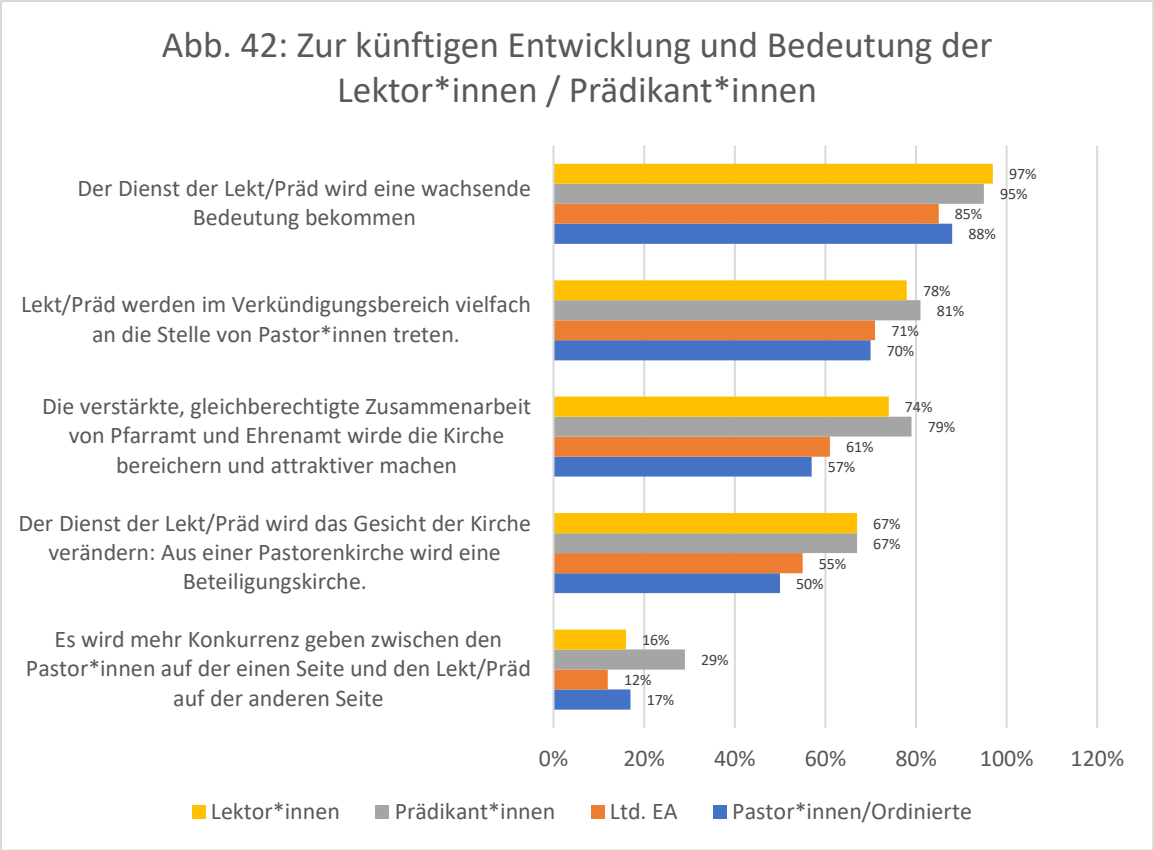


Von der finanziellen Unterstützung bei der Anschaffung von liturgischer Kleidung berichtet ein Drittel der Prädikant*innen; ein weiteres Drittel kennt eine solche Regelung nicht, und das letzte Drittel kann keine Auskunft geben. Das bedeutet, dass die aktuell empfohlene finanzielle Förderung in einer Reihe von Kirchenkreisen bereits praktiziert wird. Von einer flächendeckenden Praxis kann jedoch nicht die Rede sein. Sichtbar wird außerdem die Notwendigkeit verstärkter Information. Wenn kirchenkreisweite Regelungen zur liturgischen Kleidung und zur finanziellen Unterstützung bei der Anschaffung von Prädikanten-Talaren bestehen sollten, dann sind sie offensichtlich vielfach nicht bekannt.

8. Ausblick: Die zukünftige Bedeutung der Lektor*innen und Prädikant*innen in der Kirche

Am Schluss dieser Studie soll die Frage nach der Zukunft stehen: Wie schätzen die Lektor*innen und Prädikant*innen, aber auch leitende Ehrenamtliche und Pastor*innen / Ordinierte die zukünftige Bedeutung der Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst ein? Von einer wachsenden Bedeutung gehen fast alle Befragten aus; insofern teilen sie eine Einschätzung, die das hannoversche Landeskirchenamt jüngst noch einmal formuliert hat (Abb. 42).[148]

[148] „Der ehrenamtliche Dienst von Lektoren und Lektorinnen, Prädikantinnen und Prädikanten hat in unserer Kirche zunehmend an Bedeutung gewonnen und wird dies auch weiter tun“ (Mitteilung G 19/2019, Anlage, Mai 2019).



Spannend ist jedoch, wie sich diese wachsende Bedeutung im Leben der Kirche niederschlägt: In welcher Richtung wird sie die Kirche verändern? Werden auf diese Weise Elemente einer Beteiligungskirche gestärkt? Wird die Konkurrenz zwischen Pastor*innen und den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst stärker? Recht eindeutig ist die Erwartung, dass Lektor*innen und Prädikant*innen vielfach an die Stelle von Pastor*innen treten werden; diese Erwartung äußern mehr als zwei Drittel aller befragten Gruppen. Außerdem erwartet eine deutliche Mehrheit der Lektor*innen und Prädikant*innen auch eine qualitative Veränderung der Kirche: Mehr als drei Viertel von ihnen rechnen mit einer Attraktivitätsteigerung der Kirche durch eine verstärkte, gleichberechtigte Zusammenarbeit von Pfarramt und Ehrenamtlichen; mehr als drei Viertel gehen davon aus, dass ihr eigener Dienst die Kirche in Richtung einer Beteiligungskirche verändern kann: „Aus einer Pastorenkirche wird eine Beteiligungskirche“. Hier werden Erwartungen und Hoffnungen sichtbar, die das Gesamtbild der Kirche betreffen. Die leitenden Ehrenamtlichen und die Pastor*innen teilen diese Erwartungen nicht im selben Ausmaß; auch aber auch bei ihnen ist es mindestens eine Hälfte, die eine Entwicklung in diese Richtung erwartet.[149] Diese hier in den Blick kommende Ablösung der sogen. Pastorenkirche könnte – gerade von Pastor*innen – als konflikthaftes Geschehen imaginiert werden. Jedoch erwartet nur eine kleine Minderheit der Pastor*innen mehr Konkurrenz.[150] Stärker verbreitet ist diese Erwartung bezeichnenderweise bei den Lektor*innen; hier erwartet deutlich mehr als ein Viertel der Befragten (eher) eine verstärkte Konkurrenz, bei 45 Prozent, die diese Erwartung (eher) nicht teilen.[151] Insgesamt zeigt sich also, dass

[149] 25 Prozent der Pfarrpersonen sehen den Weg von der Pastorenkirche zur Beteiligungskirche (eher) nicht.
[150] (Eher) nicht mehr Konkurrenz: 54 Prozent der Pastor*innen.
[151] Signifikant häufiger als die Lektor*innen.

die betreffenden Akteur*innen offen auf die Perspektive einer wachsenden Bedeutung der Lektor*innen und Prädikant*innen zugehen und mit dieser Entwicklung durchaus auch Hoffnungen für die Kirche verbinden, die über eine Entlastungsstrategie deutlich hinausgehen.

Klar ist nach den Ergebnissen dieser Studie: Die Lektor*innen und Prädikant*innen stellen für die Kirche ein erhebliches Potential dar. Das zeigt nicht zuletzt auch die Frage nach dem, was den Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst besonders viel Freude macht (Abb. 43).[152] Im Vordergrund steht hiernach die Erfahrung von *Resonanz* („wenn ich das Gefühl habe, dass die Gottesdienstbesucher*innen aus dem Gottesdienst etwas für sie persönlich Wichtiges mitnehmen"), gefolgt von der Freude am Vorbereiten und Gestalten von *Gottesdiensten* und an *Predigt* und Predigtvorbereitung („ich liebe es zu predigen"; „was gibt es Schöneres als von der Guten Nachricht erzählen zu dürfen?"). Auch die Arbeit mit der *Bibel* mehrfach als motivierend und lustvoll genannt („die Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen anhand der Bibel").[153] Diese offenen Antworten illustrieren die – in der Studie sichtbar gewordene – hohe Motivation der Lektor*innen und Prädikant*innen und ihre starke Verbundenheit zu Glaube und Kirche. Die strategische Aufgabe dürfte es sein, dieses Potential mit der Weiterentwicklung der Kirche sowie der Rollen innerhalb der Kirche zusammendenken.

Abb. 43: Was Lektor*innen und Prädikant*innen an ihrer Tätigkeit Freude macht (Auswertung offene Antworten)

[152] Auswertung von igs. 31 Antworten auf eine offene Frage (19 Lektor*innen, 12 Prädikant*innen).
[153] Hier die Aufstellung der mehrfachgenannten Themen: Resonanz (10 Nennungen); Gottesdienst / Gottesdienstvorbereitung (7x); Predigen / Predigtvorbereitung (7x); Arbeit mit der Bibel (5x); Gottesdienst im Team vorbereiten bzw. gestalten (3x); Entdeckungen im Bereich von Glauben und Theologie (3x); Gottesdienst selbständig vorbereiten bzw. gestalten (2x).